Die

Wasserheilanstalt

zu

Rostock.

I. Heft.

Motto: „Virtuti pretium."

Güst[illegible]
Druck von H. H. [illegible] ben.
1850.

Gründer der Wasser-Heilanstalt zu ROSTOCK



Joachim Friedrich Vick

geb. d. 19 April 1785

zu Sülz in Mecklenburg-Schwerin.



Die Wasser-Heilanstalt der Gebrüder Vick zu Rostock.



Monument zur Erinnerung
an den Gründer der Anstalt
gesetzt von den Kurgästen
am 19 April
1850.

Die
Wasserheilanstalt
zu
Rostock.

I. Heft.

Motto: „Virtuti pretium."

Güstrow.
Druck von H. H. L. Ebert's Erben.
1850.

Dem

edlen, hochachtbaren Freunde und Beförderer alles Guten und Nützlichen,

dem

Herrn Bürgermeister Dr. Bencard

zu Rostock

in der unbeschränktesten Verehrung

gewidmet von

einem dankschuldigen Freunde des Gründers der Wasserheilanstalt.

Vorrede.

Ueber die Wasserheilkunde ist in neuester Zeit sehr viel geschrieben worden. Die meisten Schriften hatten aber nicht wie früher den Zweck, die große neue Wahrheit zu verkündigen und dabei polemisirend zu Werke zu gehen, sondern vielmehr die zum Theil ans Wunderbare grenzenden Resultate der neuen Heilweise an den Tag zu legen, um dadurch bei denen, von deren Augen die Schuppen der Vorurtheile und der Verblendung abgefallen sind, die moralische Kraft zu wekken, damit sie sich von den Banden der Gewohnheit, der Menschengunst und der Standesehre frei machen. Folgende Blätter weichen nach Bestimmung und Veranlassung davon ab.

Große Wahrheiten haben große Männer vonnöthen, um ein Eigenthum und Gemeingut der Menschheit zu werden, denn an Feinden derselben hat es niemals gefehlt. Wie in alten, so in neuern Zeiten standen sie immer schaarenweis, wohl gar nach Ständen und Körperschaften gleichsam aufmarschirt, da, um in einem Kampfe, der bis zum Aeußersten ging, die

alte Herrschaft nicht fahren, und eine neue nicht aufkommen zu lassen. So war denn auch eine Entschiedenheit des Charakters, eine Kraft des Willens, eine Stärke des Vertrauens und ein hoher Grad von Begeisterung, wie sie nur bei sehr wenigen gefunden werden, dazu erforderlich, im Kampfe für jene Wahrheiten obzusiegen und sie jenem hohen Ziele zuzuführen.

Der entschlafene J. F. Bick gehörte zu diesen Männern. Abgesehen davon, daß er ein Mann von der mildesten und liebreichsten Gesinnung*) war und gerne und oft selbst mit großen Opfern den Bedrängten Hülfe bereitete; so hatte er auch die große Menge der leiblichen und geistigen Gebrechen seiner Zeitgenossen erkannt; — er hatte, ehe er von V. Priesnitz irgend etwas erfahren, in dem Wasser nicht bloß das Mittel der Heilung körperlicher Krankheiten entdeckt, — öfters sprach er die feste Ueberzeugung aus: „Besser muß und

---

*) Wenn derselbe am Morgen von seiner Anstalt vor dem Thore nach der Stadt hineinging, so harrten in der Regel an einem bestimmten Platze Unglückliche und Hungrige seiner. An Jenen pflegte er nie vorüber zu gehen, ohne ihnen eine Gabe zu reichen, und Diese führte er, wenn es seine Zeit gestattete, selber in einen Bäckerladen, um ihnen ihr Frühstück zu kaufen. Auch wurden täglich Arme aus seinem Hause gespeis't und in seiner Anstalt waren fast zu jeder Zeit Kranke, welche gar keine Entschädigung entrichteten, ja, es kam nicht selten vor, daß er denen, welchen es an Mitteln fehlte, die Kur zu vollenden, und die aus Verschämtheit lieber abreis'ten, als eine Bitte aussprachen, mit Anträgen zuvorkam, die nicht Wenigen die Ueberzeugung gaben, er sei ein edler Mann. —

wird es mit der Menschheit leiblich und geistig*) werden, wenn die große neue Wahrheit von Allen recht gewürdigt und angewendet wird. Und der Menschheit dazu behülflich sein zu können, dieser Gedanke rief in ihm die höchste Begeisterung hervor, in welcher er, voll der seligsten Freude darüber, daß er nicht allein dastehe, daß vielmehr noch ein anderer in gleichem Sinne und Geiste nach demselben Ziele strebe, noch in den letzten Jahren seines Lebens oft sprach: „V. Priesnitz dort — und ich hier; wir kämpfen für die Sache Gottes und der Menschheit; — wir müssen zum Siege gelangen.“ Und mit Bestimmtheit darf man behaupten, daß seine Hoffnung anfängt, in Erfüllung zu gehen, denn selbst viele früheren Gegner verlassen schon die Fahnen der feindlichen Partei und werden begeisterte Jünger der neuen Wahrheit, und selbst der sogenannte geringe Mann, dessen gesunder Sinn schon früher großentheils die Arzenei als ein tödtliches Gift verabscheute, hat sich seit einigen Jahren, bewogen durch die unwiderleglichen Beweise der herrlichen Heilkräfte, die im Wasser vorhanden sind, in

*) Nicht wenige Eltern verdanken seiner Behandlung nicht bloß die leibliche Gesundheit ihrer Kinder, sondern auch die Befreiung derselben von moralischen Schwächen, von Schwächen, die durch alle Künste der Erziehung nicht gehoben werden konnten.

großer Zahl ihr zugewendet. Die durch den nun Entschlafenen einst Geretteten und Geheilten halten sich aber in Dank und Liebe verpflichtet, den Namen und das segenreiche Wirken desselben der Nachwelt zur dankbaren Erinnerung aufzubewahren. — (denn namenlos mag noch dereinst die Zahl derer sein, welche die neue Heilweise als eine der größten Wohlthaten des Himmels betrachten werden!), — und setzen ihm darum heute in seinem Garten ein Denkmal. *) Der Schreiber dieser Zeilen wäre auch gern dabei zugegen, um noch dem Entschlafenen ein Wort des Dankes nachzurufen, — wenn nicht bürgerliche Verhältnisse es verhinderten. Aber so will er denn wenigstens, wie es ihm möglich ist, heute in den Kreis der Freunde desselben treten und glaubt, mit der folgenden kleinen Gabe nicht unwillkommen zu sein.

Den 19. April 1850.

---

*) Abbildung 3.

Inhalt.

I. Mittheilung einiger Ansichten und Grundsätze des Gründers der Anstalt.

§. 1. Das Leben.

Eine auf innerem Grunde beruhende, wesentliche und fortwährende Selbstthätigkeit des Organismus ist Leben.

§. 2. Die Gesundheit.

So lange die Integrität der organischen Selbstthätigkeit besteht, ist auch Gesundheit vorhanden. Zur Erhaltung derselben ist für den Menschen als unentbehrlich zu erachten:

1) daß er einfache, von allem Luxus entfernte, Nahrungsmittel genieße;
2) aller reizenden und spirituösen Getränke sich enthalte; *)
3) sich täglich Bewegung in freier Luft mache; u.
4) durch öftere Abreibungen des ganzen Körpers mit nassen Tüchern oder durch Abwaschungen

*) Kaffe und Thee sind Kindern sehr schädlich und sollte ihnen statt dieser Getränke nur ungekochte Milch oder Wasser gereicht werden.

mit kaltem Wasser, namentlich am Morgen oder Abend, die Entfernung ungesunder Stoffe aus dem Körper und die Aufnahme gesunder, nährender Luft in denselben, mittelst der in lebensvolle Thätigkeit gesetzten Haut befördere.*)

§. 3. Die Krankheit.

Größere oder geringere Hemmungen und Störungen der organischen Selbstthätigkeit haben Krankheiten zur Folge. Jene aber entstehen von außen her oder von innen und zwar theils durch einen Druck oder Stoß, theils durch mangelhafte Anwendung oder gänzliche Unterlassung des Gebrauchs derjenigen Mittel, die zur Erhaltung der Gesundheit unentbehrlich sind, theils durch Mangel an gesunden Nahrungsmitteln, theils durch Ueberladung des Körpers mit sehr nahrhaften und fetten Speisen, theils durch Aufnahme von Stoffen in den Körper, die demselben unassimilirbar sind oder wohl gar zerstörende Kräfte enthalten, und endlich theils

*) Ueber die im ganzen Leben des Menschen, besonders aber bei Kindern, zur Erhaltung ihrer Gesundheit anzuwendende Art und Weise des Wassergebrauchs wird in den herauszugebenden Kurbildern gehandelt. Hier sei in Bezug auf Kinder nur dies bemerkt, daß bei Abreibungen oder Abwaschungen kleinerer Kinder das Wasser — wohlgemerkt weiches Wasser — zuerst in einem Wärmegrad von etwa 20° R. und in allmähligen Abstufungen bis zum höchsten Kältegrad anzuwenden ist.

durch Einwirkungen geistiger Erregtheiten, als durch Zorn, Aerger, Gram u. dgl.

Die Medicinärzte pflegen alle Krankheiten in größere und kleinere Abtheilungen zu bringen und ihnen darnach ihre Namen zu geben. Allein der Grund dieser Classification und Benennung muß ein sehr unzuverlässiger oder willkürlicher sein, da oft die größte Gelehrsamkeit darin nicht Uebereinstimmung hervorzubringen vermag. Denn, wem ist es nicht bekannt, daß bisweilen die renommirtesten Aerzte von einer Krankheit, rücksichtlich ihrer Entstehung, Beschaffenheit, Benennung und des anzuwendenden Heilverfahrens der verschiedensten Ansichten sind, daß wohl gar der eine die Krankheit im Unterleibe und der andere im Kopfe, der dritte sie aber ganz anderswo findet, bis der vierte alle Ansichten für falsch erklärt und vielleicht statt der Arzeneien wohl gar sympathetische Mittel anwendet. Was aber das Schlimmste dabei ist, das ist dieses, daß nun auch ein Jeder von ihnen in Folge der abweichenden Ansicht bei dem Kranken sehr verschiedene, wenn nicht gar entgegengesetzte Mittel in Anwendung bringt. Ist dies geeignet, dem Kranken Vertrauen zu den Medicinärzten einzuflößen? — und wird dies jemals bei Wasserärzten vorkommen? — Nein, denn mögen alle wirklichen Wasserärzte in der Welt, und zwar haupt-

sächlich diejenigen, die an der Hand des V. Prieß-nitz und durch eigene vieljährige Erfahrungen und Beobachtungen zu einer gewissen Meisterschaft gelangt sind, sich an einem Krankenbette zusammenfinden, sie bedürfen nicht der weitläufigen Besprechungen über die Behandlung des Kranken, selbst ohne ein Wort mit einander geredet zu haben, werden sie denselben, bei geringen, völlig unwesentlichen Modificationen, auf dieselbe Weise behandeln; denn, ob die Krankheit X oder Y heißt, ob sie acuter, chronischer oder welcher andern Art ist, das gilt ihnen gleich, sie wissen den Feind und Zerstörer der menschlichen Gesundheit, ohne alle Versuche und Probirstücke, aufzufinden und vertreiben ihn sofort aus seinem Lager.

§. 4. Die Krankheits-Symptome.

„Das kann nicht geschehen und die Krankheit kann nicht gehoben werden, wenn man nicht ihre Symptome kennt und sie aufzufinden weiß; das verstehen aber nur die Medizinärzte, während dies weit außer dem Bereiche der Wasserärzte liegt"; — so allerdings behaupten die meisten Medicinärzte. Allein, Ihr lieben Freunde, (daß ich Euch so nenne, werdet Ihr, wenn Ihr theilweise uns Wasserärzte auch fliehet, nicht übelnehmen; denn wir müssen ja Vieles gut machen, was Ihr ver-

dorben habt, und Manche von Euch, die jetzt bei Kranken Wasser anwenden, haben's mir abgelauscht*), wenn Ihr dies aufrichtig meinen solltet, so seid Ihr doch in einem großen, sehr großen Irrthume. Ihr werdet Euch aber leicht davon überzeugen können, wenn Ihr mir nur eine Bitte gewähren wollt, nämlich die, daß ihr mir auf einige kurze Fragen Antwort ertheilet. „Woher mag es kommen, daß die Medizinärzte in unzähligen Fällen, wenn sie gleich beim Beginne einer Krankheit zu Hülfe gerufen werden, auf die Frage der Angehörigen eines Kranken: an was für einer Krankheit dieser leide, — die Antwort geben: das wird sich nach 24 Stunden oder 2, 3 Tagen ausweisen?" — Eine Krankheit ist doch schon eingetreten und dieselbe muß auch — nach der Behauptung der Medizinärzte — ihre Symptome haben; aber hier sind sie vielleicht zu fein oder zu tiefliegend, als daß ihr Medizinärzte sie auffinden könntet und eben darum wendet Ihr auch keine Arzeneien gegen sie an; es muß allerdings Etwas gegeben werden, aber das ist nur, pour passer le temps, — die 24 Stunden oder 2, 3 Tage, — und damit die Krankheit sich ausbilde, — nicht wahr? — — „Kennt Ihr, frage ich, die Symptome?" — Aber

*) Beweise davon werden in den späteren §§. geliefert werden.

da Ihr mir einmal Rede gestanden habt; so werdet Ihr mir auch noch einen Augenblick Euer Ohr leihen, damit Ihr doch wenigstens den Irrthum loswerdet, als wüßten die Medizinärzte die Symptome aller Krankheiten aufzufinden. Hört! — Es wird zu einem Patienten, weil der erste Arzt gegen seine Krankheit hat nichts ausrichten können, ein zweiter gerufen. Dieser erklärt, nach Untersuchung des Patienten und der Arzenei, der Kranke dürfe auf keinen Fall länger fortfahren, die bisherige Arzenei zu gebrauchen, denn sie sei ganz unpassend und könne gegen die Krankheit, an welcher der Patient darnieder liege, keinen Nutzen schaffen, wohl aber Schaden anrichten. Es werden nun zwei Flaschen Arzenei verordnet und gebraucht, ohne daß eine andere Veränderung, als die der Verschlimmerung eintritt. Da wird von den Angehörigen des Patienten ein Dritter, ein hochgelehrter Mann, herbeigerufen. Dieser erklärt, die Krankheit sei nicht gefährlich, er wolle nur eine Kleinigkeit verordnen, und der Kranke werde genesen. Als die Angehörigen ihn von einer Kleinigkeit an Arzenei reden hören, da drücken sie ihre größte Verwunderung darüber aus und meinen, bei einer solchen Krankheit müßte doch wohl noch viel Arzenei gebraucht werden. Sie erhalten aber von dem Arzte zur Antwort: glauben sie ja nicht, daß die Arzenei viel ausrichtet; — die

meisten Kranken würden auch genesen, wenn sie gar keine Arzenei erhielten, denn der beste Arzt ist immer die Natur. — Als nun aber die verordnete Arzenei gebracht wird, da glaubt man, daß der Medizinarzt die Krankheit wohl nicht erkannt, weil er nur ein kleines Gläschen Arzenei verordnet habe, und setzt dieselbe ganz bei Seite, meinend, der Arzt möge auch wahr geredet haben, daß die meisten Kranken ohne alle Arzenei genesen würden; und siehe, nach kurzer Zeit war der Patient völlig wieder hergestellt. Der Arzt kommt darauf eines Tags zu demselben und als er erfährt, daß dieser ohne den Gebrauch der Arzenei besser geworden ist, so wiederholt er seine frühere Behauptung und setzt noch hinzu, es sei gut, daß er die Arzenei nicht genommen, man habe auch nicht recht gewußt, wo die Krankheit gesessen. — „Wollt Ihr Medizinärzte noch sagen, daß Ihr die Symptome der Krankheiten kennt?“ — Zum Schluß nur noch zwei Worte. Ein Familienvater hat ein einziges Kind, eine erwachsene Tochter, und er hält von ihr um so mehr, als die Mutter derselben ihm schon durch den Tod entrissen ist. Die Tochter hat seit langer Zeit am Husten und Blutspeien gelitten und diese Uebel wachsen, aller und jeder Medicamente spottend, zu einer solchen Stärke, daß der Vater eines Tages zum Arzte geht und ihn fragt, ob es wohl

möglich sei, seine Tochter zu retten; er könne es kaum glauben, da es ja außer Zweifel wäre, daß sie an der galoppirenden Schwindsucht leide. Der Arzt, ein Mann, der jetzt ein bedeutendes öffentliches Amt bekleidet, sucht, als sehr intimer Freund desselben, ihn zu beruhigen und erklärt in Gegenwart von mehreren Anwesenden: „Du weißt ja, daß sie die galoppirende Schwindsucht hat, weißt auch, daß sie nicht geheilt werden kann, aber sei ein Mann und fasse dich, sie ist bald, vielleicht schon morgen, von ihren Leiden befreit; und je eher, desto lieber, denn Heilung ist nie möglich.“ — Doch, die Tochter lebt noch heute, nach vielen Jahren und — ist so gesund und kräftig, daß sie, ohne den geringsten Nachtheil zu verspüren, sehr oft und viel tanzt. — „Wollt ihr, Medizinärzte denn noch behaupten, daß Ihr die Symptome aller Krankheiten kennt? — Freilich sollen wir Wasserärzte nach Eurer Behauptung sie auch nicht und gar nicht kennen, und ich möchte Euch gerne davon überzeugen, daß dieser Euer Irrthum noch viel größer als der vorige ist; aber in der Wasserheilmethode seid ihr Laien und ihr wißt, ein Laie vermag die Denk- und Handlungsweise eines in eine Kunst Eingeweihten nicht zu fassen.“ Doch, was Euch besser als Worte davon überzeugen kann, daß wir Wasserärzte die Symptome der Krankheiten kennen, das sind Thatsachen

darum möget Ihr die weiterhin angeführten nur prüfen, und ich meine, bei einem sehr geringen Grade von Unbefangenheit in der Beurtheilung werdet ihr zugestehen, daß uns Wasserärzten die Symptome sehr gut bekannnt sein müssen, sonst würden wir nicht von Anfang an einen jeden Patienten mit der Bestimmtheit und Consequenz behandeln können. Indessen mag es Euch vielleicht angenehm sein, zu erfahren, was denn uns als Symptom diene und da will ich denn Einiges hier anführen, das ist nämlich: 1) die Beschaffenheit der Haut, 2) die Art und Weise der Vertheilung des Blutes im Körper, 3) die Beschaffenheit des Athems, 4) die der Augen, 5) die der Ausdünstung des Körpers, 6) die der Harn- und Stuhlausleerungen u. s. w. Ich will aber auch noch ein Mehreres thun, ich will nämlich einen jeden Medizinarzt, der Neigung hat, die Symptome, die für einen Wasserarzt gelten und ganz unzweifelhaft sind, kennen zu lernen, gerne dazu behülflich sein, wenn er sich, da diese Kenntniß niemals durch die Theorie, sondern allein aus der Praxis gewonnen werden kann, dazu versteht, mehrere Jahre bei der Behandlung meiner Patienten zugegen zu sein.

§ 5. Der Naturarzt.

Diejenige Kraft, welche, dem menschlichen Organismus innewohnend, die Bestimmung hat, jede Krankheit, soweit es in dem Bereiche des ihr zugemessenen Vermögens liegt, zu heilen und zu heben, und vielfach Naturarzt genannt wird (auch ich nenne sie fernerhin so), ist der beste Helfer der Kranken. Wenn aber, sobald dieser Naturarzt seine Wirksamkeit einstellt, jedes Bemühen aller, selbst der geschicktesten Aerzte in der ganzen Welt, gegen irgend eine, noch so geringe, Krankheit völlig vergebens sein und die beste Arzenei eines jeden erwünschten Erfolges entbehren wird; so ist die höchste Aufgabe eines jeden Arztes gewiß keine andere, als die, dahin zu streben und zu wirken, daß der Naturarzt freie Hand bekomme und unbehindert operire. Mögen nun manche Medizinärzte, wenigstens die Koryphäen unter ihnen, diese Aufgabe auch anerkennen und dies Ziel verfolgen; so ist es doch durch die Erfahrung als Thatsache erwiesen zu betrachten, daß sie durch Arzeneien, selbst leicht durch die geringsten Dosen, in die Wirksamkeit des Naturarztes eingreifen und dadurch nur Schaden anrichten können. Dies wird von manchen Aerzten auch ganz offen anerkannt, z. B. in den Heidelberger klin. Annalen, wo es heißt: „es gehen in

Wahrheit weit mehr Menschen durch ärztliche Eingriffe zu Grunde, als Menschen durch ärztliche Eingriffe gerettet werden"; — und wohl nur aus diesem Grunde erklärt K. H. in seinen Kurbildern: „es steht groß zur Frage, ob die Heilkunde ein Glück oder Unglück für die Menschheit war und ist"; — und Dr. Trinks: „der Todeskeim liegt in der Heilkunde selbst; so wird sie früher oder später untergehen, wie Alles, was gegen Vernunft und Natur streitet."

§. 6. Das Wasser.

Das Wasser ist zwar von den ältesten Zeiten her theils zur Erhaltung der Gesundheit, theils zur Wiedererlangung derselben mehr oder weniger benutzt worden, ohne daß man es jedoch bis dahin nach festgestellten Grundsätzen und bestimmten Formen gegen jede Krankheit in Anwendung gebracht hätte. Das war erst dem jetzigen Jahrhunderte vorbehalten und die Vorsehung hat sich dabei ein würdiges Werkzeug in dem Vincenz Priesnitz, dem treuen Jünger und Diener des Naturarztes, erwählt, der sich durch Anfeindung und Spott in seinem Vertrauen zu den Heilkräften des Wassers ebensowenig irre machen ließ, als in seinem eifrigen Forschen nach den naturgemäßen Formen, in denen es in einzelnen Krankheiten und besonderen Krankheitsfällen in Anwen-

dung zu bringen sei. Sein Vertrauen und sein Forschen sind aber reichlich belohnt: denn, erwägt man, was mit dem Wasser nun schon, namentlich nach seinen Grundsätzen angewendet, in etwa 2 Decennien geleistet ist, und was, wenn dasselbe erst überall in Anwendung kommt, als sicherer Erfolg davon zu betrachten ist, so muß man gestehen, daß die Wasserheilmethode den segenreichsten Entdeckungen und Erfindungen gleichsteht*), und Vincenz Priesnitz mit Recht den größten Männern aller Zeiten zur Seite gestellt werden muß.

Was sieht er jedoch und alle Wasserärzte, die in seinem Sinne und Geiste handeln, bei der Anwendung des Wassers als seine Hauptaufgabe an und welchem Ziele strebt er dabei zu? — Keinem andern, als diesem, daß er dem, im Menschen wohnenden, Naturarzte eine dienende und helfende Hand reiche, damit derselbe die ihn in den Krankheitsstoffen umgebenden Fesseln löse, abstreife und von sich werfe. Daß aber dies nicht durch Arzenei-

*) Es ist durch statistische Nachrichten constatirt, daß die Mortalität in Gegenden, wo gar keine Medizinärzte sind, nicht im Geringsten größer erscheint, als da, wo eine große Anzahl derselben vorhanden ist, ja es findet sich darnach wohl gar, daß in den Gegenden und Oertern, wo die berühmtesten Aerzte wirken, die Mortalität sich viel größer zeigt, als anderswo. — Könnte aber wohl solch Ergebniß eintreten, wenn die Kranken überall in Wasserheilanstalten behandelt würden? — Haben Medizinärzte es wohl aufzuweisen, daß von 100 schwer Erkrankten z. B. Nerven-, Ruhr-, und Scharlachfrieselkranken u. a. kein einziger stirbt?

mittel erreicht werden könne, und vielmehr nur durch Wasser, das bezeugen jetzt schon viele Aerzte damit, daß sie in vielen und den gefahrvollsten Krankheitsfällen bei ihren Patienten Wasser anwenden. Allein, obgleich sie die Urtheile, welche in Kiesers System der Medizin über Arzeneimittel ausgesprochen sind, wohl kennen mögen und welche so lauten: „Das Arzeneimittel ist oft schädlicher, als das Uebel, und der Arzt schlimmer, als die Krankheit;" und: „man sollte bei dem gegenwärtigen Zustande der practischen Arzeneikunde sowohl in Deutschland, wie in den benachbarten Ländern jeden Kranken vor dem Arzte, wie vor dem gefährlichsten Gifte warnen," — versteht sich von selber, großentheils wegen der Arzeneien, die verordnet werden; — so hat doch jahrelanges Studium und die für ihr Studium verwendeten großen Gelder ihnen die Arzenei zu lieb gemacht, als daß sie dieselbe ganz aufgeben könnten; sie wenden vielmehr neben den Medicamenten auch Wasser an, und zwar thun es einige, nachdem sie etwa 14 Tage in Gräfenberg gewesen sind, andere thun es in Folge dessen, was und wieviel sie in ihrer nächsten Umgebung zufällig von der Wasserheilmethode gehört haben. Aber möchten doch diese Herren sich gesagt sein lassen, daß die Wasserheilmethode kein Alphabet ist, welches sich in kurzer Zeit auswendig lernen

läßt, daß es vielmehr eine große und für die meisten, namentlich durch Theorieenkram gegen das Studium der Natur eingenommenen und verdüsterten Geister eine zu schwere Lehre ist, die sie, wenn sie nicht erst ihre gelehrten Brillen abgelegt haben nicht fassen können; auch sich gesagt sein lassen, daß die Wasserheilkunst kein Fachwerk von allerlei Handgriffen und mechanischen Handlungsweisen ist, sondern daß sie vielmehr in ihrer Anwendung auf der reinen, ungefärbten und unverfälschten Erkenntniß der menschlichen Natur und der Wirksamkeit des Naturarztes basirt ist und daß ein Jeder, dem diese fehlt, mit dem Wasser als Heilmittel mehrentheils nur das Entgegengesetzte von dem erreichen wird, was er damit zu erreichen beabsichtigte; und endlich sich gesagt sein, daß Wasser und Arzenei zwei sich völlig ausschließende Elemente sind, welche, wenn sie beide in den Körper eines Patienten gebracht und auf ihn angewendet werden, auch in ihm neben dem Kampfe, den schon die Krankheit hervorgerufen hat, einen zweiten, viel schwereren gegen den innern Arzt — den Naturarzt, — erregen werden, der sicherlich mit einer geringern oder größern oder auch gänzlichen Zerstörung desjenigen Körpers, innerhalb dessen er stattfindet, endigen muß. Damit sie sich aber um so eher entschließen, von dieser Zwitterpraxis abzustehen; so sei ihnen der Rath gege-

ben, daß sie beherzigen mögen, was der für sie gewiß als eine achtbare Autorität geltende Arzt, der Doctor Eduard Johnson zu London, in seinem Werke: „Resultate der Hydropathie“ — darüber sagt, und wovon sie schon einen Vorschmack erhalten, wenn sie das erste Heft dieses Werkes, was über Hartleibigkeit handelt, (in's Deutsche übersetzt und im Verlage bei Schubert & Comp., Hamburg und Leipzig) — lesen, und worin es p. 33 heißt: „der ganze Arzeneischatz hat nicht ein Mittel aufzuweisen, vermag nicht eine einzige Combination zu liefern, wodurch diese zweifache Aufgabe (die nämlich zu erfüllen ist, um die Hartleibigkeit zu heben) realisirt werden kann. — Kein Mittel ist nach meiner gewissenhaften Ueberzeugung dazu im Stande, als die hydropathische (also nicht die medizinische und hydropathische) Behandlung.

Was für Wasser ist jedoch als Heilmittel anzuwenden? — Darüber haben Viele geschrieben und nicht Wenige gefaselt, Manche aber auch, indem sie einen großen Apparat von naturhistorischen und chemischen Kenntnissen herbeischleppten, sich darüber mit einer Anmaßung ausgesprochen, als wenn sie so eben aus der Werkstatt der Natur, wo sie dem Präpariren des Wassers beigewohnt hätten, herkämen. Allein, wenn ich beim Lesen dieser unergründlichen Gelehrsamkeiten

meine mehr als tausendfältige Erfahrung damit verglich, so habe ich oft im Herzen darüber gelacht, wie viele Mühe sich die Leute gegeben hatten, um zur Wahrheit stempeln zu wollen, was für sie, wahrscheinlich auf ihre ganze Lebenszeit, wenigstens eine Hypothese bleiben wird, und habe, soviel ich vermocht, sie entschuldigt, indem ich dachte, der Eine hat's der großen Gelehrsamkeit wegen, die den Wald vor den Bäumen nicht sehen kann, der Andere der Freundschaft oder Ehre oder des Geldes halber gethan. Allein immer hat's mich sehr indignirt, wenn ich manche auf eine, aller wahren Pietät gegen Gott so gänzlich baare, Weise davon reden hörte, indem sie behaupteten, daß nur das aus hohen Bergen quillende Wasser die segensreiche Heilkraft besitze, jedes andere aber derselben ermangele, als wenn der gütige Lenker menschlicher Schicksale nur die als seine rechten Kinder behandele, welche in der Nähe dieser Berge wohnten, und die Reichen, welche Mittel hätten, dahin zu reisen, während die übrigen Alle, welche in Flachländern ihre Wohnung hätten und in Armuth schmachteten, stiefväterlich behandelt wären und dies einzig wahre und beste Heilmittel entbehren müßten. Nein, meine lieben Herren, soweit hättet Ihr Euch durch Eure Gelehrsamkeit nicht verführen lassen sollen, vielmehr hätte Euch der einfache, gesunde Menschenverstand Halt

gebieten und Euch sagen müssen: „was Niemand zu seinem Wohlsein und zur Hülfe in Nöthen, in welche ein Jeder geräth, entbehren kann, das wird der gütige Gott auch allen gewährt haben.“ — Und das hat er auch wirklich gethan; denn nicht bloß seine Sonne läßt er überall aufgehen, sondern auch regnen läßt er überall, damit die Pflanzen und Thiere, aber auch der Mensch in gesunden und kranken Tagen Labung, Erquickung und — Hülfe erhalte. Seht dies Regenwasser, wie es vom Himmel herabströmt, und wie es sich in Flüssen und Bächen, Strömen und Landseen findet, — von der Luft wohl zubereitet, gar gemacht und weich, — eben dies ist das beste Heilwasser. Freilich ist es im Sommer nicht so kalt, wie das Bergwasser, aber doch accordirt es am besten mit der Temperatur der Luft und des menschlichen Körpers, und will ich hier zur Bestätigung dieser Wahrheit nur dies anführen, daß ich, als ich im Sommer während der größten Hitze auf's Land gerufen wurde, sogar Kranke, die am Nervenfieber, Leberentzündung, Unterleibsentzündung oder andern Krankheiten schwer darniederlagen, mit Wasser von 20° R. (anderes Wasser war auch nicht zu haben) behandelt und geheilt, aber auch in vielen andern Krankheitsfällen das Wasser sogar bis zum 26, 28° R. stets mit dem glücklichsten Erfolge angewendet habe.*)

*) In dem Jahrbuch der Wasserheilkunde von C. Kahl 1850 wird p. 9 be-

Aber in welchen Krankheiten kann das Wasser als Heilmittel mit dem besten Erfolge angewendet werden?

hauptet: „von der Anwendung des erwärmten Wassers ist in andern Anstalten keine Rede." — Was mag die Veranlassung und der Grund sein, weshalb der Verfasser Solches behauptet und damit der Wahrheit schnurstracks entgegentritt? — Weiß er nicht daß zu Gräfenberg und Freiwaldau längst erwärmtes Wasser angewendet ist? — Nun, so möge er nach der Rostocker Wasserheilanstalt kommen, um zu sehen, daß es fast täglich geschieht und sich davon überzeugen, daß dies schon vor vielen Jahren geschehen ist und zwar ganz nach der Priesnitzschen Methode. Allerdings will der Verfasser gerade diese in Schatten stellen und verkleinern, denn er sagt p. 9 auch: „daß auf dem Gräfenberg und dessen Tochteranstalten die Kranken alle nach einer Weise behandelt werden", — und scheint ihm darin der Erklärungsgrund zu liegen, wie es möglich sei, daß Priesnitz die Kur von 500—800 (soll wohl heißen 1000—1500?) Patienten richtig leiten könne. Auch wird von demselben behauptet, „daß nach dem Rausseschen Kurverfahren bedeutend mehr von dem Arzte gefordert werde." — Darnach steht also die Anstalt zu Stuer weit über derjenigen zu Gräfenberg; denn der Dirigent der ersteren ist ein eifriger Schüler Rausse's und nach dem Rausseschen Kurverfahren wird von dem Arzte mehr gefordert und natürlich — also auch von ihm — mehr geleistet. — Wie man so etwas von sich selbst in die Welt hinauszuposaunen wagt, es wagt, der allgemeinen Erkenntniß zum Trotz, den rühmlichst anerkannten Meister so zu schulmeistern und in den Hintergrund zu drängen, das läßt sich wohl nur aus der, durch eigenes Interesse bewirkten Selbsttäuschung und aus der Unbekanntschaft mit diesem Meister erklären. Allerdings ist der Verfasser vielleicht einige Wochen in Gräfenberg gewesen, — (doch wohl nur, um etwas zu lernen) allein ist ihm dann auch schon Gelegenheit gegeben, die Grundsätze des V. Priesnitz kennen zu lernen und denselben bei der Behandlung der Patienten so zu beobachten, daß er über ihn ein richtiges Urtheil zu fällen vermag? — Freilich beruft sich der Verfasser bei seiner Beurtheilung auf einen Vorzug des Raussel'schen Kurverfahrens, der nämlich darin bestehen soll, daß die Krisen so häufig sind und es wohl in Stuer vorgekommen, daß die Häfte oder ein Drittheil der Kurgäste bettlägerig war. Allein soviel weiß schon fast der Laie von der Wasserkur, daß es auch falsche Kriesen giebt und diese oft leicht hervorgerufen werden können, die künstlich hervorgerufenen jedoch zum größten Schaden der Patienten dienen; und welcher Wasserarzt möchte sich wohl damit brüsten wollen, daß die Hälfte oder ein Drittheil seiner Kurgäste während der Krisen bettlägerig sei, gegenüber einem Arzte, der es versteht, seine Kurgäste so zu behandeln, daß sie die Kriesen mehrentheils außer dem Bette und unter dem stärkenden Einflusse der frischen Luft überstehen? — Hier erfolgt doch wohl die Genesung um so schneller?

Man sucht die Wasserheilmethode auf alle und jegliche Weise anzufeinden und zu verdächtigen. Darum vergleicht man uns Wasserärzte auch oft mit politischen Reformern, worüber wir uns indeß damit zu trösten suchen, daß, Zwecks der Förderung der Wohlfahrt des Menschengeschlechts, zu allen Zeiten heilsame Reformen unentbehrlich gewesen sind, und einst unentbehrlich waren, damit die Menschen aufhörten, sich mit Eicheln zu speisen und ihre Mitmenschen zu schlachten. Manche Gegner gehen aber in ihrem blinden Hasse soweit, daß sie ihre Bildung und rechtschaffene Gesinnung fast compromittiren, um nur alle denkbaren Fälle anzuführen, wodurch die Wasserheilmethode um alles Vertrauen gebracht werde, und verwechseln diese Lästerleutchen deßhalb auch gerne die Wasserheilmethode mit den russischen Bädern, um nur die oftmaligen nachtheiligen Wirkungen derselben ihr aufbürden zu können. — Aber, was man am allerwenigsten glauben sollte, selber Medizinärzte, wie der Doktor Röthel, der doch die großartigen Resultate der Wasserkuren zu kennen behauptet und deß-

— Wenn aber der Verfasser noch gelegentlich (p. 37) „Grundzüge der Hydrotherapie v. Caesar W. Stuhlmann in Hamburg" als ein Werk empfiehlt, was — (allerdings doch auch wohl nur, weil der Verfasser desselben ebenfalls ein eifriger Jünger der Rausseschen Methode ist?) — vor anderen ähnlichen Werken, namentlich demjenigen von Weiß: „Handbuch der Wasserheilkunde für Aerzte und Laien", — den Vorzug verdient; so mag die Frage nicht übel gedeutet werden: Worin denn der Vorzug dieses Buches bestehe? —

halb über „das Ganze der Wasserheilkunde“ schreibt, will in diesem Werke dem Wasser, als allgemeinem Heilmittel seinen Werth rauben, indem er, drollig genug (p. 19) frägt: „Wozu sollte die Natur, welche nichts ohne Zweck schafft, die vielen, pharmaceutische Kräfte enthaltenden Pflanzen, welche weder zur Thiernahrung, noch zu sonstigen Zwecken dienlich sind, hervorgebracht haben?“ — als wenn der weise Schöpfer ihn in seine großen Natur-Geheimnisse eingeweiht hätte und ihn hätte einweihen müssen; — und frägt (p. 18): „Wie können Krankheiten, welche ganz entgegengesetzte Charaktere haben, wie reine sthenische Entzündungen und reine allgemeine Schwäche, Nervenüberreizung und Nervenreizlosigkeit u. s. w. durch ein Mittel gehoben werden?“ — Indessen, wenn dieser Mann hier noch antasten will, was längst als Thatsache erwiesen dasteht, so legt er, im Mindesten gesagt, mit seinen Behauptungen wenig Ehre ein; es soll ihm aber auch, falls er geneigt sein sollte, sich davon zu überzeugen, daß das Wasser so verschiedene und, nach seiner Ansicht, entgegengesetzte Krankheiten zu heilen im Stande ist, hiemit gerne gestattet sein, sich in meiner Anstalt mit eigenen Augen die Gewißheit zu verschaffen, daß das Warnowwasser alle diese Heilkräfte besitze. Dagegen kann nun einmal Niemand mehr Etwas ausrichten, daß das Wasser ein

Universalheilmittel ist, d. h. alle Krankheiten zu heilen vermag, die überhaupt heilbar sind; und in den übrigen Fällen leistet es wenigstens, was auf eine andere Weise auch nicht so gut und vollständig geleistet werden kann, indem es nämlich der Patienten Schmerzen und Leiden mildert und verringert. Sind nun zwar schon folgende Krankheiten in meiner Anstalt geheilt worden: „Wechselfieber, Nervenfieber, hitzige Fieber, Augen-, Brust-, Hals-, Magen-, Darm-, Gebärmutterentzündungen, Hämorrhoiden Kopfkongestionen, unordentlicher Monatsfluß, Blutbrechen, Gebärmutterblutfluß, Bleichsucht, Arzenei-Siechthum und Merkurialkrankheit, Verschleimungen, Schleim- und Katarrhalfieber, Grippe, Keichhusten, Gelbsucht, Gallenfieber, Unterleibsbeschwerden, Magenkrampf, Colik, Durchfall, Magenruhr, Obstructionen, Harn- und Blasenkrampf, Scharlach- und Nesselfieber, Masern, Frieseln, Rose, Rothlauf, Flechten, Rheumatismus, Gicht, Scrophelkrankheit, alle Arten syphilitischer Krankheiten, Luftröhrenschwindsucht, Nervenschwäche, Typhus, Brustkrampf, nervöse Lähmung, Starrkrampf, Epilepsie, Hypochondrie, Narrheit, Blödsinn, Frostballen, Geschwülste, Zahn- Blutaderhoden, Drüsenübel, Geschwüre, Knieschwamm, Unterleibsschwamm, freiwilliges Hinken, Pollutionen, englische Krankheit, kalter Brand, Knochenfraß, Knochenbrand, Knochenauftreibungen, Knochenschwamm,

Gesichtsschmerzen, Lendenweh, Nieren- und Blasengicht, Auszehrung, Gallencolik, Windcolik, Podagra, Krätze, Hautjucken, Milchverhärtung, Bräune, Gehirn- und Leberentzündung, Asthma, Stockschnupfen, Eckel und Erbrechen, Pocken, Blattern, Gesichtssinnen, Geschmacklosigkeit, Wassersucht, Ohnmachten, Armbrüche, Verrenkungen, Wunden, Verbrennungen, Quetschungen, Fistel, Schwäche der Gelenke u. dgl. m.;" so fordere ich auch alle Medizinärzte auf, mir Patienten, an welcher Krankheit dieselben auch leiden mögen, und die sie zu heilen im Stande sind, zu stellen, damit ich ihnen, wenn sie noch Lust dazu verspüren sollten, den Beweis liefere, daß es platterdings keine heilbare Krankheit gebe, über welche der Wasserarzt, bei richtiger Anwendung des Wassers, nicht zu siegen vermöchte, dahingegen ich gerne von ihnen das offene Zeugniß erhalten möchte: „Es giebt Krankheiten und Krankheitsfälle, von denen wir Medizinärzte nicht allein dem Wasserazte gestehen mußten, wir können sie nicht heilen, sondern in denen wir selber bei ihm Hülfe gesucht haben," — und ich meine, ein solches Zeugniß wird mir so wenig in Rücksicht auf arzeneisiechthümliche, als accute und chronische Krankheiten entstehen. Darum trifft denn aber auch mich eben so wenig, als irgend einen tüchtigen Wasserarzt, was Rusch (Sammlung auserles. Abhandlungen,

Bd. 4, St. 2. S. 297) im Namen der Medizinärzte erklärt: „wir haben die Krankheiten nicht nur vermehrt, sondern sogar sie tödtlicher gemacht", — und es bleibt der Satz in allen seinen Punkten fest stehen: „durch das Wasser kann jede heilbare Krankheit nicht bloß oft in der allerkürzesten Frist *), sondern auch sicher und vollkommen, also auf die Weise geheilt werden, daß kein chronisches Leiden und Arzeneisiechthum daraus hervorgehen."

Doch, wie früh muß die hydriatische Behandlung der Kranken beginnen? Es sind nicht wenige und nicht geringe Vorurtheile über die Wasserheilmethode im Gange. Zwar ist es schon eine Reihe von Jahren her, seitdem über sie viel geschrieben und öffentlich geredet

*) Hierbei sei bemerkt, daß einst zwei Medizinärzte, die schon viele Wasserheilanstalten besucht und noch nicht Gelegenheit gehabt hatten, der Heilung einer reinen Lungenentzündung durch Wasser beizuwohnen, aber auch daran zweifelten, daß eine solche durch Wasser allein und völlig zu heilen sei, in meine Anstalt kamen und den Wunsch aussprachen, daß ich sie von ihrem Zweifel befreien möge. Ich hoffe, daß dies geschehen ist, da sie, nachdem sie sich einmal vom Dasein einer reinen Lungenentzündung bei einem Patienten, der in meine Anstalt gebracht wurde, überzeugt hatten, außer mehreren andern Personen, auch selber zugegen gewesen sind, als innerhalb drei Viertelstunden die Lungenentzündung völlig gehoben wurde. Der Patient aber verließ nach einer kurzen Nachkur von wenigen Tagen die Anstalt so vollkommen geheilt, daß er sogleich und ohne Unterbrechung seine sehr schwere Arbeit bei dem Eisenbahnbau verrichten konnte. Uebrigens stehe ich auch noch sehr gerne bereit, den Beweis zu liefern, daß bei der Heilung der verschiedenartigsten Entzündungen, die monatlich und wöchentlich vorkommen, niemals ein einziger gestorben ist.

ist, auch unwiderlegliche Beweise von den unerwartetsten und eclatantesten Wirkungen derselben in großer Zahl zu Tage gekommen sind, weshalb man glauben möchte, daß wenigstens unter den Gebildeten die Vorurtheile gegen dieselbe schon verschwunden wären. Gleichwohl hört man noch oft Urtheile über sie, die Einen nicht wenig Wunder nehmen. Eine gebildete Dame behauptete vor Kurzem in einer Gesellschaft unter andern: „jeder Patient müsse in der Wasserkur soviel eisig kaltes Wasser trinken, daß der Leib förmlich damit überschwemmt werde, und jeder müsse auch in eisig kaltem Wasser baden und sich auf mancherlei Weise damit behandeln lassen. Das könne dem Körper unmöglich zuträglich sein, denn eines Jeden körperliche Constitution, Alter und dgl. m. sei ja verschieden (die Antwort hierauf ist schon in dem Vorhergehenden gegeben, nämlich damit, daß das Wasser erforderlichen Falls bis zu einem sehr hohen Wärmegrad — 26° ja 28° R. — in Anwendung kommt). Was aber als das schlimmste bei derselben zu betrachten wäre, daß sei dieses, daß der Wasserarzt den menschlichen Körper nicht studirt habe und daher nicht einmal wissen könne, wie früh er den Patienten in Behandlung zu nehmen habe." — Zur Aufklärung über diese letztere Behauptung will ich, weil sie sich bei nicht wenigen wieder-

holt, und hier sich gerade Gelegenheit dazu darbietet, dieses bemerken.

Bei eingetretenem Unwohlsein kann das Wasser nicht zu früh angewendet werden, vielmehr, je früher es geschieht, desto besser ist es. Der Medicinarzt weiß nur dann, welche Arzenei zu verordnen ist, wenn die Krankheit sich ausgebildet hat und er einen, ja einen Namen (wie oft aber einen ganz falschen!) dafür aufgefunden hat; darum sagte auch noch kürzlich ein Arzt in Gegenwart von vielen Personen zu einem andern: „Wenn man erst die Krankheit erkannt hat, dann ist die Behandlungsweise wohl aufzufinden" (also auch ohne die Krankheit erkannt zu haben, behandeln die Medicinärzte, wenigstens manche, die Kranken?); und ein Medicinarzt, ein Freund von mir, wiederholte früher bei Krankheiten meiner Kinder, wenn ich ihn gleich im Anfange derselben rufen ließ: „Wir müssen noch mit dem Medizin-Gebrauche warten, bis sich der Zustand des Kranken entschieden hat und man wissen kann, was für eine Krankheit es ist, womit man zu thun hat; denn wie sich der Patient jetzt befindet, so können verschiedene Krankheiten einrücken; und, abgesehen davon, daß man unnöthiger Weise Geld ausgiebt, so kann auch jedes Medicament eher schaden, als nützen. Ich will, wenn es gewünscht wird, ein unschädliches

(aber auch natürlich ein nutzloses! —) Mittel verordnen." — Was kann aber ein solches Warten der Medizinärzte zur Folge haben? — Doch gewiß nichts anderes, als daß der Feind des menschlichen Lebens im Körper um so größern Raum und Gewalt gewinnt, daher auch desto größere Schmerzen und verderblichere Zerstörungen leicht anrichten kann. Solche unheilvolle Ungewißheit und Thatlosigkeit kommt bei dem Wasserarzte nimmer vor: denn er weiß, wenn auch die Krankheit, sobald er zum Patienten gerufen wird, erst im kleinsten Keime vorhanden ist, sogleich, was er zu thun hat, und — was er thut, ist ohne alle Ausnahme von guter Wirkuug. Davon will ich nur ein Beispiel anführen, obgleich mir deren viele zur Hand liegen. — Es wird Jemand plötzlich sehr unwohl; er hat Fieberhitze, Kopfweh und dergleichen mehr und er läßt nun den Wasserarzt rufen. Dieser wendet sogleich Wasser an, und, was außer allem Zweifel ist, — die Fieberhitze läßt nach und das Kopfweh verschwindet. Nach einigen Tagen kommen die Pocken zum Vorschein und die Fieberhitze, welche sich einfindet, ist nur sehr geringe gegen diejenige, die bei anderen Pockenkranken eintritt und in der Regel lange anhält. — Hier liegt der werthvolle Erfolg der Wasserbehandlung auf der Hand, und derselbe bleibt niemals aus, es mag eine

Krankheit eintreten, welche es immer sei. Denn beugt der Wasserarzt dadurch, daß er den Patienten behandelt, bevor die Krankheit sich ausgebildet hat, dem vor, daß dieselbe überhaupt nicht in ihrer schrecklichsten Gestalt auftritt; so hält er auch dadurch zugleich einen großen Theil der Schmerzen und anderer Folgen fern; denn durch Anwendung des Wassers verschafft er dem inneren Arzte (Naturarzte) freie Hand zu erfolgreicher Wirksamkeit und bringt eine Reaction aller Kräfte im Menschen hervor, die sich vereinigen, den Feind — die Krankheit von sich zu stoßen und los zu werden. Wenn nun aber durch das Wasser zugleich in der Haut alle Thüren und Thore geöffnet werden, so gelingt es auch um so eher, ihn aus demselben hinauszujagen, wenigstens wird er dabei manche verderbliche Waffe verlieren, indem durch die weit geöffneten Poren ein großer Theil des Krankheitsstoffes verdünstet. — Also nicht **zu früh** kann ein Patient mit Wasser behandelt werden.

In welchem Lebensalter wird aber der Mensch in Krankheiten mit Nutzen hydriatisch behandelt werden?

Diese Frage ist mir oft laut vorgelegt, oft aber auch schweigend auf den Lippen hingehalten worden. Jedesmal habe ich jedoch, statt einer Antwort, dringend dazu aufgefordert: „kommt und seht! — da werdet ihr Kinder und Greise in meiner Anstalt finden, welche

durch das Wasser ihre Gesundheit wieder erlangen und am Leben erhalten werden. — Denn ob der Mensch 8 Tage oder 80 Jahre alt ist, das Eine und das Andere steht den heilbringenden Wirkungen des Wassergebrauchs nicht im Wege. Allerdings, wer auf schwachen Beinen gehet und stehet, der wird, wenn man ihm eine Last, die ihn drückt, jäh und mit Gewalt wegreißt, ganz wahrscheinlich niederstürzen. So ist es bei Kindern und Greisen in Krankheiten, wenn das Wasser nicht auf die geeignete Weise angewendet wird, und es gehört eine gewisse Reifheit des Urtheils, die allein durch jahrelange Praxis erworben werden kann, und ein nicht geringer Grad von Vorsicht und Behutsamkeit dazu, um bei Jenen und Diesen den gewünschten Erfolg zu erzielen. Fehlen aber diese Requisite nicht, so wird selbst bei den Patienten, die in den 80ger Jahren sind, durch hydriatische Behandlung geleistet werden, was anderswie niemals zu erreichen ist*); denn der erfahrene Wasserarzt wird bei

*) Dies stimmt allerdings nicht mit dem überein, was ein gewisser Herr, der sich wenige Monate in Gräfenberg aufhielt und nun ein, dem Anscheine nach, gelehrtes Werk über Hydrotherapie in die Welt gesandt hat, behauptet: daß nämlich die Wasserkur radikal sei und ihr Heilung oder Tod folge. Allein, wenn derselbe nach diesem Werke will, daß dem Kranken nie ein Bad, sobald er es wünscht, verweigert werde, dieser auch nie dem Bade zu entnehmen sei, wenn er darin verharren wolle, stets ihm die Umschläge gewechselt werden, wenn er es verlangt u. dgl. m., so mag er dies aus demselben Grunde, wie jenes behaupten. Vieljährige Erfahrungen und sorgfältige Beobachtungen lehren etwas Anderes.

ihnen nicht immer eine vollständige Kur vornehmen, sondern oft nur die einzelnen Organe stärken und Hautthätigkeit hervorrufen, damit der innere Arzt durch die geöffneten Poren hinausstoße, was, wenn es daheim bliebe, die ganze Maschine zertrümmern würde. Und dies Ziel erreicht er öftmals schon durch Abwaschungen mit nassen Händen, durch Abreibungen und ähnliche Proceduren.

Auf welche Art und Weise ist endlich das Wasser in gesunden Tagen und zur Zeit der Krankheit zu gebrauchen?

1. Das Trinken des Wassers.

Jeder Mensch sollte täglich Wasser trinken und wer es bis dahin nicht gethan hat, sollte nicht zögern, damit anzufangen; denn nichts hilft die genossenen Speisen, welcher Art sie auch sein mögen, besser verdauen, nichts reinigt mehr das Blut und den ganzen Körper, nichts befördert sicherer seine normale Thätigkeit, nichts stärkt mehr seine Organe, überhaupt nichts wirkt wohlthätiger auf Leib und Seele zu einem gesunden und glücklichen Leben ein, als gerade das Wasser. Manche ältere Leute pflegen zwar zu sagen, daß ihnen das Wasser schlecht — sehr bitter — schmecke und sie verspürten in sich eine unüberwindliche Abneigung gegen

dasselbe; allein der bittere Geschmack ist eben ein unzweifelhafter Beweis, daß in ihnen Krankheitsstoffe liegen, die sich je länger je mehr in ihnen lagern und die der Körper dann nicht anders, als durch eine Krankheit loswerden kann. Wollen sie dieselbe von sich abwehren, so bleibt ihnen nichts übrig, als daß sie sich entschließen, Wasser zu trinken; denn nur dadurch werden die schädlichen Stoffe in ihnen nach und nach zur Auflösung gebracht und entfernt werden. Uebrigens sei ihnen zur Beruhigung gesagt, daß sie es im Wassertrinken nicht sehr weit zu bringen nöthig haben. Sie haben schon viel gewonnen, wenn sie zuerst längere Zeit hindurch alle Tag nur einige Züge Wasser nehmen, späterhin ein gewöhnliches Wasserglas zur Hälfte leeren, und — zuletzt des Morgens nach dem Aufstehen 1 Glas, gegen Mittag ½ Glas, bei Tische oder gleich nach Tische wieder ½ Glas und des Abends, einige Stunden vor dem Zubettegehen 1 Glas trinken. Haben sie dies längere Zeit fortgesetzt; so mag es ihnen auch nicht schwer werden, 3 Stunden nach dem Mittagsessen 1 bis 2 Gläser — vor dem Spaziergange — zu trinken. — Dies aber ist überhaupt das Maaß von Wasser, was man einem erwachsenen Menschen anrathen muß, wenn nicht besondere Umstände ein Mehreres nöthig machen. Statt jedoch sich erst in den spätern Lebensjahren an's Wasser-

trinken zu gewöhnen, ist es bei weitem vorzuziehen und mit großem Nutzen verbunden, wenn Kinder schon zur Zeit, wo sie Muttermilch genießen, Wasser erhalten. Man reiche ihnen zuerst einen, nach einiger Zeit 2 Theelöffel voll, und damit gehe man weiter, bis sie sich im Wasser satt trinken. — Es wird dadurch unter Andern dieses bewirkt, daß sie nicht leicht den Schwamm bekommen und daß, bei eintretender Zahnung, diese um so leichter und ungefährlicher von Statten geht. — Wie oft und wie viel Wasser aber während einer Krankheit zu genießen ist, das unterliegt dem Ermessen und nur der Entscheidung des adhibirten Wasserarztes; nur so viel sei hier davon gesagt, daß bei eintretendem Unwohlsein nicht nur dem Verlangen nach Wasser genügt werden muß, sondern, daß auch ohne dieses Verlangen es stets sehr zweckmäßig sein wird, öfter 1 Glas Wasser zu trinken. — Das Wasser aber, was Kranke oder Gesunde trinken, muß rein, frisch und weich sein.

2. Die äußere Anwendung des Wassers.

Die Formen, in welchen das Wasser äußerlich angewendet wird, sind sehr mannigfach, noch mehr aber die Modificationen derselben, sowohl in Rücksicht auf Zeit (Zeitdauer und Aufeinanderfolge), als auch Temperatur, Quantität u. s. w. Daher ließe sich hierüber

sehr Vieles schreiben und es möchte schon ein umfangreiches Werk werden, wenn ich den Lesern dies in Bezug auf alle einzelne Krankheiten, die in unserm Klima vorkommen, zur Kenntniß bringen wollte. Allein, die bloße Kenntniß könnte keinen Nutzen, wohl aber großen Schaden zur Folge haben; denn nicht wenige Leser von Wasserbüchern (wie man häufig Schriften, in denen von der Anwendung des Wassers gehandelt wird, nennt) vermeinen schon jetzt, — und werden immer vermeinen, — vermöge des zu großen Selbstvertrauens*), und weil sie vielfach gehört haben, es sei ein Leichtes, sich und Andere hydriatisch zu behandeln; man dürfe nur das erste, beste Wasserbuch zur Hand nehmen und man sei dann ebenso fähig dazu, als die Wasserärzte, die ja auch nicht studirt hätten, — den Beruf zur Vornahme von Wasserkuren zu haben. Und doch handeln sie damit auf eine unverantwortliche, bisweilen selbst mörderische Weise. Denn, man denke einmal, was daraus entstehen kann, wenn sich, wie wirklich vorgekommen ist, eine Patientin, die an Unterleibskrämpfen leidet, in

*) Ein wohlhabender Mann — ein Kaufmann — erzählte vor Kurzem einem Bekannten, daß sein kranker Sohn in einer Wasserheilanstalt gewesen wäre. Die Heilung desselben gehe ihm aber zu langsam von statten. Darum habe er seinen Sohn zu Hause genommen; er lasse sich nun Wasserbücher kommen und könne darnach seinen Sohn so behandeln, daß er schnell geheilt werde; denn die Wasserärzte zögen, ihres Vortheils wegen, oft die Kur in die Länge. — Ob das gewissenhaft von einem Vater gehandelt ist?

Folge der Vorschrift eines Medizinarztes mehrere Kannen voll Wasser über den Kopf ausleeren läßt, und — man lasse sich zur Warnung gesagt sein, daß Patienten, die, ebenfalls in Folge des Anraths von Medizinärzten oder andern Laien im hydriatischen Heilverfahren, kalte Umschläge, Sitzbäder u. dgl. angewendet hatten, jedenfalls ihr Leben würden eingebüßt haben, wenn nicht wasserärztliche Hülfe gesucht worden wäre.

Wenn darum der Meister im hydriatischen Heilverfahren, — V. Priesnitz, — dem ich mich rühme, vieles zu verdanken, und der gewiß das Beste über dieses Heilverfahren schreiben könnte, bis dahin noch nichts veröffentlicht hat;*) so geschieht es sicherlich

*) Angehende Wasserärzte schreiben um so mehr. — Ob sie immer Beruf dazu haben? — Einer von ihnen theilt uns die wasserärztliche Behandlung des Nervenfiebers mit. — Für wen ist diese Mittheilung bestimmt? — Für einen Laien? — Dazu ist sie zu lückenhaft. — Für einen erfahrnen Wasserarzt? — Dazu giebt sie viel zu wenig; und ist denn auch nur das, was gegeben wird, zuverlässig und auf jahrelange, und so einigermaßen sichere und werthvolle Erfahrung gegründet? — Für einen angehenden Wasserarzt? — Das kann auch nicht sein, denn sie giebt leicht zu Fehlgriffen Anlaß! So z. B. sollen dem Nervenkranken fortwährend nasse Tücher auf den Kopf gelegt werden, wenn nach einem Halbbade die Fieberhitze zurückkehrt. — Wäre es aber wohl nicht besser, wenn die nassen Tücher dahin gelegt würden — nämlich auf den Unterleib, — wo die Hitze ihren Ursprung hat; hauet man doch den Baum an der Wurzel ab, wenn er umstürzen soll? Durch die nassen Tücher, die man auf den Kopf legt, wird die Hitze ja gerade nach oben gezogen. Aber den Vorkopf fortwährend mit nassen und leichten Tüchern leise bestreichen und damit den Kopf kühlen, auch nasse Tücher so oft auf den Unterleib gelegt, als man's auf den Kopf thun wollte, das führt zum Ziele. — Außerdem wird noch behauptet, daß

nicht, weil er der Menschheit mit seinen Kenntnissen und Erfahrungen nicht nützen will, sondern, weil er, und das mit Recht, — besorgt, daß die Schaar der unberufenen Wasserärzte bald Legion werden möchte, die alle sein Werk zwar im Kopfe oder Gedächtnisse haben würden,*) denen dies aber so wenig nützen

man, wenn sich die Hitze im Kopfe sehr vermehren sollte und die Füße kalt blieben, dem Patienten nasse Strümpfe über die Füße, bis zu den Waden hinauf, und drei Paar wollene darüber ziehen müsse. Erwärmen sich hierdurch die Füße, so hat man weiter nichts zu berücksichtigen." — Indessen meine ich, daß bei dieser Procedur vieles zu berücksichtigen sei, denn wenn bei starker Fieberhitze die Füße kalt sind, so dürfen keine kalte nasse Strümpfe auf sie gezogen werden, da sich dann das Blut noch immer mehr nach dem Kopfe zudrängt. Statt dessen gebe man dem Patienten ein heißes Fußbad, wie er es nur ertragen kann, etwa 10 Minuten lang, indem man nach 5 Minuten etwas heißes Wasser wieder zugießt, und frottire die Füße in dem Wasser; darnach ziehe man dem Patienten nasse Strümpfe bis über die Schenkel und trockene darüber an. Nun lege man ihm eine heiße Wärmeflasche an die Füße, die aber, sobald dieselben erwärmt sind, etwas zurückgeschoben wird. Indessen achte man darauf, daß die Füße warm bleiben. Sollte die Hitze nicht vom Kopfe abziehen, so wiederhole man diese Procedur nach 4 bis 5 Stunden mit Ausnahme des Bades.

An einer andern Stelle heißt es: „Bei manchem Nervenkranken tritt vom 9ten bis zum 11ten Tage ein Husten ein. Es wäre besser, wenn er nicht erschiene." — Allerdings, — bei kalten Füßen stellt sich gewöhnlich der Husten ein, der mehrentheils ein Vorläufer von einer Entzündung in der Brust, im Halse oder im Kopfe ist. Will man jedoch demselben auf die vom bezeichneten Verfasser angegebene Weise entgegentreten, so wird es schwer werden, denselben zu bekämpfen. Der erfahrene Wasserarzt hat aber keine Ursache, sich vor demselben zu fürchten, indem er im sicheren Besitze derjenigen Mittel ist, durch welche er ihn zurückzudrängen und zu heben vermag.

*) Leider muß schon jetzt von Manchem, der V. Priesnitz eine kurze Zeit diesen und jenen Kranken hat behandeln sehen, ohne seines vertrauteren Umganges gewürdigt worden zu sein, mit Bedauern gesagt werden, daß er den Geist seiner Kurweise noch lange nicht gefaßt hat, denn wie wäre es sonst möglich, daß ein solcher drucken ließe: „Man solle dem Kranken zu trinken geben, wann derselbe es verlange und wieviel er verlange?" —

könnte, als einem Fuhrmann und den Leuten die von ihm gefahren werden wollen, ein todtes Pferd. Darum schweige auch ich von den verschiedenen Formen der Wasseranwendung bei den einzelnen Krankheiten; denn selbst die höchste scientifische Bildung und die größte Intellectualität*), verbunden mit der hellsten Kenntniß dieser Formen, reichen nicht aus, um Wasserarzt zu sein. Nur Einiges, was den äußeren Gebrauch des Wassers in gesunden Tagen und beim Eintreten eines Unwohlseins betrifft, mag hier seinen Platz finden.

Schon der Reinlichkeit halber, mehr aber noch wegen der für Leib und Seele heilsamen Wirkungen, ist es, wenigstens in den kälteren Jahreszeiten und bei dem Mangel an Gelegenheit sich zu baden, sehr zu empfehlen, daß man sich öfter in der Woche und, wenn es die Verhältnisse gestatten, alle Morgen den ganzen Leib wasche. Man stelle zu dem Zwecke (das ist jedoch nur anfänglich zu thun, späterhin wird man das Wasser gerne in der Temperatur gebrauchen, die ihm die Witterung gerade giebt) am Abende vorher eine kleine

*) Kurbilder würden für Männer, die geistig so ausgerüstet sind, zwar von Nutzen sein, aber doch auch nur, wenn die Krankheit in derselben Form und unter allen denselben Verhältnissen zu behandeln wäre; aber wie selten ist wohl dies der Fall? — Und wiederum, wer möchte sich, selbst nach den vieljährigen Erfahrungen, wohl zutrauen, auch nur über eine Krankheit nach allen ihren Nüancen und Schattirungen, die durch unzählige Verhältnisse bedingt sind, ein vollständiges Kurbild zu entwerfen? —

Wanne mit weichem Wasser in's Zimmer, auch wohl neben den warmen Ofen, damit dasselbe am nächsten Morgen etwas von seiner Kälte verloren hat. Gleich nach dem Aufstehen wasche man sich aus der Wanne entweder mit einer nassen Serviette oder, wenn man Hülfsleistung dabei hat, mit nassen Händen den ganzen Leib,*) — also auch die Fußsohlen und diese ganz besonders — und trockne sich dann mit Handtüchern oder einem Laken ab. Ebenso zweckmäßig aber ist es, wenn man Morgens einen großen Schwamm mit weichem, kaltem Wasser gefüllt, einige Male über den ganzen Körper ausleert und diesen darauf mit nassen Händen frottirt, oder auch, wenn man den Körper mit Wasser übergießen läßt (wobei aber zu merken ist, daß man nicht zu viel Wasser auf den Scheitel, sondern mehr an die Stirne und den Hinterkopf zu gießen hat) und dann abtrocknet.**)

Durch diese Behandlung des Körpers mit Wasser wird die Haut in heilsame Thätigkeit gebracht, die Po-

*) Wer noch niemals das Wasser auf den ganzen Leib anwendete, und vielleicht eine große Abneigung dagegen hat, der mag zuerst den Kopf, den Hals, die Arme, die Brust und besonders den Nacken abwaschen, nach und nach aber die Abwaschung über den ganzen Körper ausdehnen.

**) Sind Abreibungen mit einem nassen Laken oder Abreibungen in der Wanne, Sitzbäder, Douche u. dgl. anzuwenden, so kann dies nur auf Anrathung und unter Leitung eines Wasserarztes geschehen.

ren werden geöffnet und die Auflösung und Ausdünstung ungesunder Stoffe, wie auch die Stärkung der Nerven u. dgl. mehr bewirkt, also damit auch, wenn und insofern vor dem Erscheinen einer Krankheit erst die zu ihrer Entwickelung unentbehrlichen Stoffe sich im Körper lagern müssen, dem Auftreten einer solchen, wenigstens oftmals vorgebeugt. Deßhalb sollte man auch besonders bei kleinen Kindern, da ihr Leben von einem ganzen Heere von Krankheiten bedroht ist, schon während des ersten Lebensjahres solche Abwaschungen vornehmen, indem man mit einem Wärmegrad von 26° R. anfinge und nach und nach bis zu 18—16° R. hinunterginge. In den meisten Fällen würden sie dann von den schlimmsten Krankheiten verschont bleiben, oder, falls sie gleichwohl einmal von einer solchen ergriffen würden; so könnte diese doch nur auf eine Weise auftreten, daß von ihr sehr wenig zu befürchten wäre. Welchen Eltern aber die Befolgung dieses Rathes zu viel Mühe verursachte, als daß die Liebe zu ihren Kindern sie dieselbe überwinden ließe, die mögen wenigstens zur Zeit, wo ansteckende Krankheiten, wie Masern, Pocken und Frieseln sich in ihrer Nähe zeigen, es nicht unterlassen, alle Morgen ihre Kinder auf diese Weise abzuwaschen, damit sie, wenn sie sich späterhin davon überzeugen sollten, ein wie werthvolles Schutzmittel solche

Abwaschungen abgeben, nicht Ursache haben, sich über den Verlust ihrer Kinder zu bittere Vorwürfe zu machen. Indessen, selbst dann, wenn bei Kindern oder Erwachsenen schon Unwohlsein eingetreten ist, sind diese Abwaschungen von großem Nutzen und reichen, verbunden mit dem Genusse von reinem, frischem, weichem Wasser und einer gehörigen Diät, schon sehr oft völlig aus, um Gesundheit und Wohlbefinden wiederherzustellen. Sollte aber das Unwohlsein in Folge eines Diätfehlers entstanden sein, so wasche man vor dem Zubettegehen den Unterleib mit nassen Händen ab und lege dann ein in kaltes Wasser getauchtes, aber wieder etwas ausgerungenes Handtuch oder auch eine Serviette (die aber mehrere Male zusammengelegt werden muß) bis zur Herzgrube um den Unterleib und winde über dieselbe und zugleich um den Unterleib ein trockenes Handtuch so oft, daß keine Nässe hindurchdringen kann. Am nächsten Morgen nehme man diesen Umschlag ab, wasche den Unterleib mit nassen Händen und trockne ihn ab. Auf diese Weise wird man in den meisten Fällen das Unwohlsein völlig gehoben sehen. Ist jedoch mit dem Unwohlsein starke Hitze verbunden, so erneuere man den Umschlag alle 3 bis 4 Stunden und verfahre übrigens so, wie vorher angegeben ist; hat sich aber dabei ein Husten eingestellt, so lege man auch auf die Brust ein solches

Tuch und gehe außerdem gleicher Weise zu Werke; *) und ist der Hals leidend, so wasche man ihn mit kaltem Wasser ab, nehme dann ein Handtuch, tauche dasselbe an dem einen Ende, etwa einen Fuß lang, in kaltes Wasser und lege, nachdem es etwas ausgerungen ist, den nassen Theil desselben um den Hals und winde den andern Theil darüber. Am nächsten Morgen wird, nach Abnahme des Umschlages, der Hals mit kaltem Wasser abgewaschen und dann abgetrocknet. Sollte es sich jedoch ergeben, daß das Unwohlsein in einem höhern Grade eingetreten, und die Füße kalt sind, dann lasse man sich mit einer nassen Serviette oder mit nassen Händen abwaschen — (auch ist das Abreiben mit einem nassen Laken hier oft sehr zweckmäßig, indessen, weil hiedurch bisweilen auch etwas Nachtheiliges bewirkt werden kann, so verstelle man dies dem Ermessen eines Wasserarztes), — kleide sich an und nehme dann ein Fußbad in so heißem Wasser, wie man es vertragen kann, — 10 Minuten lang, — gieße aber nach Verlauf von 5 Minuten wieder warmes Wasser hinzu, damit das Bad gleiche Temperatur behalte. In dem

*) Bevor man aber aufs Neue ein Tuch auflegt, wasche man die Brust mit den in kaltes Wasser getauchten Händen, ohne die Brust abzutrocknen. Dasselbe thue man auch, wenn man den Hals bei rheumatischen Schmerzen mit Wasser behandelt. — Ein übriges Verfahren nach dem Priesnitzschen Systeme muß dem Ermessen des adhibirten Wasserarztes anheim gegeben werden.

Bade müssen aber die Füße, die bis zum Schenkel im Wasser stehen, tüchtig gerieben und nach demselben sogleich mit kaltem Wasser abgewaschen und getrocknet werden. Wenn dies geschehen ist, so zieht man trockne wollene Strümpfe an und legt sich darauf zu Bette. — Sollte sich aber im Kopfe, Halse oder in der Brust die Hitze in einem erhöheten Grade zeigen oder sich ein Schwindel eingestellt haben, so wird, nachdem die Füße 10 Minuten in dem heißem Bade gewesen sind, der eine Fuß aus demselben herausgehoben, mit einem, der Länge nach, zwei- bis dreifach (etwa 6 bis 7 Zoll breit) zusammengelegten und aufgerollten Handtuch, das mit dem einen Ende, etwa 1 bis 1½ Fuß lang, in kaltes Wasser getaucht und ziemlich ausgerungen ist — und zwar zuerst mit dem nassen und dann mit dem trocknen Theil — so bewunden, daß keine Nässe durchschlagen kann und hiernach ein trockener Strumpf übergezogen. Gleiches geschieht mit dem anderen Fuße. Nun geht der Unwohlseiende, nachdem ein nasser Umschlag auf oben beschriebene Weise um den Unterleib gelegt ist *),

*) Ist die Hitze im Unterleibe sehr groß oder vermehrt sie sich, so wird ein nur ein wenig ausgerungenes Tuch auf den Unterleib gelegt und etwa alle halbe Stunde erneuert, auch ein halbes bis ein Glas Wasser getrunken, bis sich die Hitze vermindert; alsdann wiederhole man den Umschlag nach ein bis anderthalb Stunden so lange, bis alle Hitze verschwunden ist. Man wasche sich aber dann, wenn man damit aufgehört hat, den ganzen Leib mit kaltem Wasser, ohne ihn jedoch zu stark abzutrocknen. Bleibt aber nach einer solchen sechs- bis achtstündigen Procedur die Besserung aus, so muß man sich an einen Wasserarzt wenden.

zu Bette und läßt sich an die Füße heiße Wärmeflaschen legen, die so lange daran liegen bleiben, bis die Füße durchgewärmt sind. Am nächsten Morgen wird der Umschlag abgenommen und die Füße mit kaltem Wasser abgewaschen und getrocknet. Diese Procedur wiederholt man, wenn das Unwohlsein noch nicht gewichen ist, noch einmal (halten sich die Füße warm, so wird das Fußbad weggelassen) und sehr oft wird der gewünschte Erfolg eintreten. Sollte dies indeß nicht der Fall sein, weil vielleicht eine bedeutende Masse von Krankheitsstoff im Körper vorhanden ist, so ist ein Wasserarzt zu Rathe zu ziehen.

§. 7. Das System.

Hier drängen sich mir nun zur Beantwortung einige Fragen auf, die mir oft und auch von vielen Freunden, unter ihnen von Medizinärzten, bei mannigfachen Gelegenheiten entgegen gehalten sind. — „Befolgen Sie bei der Anwendung des Wassers ein gewisses System?“ — „Welcher große Mann hat es geschaffen und welche tiefen Denker haben es weiter ausgebaut und vollendet?“ — „Welches sind die Sie leitenden Grundsätze?“ — „Welche Erfahrungen geben Ihnen in schwierigen Fällen einen sichern Halt?“ u. dgl. m. — Diese Fragen richtete man nicht selten an mich, in-

dem man voll von kitzelndem Mißtrauen oder Bedauern und aufgeblasen von Weisheitsdünkel sich brüstete mit dem Besitze hoher Theorien und gelehrter goldener Systeme, damit ich mich um so ärmer fühlen und mein Wirken als werthlos betrachten, sie aber und ihre grundtiefe Gelehrsamkeit sammt ihrer zauberartigen Hülfekraft bewundern möchte. Als Antwort auf diese Fragen mögen ihnen die Erklärungen Einiger ihrer Herren Kollegen, wie jene hier folgen, dienen:

„Da die Heilkunde gar keine feste Principien hat, da nichts in derselben ausgemacht ist, da es nur wenig sichere Erfahrungen in derselben giebt, so hat ein jeder Arzt das Recht, blos seiner eigenen Meinung zu folgen. Wo von keinem Wissen die Rede ist, wo alle nur meinen, da ist die eine Meinung so viel werth, als die andere. In der dicken ägyptischen Finsterniß der Unwissenheit, in welcher die Aerzte umhertappen, ist nicht der mindeste Strahl des Lichts vorhanden, vermöge dessen sie sich orientiren könnten.“ (Girtaner Bd. 2. p. 600 der ausführlichen Darstellung des Brownschen Systems rc.);

— und:

„Was nach der einen Theorie Wahrheit ist und angeblich erwiesen, das leugnet die andere und widerlegt es; ein Heilverfahren, das die eine für nütz-

lich erklärt, nennt die andere geradezu schädlich und verwirft es; ja es fehlt nicht an Beispielen, daß die Aerzte Kurmethoden und einzelne Mittel mörderisch nannten, deren Heilsamkeit sie wenige Jahre vorher nicht genug preisen konnten." (Hecker, Theor. 2c. p. 5.)

Hiernach glaube ich, werden die stolzen Herren wenigstens auf das Recht verzichten müssen, solche Fragen fernerhin zu thun. Aber ich möchte ihnen nicht gleich stehen und mein Wirken als ein solches betrachtet wissen, welches aller Grundsätze und eines jeden Systems ermangele und nichts, als eine nackte Empirie sei. Ach nein, meine Herren, wenn sie dies thun und so urtheilen, dann sind sie in einem großen Irrthume. Denn wir Wasserärzte haben in der That und Wahrheit ein System, und zwar nicht ein solches, was wie die Modenkleider wechselt, sondern das vielmehr auf dem unveränderlichen Grunde göttlicher Weisheit beruht, nämlich das System, was in jedem einzelnen Menschen und im ganzen Weltall ausgebildet ist und gilt, das aber nicht wie ein von Menschen so ad libitum fertig gemachtes stück- und flickartiges und in seiner Geburt schon den Keim des Todes in sich tragendes Gebäu ist, nein, das vielmehr auf alle Ewigkeit gültig sein muß, wie sein Stifter und Schöpfer es selber ist, das aber, gerade weil es über alles unvollkommene menschliche Machwerk erhaben ist, sich

auch nicht nach allen seinen Theilen wie etwa die Ansätze eines Rechenexempels aufzählen läßt, dessen Mannigfaltigkeit und Unendlichkeit vielmehr für das schwache Menschenauge zu groß ist, als daß es sie zu überschauen vermöchte, weshalb wir Wasserärzte denn auch als obersten Grundsatz (und in ihm liegen alle übrigen Grundsätze des Heilverfahrens eingeschlossen) hinstellen und festhalten: „es ist bei allen Krankheiten und in jedem einzelnen Krankheitsfalle darnach zu streben, daß die jedesmaligen Forderungen des Natursystems erkannt und erfüllt werden.“ Daß aber seine Forderungen durch die Anwendung des Wassers, — in den vielfachsten Formen, dem mannigfaltigsten Wechsel derselben, in den sehr verschiedenen Temperaturgraden u. dgl. m., am besten zur Ausführung kommen, davon liefern die zahllosen Fälle (ich werde weiterhin deren mehrere aufführen), wo die allopathischen Aerzte erklärten und erklären mußten: „Der Kranke sei durch Arzenei nicht mehr zu retten und werde sicherlich sterben, wenn nicht auf andere Weise Hülfe zu verschaffen wäre“, — Fälle, wo der Homöopath keine Behandlung mehr vorzunehmen wagte, und an der Kraft seiner Kügelchen und anderer Mittelchen verzweifelte, wo aber das Wasser noch Rettung und zwar in der allerkürzesten Frist verschaffte; — solche zahllosen Fälle beweisen zur vollsten Genüge

für jeden vernünftigen und unparteiischen Beurtheiler, daß den Forderungen des Natursystems am besten durch den richtigen Gebrauch des Wassers gedient wird und daß dieses eine Heilkraft besitzt, wie sie anderswo nirgends gefunden wird. Wenn man aber noch meint, es mangele den Wasserärzten an Erfahrungen, die ihnen in gewissen schwierigen Fällen als Halt dienen könnten, so wird dies schon dadurch widerlegt, daß zwei oder mehrere Wasserärzte, — nicht gleich den Medizinärzten, welche in gefahrvollen Krankheiten sich nach langen Besprechungen in der Regel über die Behandlungsweise nicht einigen können, — über das einzuschlagende Heilverfahren nicht uneins sind, sondern vielmehr, als wenn sie sich längst beredet hätten, die Behandlung eines Kranken zu gleicher Zeit und auf ganz gleiche Weise beginnen und fortsetzen. Nur muß man nicht zu Wasserärzten Leute zählen, wie den Herrn Dr. Nöthel, der in seinem Buche: „Das Ganze der Wasserheilkunde," p. 128, 129, 130 u. s. f. behauptet: „Ist die Entzündung weit ausgebreitet, z. B. auf einen ganzen Lungenflügel, so ist ein Aderlaß an der leidenden Stelle unerläßlich. — Man muß vorerst Schröpfköpfe setzen und dann die Kälte anwenden. — Unterleibsentzündungen sind gewöhnlich sehr heftig und erfordern vor der Anwendung des Wassers meistens

Aderlässe und Blutegel; nicht selten auch kräftig abführende Mittel. — Man setze eine große Menge Blutegel." — Nein, — Aderlässe, Blutegel, Schröpfköpfe, allerdings auch kräftige Abführungsmittel, Pillen, Pflaster und dergleichen, — alle diese Mittel können wir Wasserärzte nur verwerfen, und müssen sie verwerfen, nicht allein, weil wir alle jene und alle übrigen schwierigen Entzündungs-Kankheiten ohne alle Blutentziehung schnell und auch vollkommen geheilt haben und zu jeder Zeit heilen können, wenn sie überhaupt heilbar sind, sondern weil jeder Tropfen Blut, den die Natur nicht freiwillig von sich stößt, für das menschliche Leben und die Gesundheit einen unberechenbaren Werth hat, indem gerade das Blut und zwar gerade so viel Blut, als der Körper enthält, es ist, welches die Heilung der Krankheiten am meisten befördert, dahingegen Blutmangel jede Krankheitsheilung hemmt, erschwert und oft unmöglich macht. Im Uebrigen aber schließe ich mich rücksichtlich des Heilverfahrens in allen Krankheiten, wie auch in Betreff der Behandlung der Patienten ganz dem V. Priesnitz an.

II. Die Wasserheilanstalt des weil. J. F. Vick zu Rostock.*)

1. Beschreibung der Anstalt.

Eine der ersten Wasserheilanstalten in ganz Europa war nach der des V. Priesnitz zu Gräfenberg diejenige des weil. J. F. Vick zu Rostock.

1833 gründete er daselbst vor dem Mühlenthore auf einer unmittelbar an der Warnow gelegenen Wiese eine Badeanstalt. Nachdem er an sich selber und zwar bei einem hartnäckigen Gichtleiden, wie auch an seinem ältesten Sohne bei fast ununterbrochenen heftigen Halsschmerzen und bei einem eingewurzelten Augen- und Zahnleiden zu seiner größten Verwunderung die herrlichsten heilkräftigen Wirkungen des Wassers gesehen hatte; so versuchte er auch, andern Leidenden durch Anwendung des Wassers zu helfen. Die Erfolge waren über alle Erwartung günstig und überraschend schnell, eben sowohl bei einigen innern, als auch äußern Krankheiten, namentlich bei Krämpfen, bösartigen Hautaus-

*) Der sehr geschickte Lithograph Dethleff in Rostock hat von der Anstalt ein nach Auffassung, Zusammenstellung und Ausführung meisterhaftes Tableau angefertigt, das in seiner Anstalt zu 32 ßl. zu haben ist.

schlägen und verschiedenen Wunden. Dadurch veranlaßt, sann er mit brennendem Eifer darüber nach, wie das Wasser wohl anzuwenden sein möchte, um bei dieser und jener schmerzreichen Krankheit, woran Freunde von ihm darniederlagen, gute Dienste zu leisten und stellte immer auf's Neue damit Versuche an, bis er im Spätherbste des Jahres 1839 von einigen Gönnern und Bekannten davon in Kenntniß gesetzt wurde, daß zu Gräfenberg ein Mann, Namens Priesnitz, sei, der mit dem Wasser Krankheiten heile, die bis dahin aller Kunst und Geschicklichkeit der Aerzte widerstanden hätten, und ihm zugleich darüber ein gedrucktes Werk mittheilten. Nicht lange nachher reiste er nach Gräfenberg und nach seiner Rückkehr ließ er (1840 und 1841) auf der oben erwähnten Wiese ein aus zwei Stockwerken bestehendes Kurhaus errichten. Dieses mußte aber bald wegen der schnell wachsenden Zahl von Kurgästen vergrößert werden und zuletzt ist noch ein Flügel an dasselbe angebaut worden. Die Lage des Kurhauses ist für die Behandlung der Kurgäste so vortheilhaft, wie sie bei einer andern Anstalt nirgends gefunden werden mag, indem der Warnowstrom hart an demselben vorüberfließt und die Kurgäste aus den Zimmern unmittelbar in das Strombad gelangen können; bei der Einrichtung desselben, wie auch der einzelnen Kurzimmer

(außer diesen enthält es zwei Gesellschaftszimmer und einen Saal, der als Speisesaal benutzt wird), ist aber Alles berücksichtigt worden, was irgend als zweckentsprechend angesehen werden dürfte. Da jedoch schon oft der Andrang von Kurgästen so groß war, daß, ungeachtet der Geräumigkeit des Hauses, für ihre Unterbringung kaum Rath geschafft werden konnte; so wird der baldige Bau eines zweiten Kurhauses intendirt. Herren oder Damen jedoch, welche eine größere Abgeschiedenheit während der Kur wünschen, auch Familien, welche während der Kur ihrer Angehörigen in der Nähe sein möchten, kann schon jetzt in dem zum Etablissement gehörigen Gartenhause, das mit seiner Vorderseite der ganz nahe vorübergehenden Eisenbahn und dem Eisenbahnhofe zugewendet ist, Wohnungslokal überlassen werden.

Nicht weit von dem Kurhause entfernt sind gesonderte Flußbäder für Herren und Damen, unmittelbar an der Warnow angelegt, die aber, so lange die Warnow vom Eise frei ist, fast das ganze Jahr hindurch, auch von vielen Städtern und Städterinnen besucht werden. Auf dem Wege von den Bädern nach dem Kurhause gelangt man zu einem Brunnen, welcher vortreffliches Trinkwasser liefert; unter schattigen Bäumen ist eine Kegelbahn angelegt, welche von den Kurgästen nach

Belieben benutzt wird, und mehrere Gärten, welche nach der Eisenbahn zu ihre Ausgänge haben, gewähren die anmuthigsten Promenaden. Das ganze Etablissement, das einen Flächenraum von etwa 3000 □R. Landes enthält und das theils zu Baumanpflanzungen, Spaziergängen, Blumen-Parquets, Obst- und Gemüsegärten dient, theils noch als Wiese gebraucht wird, ist auf der einen Seite von dem Warnowstrom und auf der andern von der Eisenbahn eingeschlossen; der Warnowstrom macht jedoch noch einen Theil des Etablissements zu einer Insel (auf ihr liegt das Kurhaus), welche durch zwei Brücken, über deren eine man auf dem Fahrwege zum Kurhause gelangt, mit dem übrigen Territorium verbunden ist.

Was die Umgebung und Lage der Anstalt anbetrifft, so bieten diese viele interessante Ansichten dar. — In einem Thale, in der Nähe der Stadt gelegen, so daß man in etwa 2 bis 3 Minuten aus derselben zu ihr gelangen kann, wird sie von einem Theile der Stadt, nämlich von demjenigen, über welchen die Nikolaikirche hervorragt, wie auch von der aus prachtvollen, in dem besten Geschmacke neuerbauten Gartenhäusern bestehenden Wallstraße beherrscht; von dem Kurhause aus sieht man jenseit der 120 Fuß breiten Warnow die frequenteste Straße Rostocks, — den Mühlendamm, — wo

der Blick des Beobachters steten Wechsel und Beschäftigung findet; in weiterer Ferne verfolgt das Auge die Chausseen nach Tessin und Laage; von dem Platze aus, wo sich der Brunnen befindet, übersieht man auf der einen Seite und vor sich hin die Warnow, auf welcher Fischerböte und Prahmen den Anblick eines regen Lebens gewähren; auch reicht das Auge zu mehreren mit Landgütern geschmückten Anhöhen, die sich an der Warnow entlang ziehen und zu dem sich weithin ausdehnenden Warnowthale mit seinen Wiesen und Weideplätzen, während man auf der andern Seite, an und auf einer Höhe entlang, viele Gärten und Gartenhäuser, namentlich den Vergnügungsort „Bellevue" mit seinem Sommertheater und Gasthause übersieht, an dem Fuße derselben aber eine ganze Strecke der Eisenbahn wahrnimmt.

Zum Schlusse muß hier noch bemerkt werden, daß jetzt auf der Mitte des Weges von dem Hause nach dem Brunnen hin dem schon entschlafenen Gründer der Anstalt *) von der Dankbarkeit und Liebe derer, denen er mit aller Kraft und Einsicht — nicht immer ohne Aufopferung — diente, und unter denen er Manche von Leiden, die schon vielfach für unheilbar erkannt und erklärt waren, befreite, ein steinernes Monument **) mit der Inschrift: „Dem Grün-

*) Jetzt gehört sie den Gebrüdern F. W. und J. Bick.

**) Die Abbildung desselben ist vorn zu sehen.

der dieser Anstalt gewidmet von dankbaren Genesenen", gesetzt, das wohl noch spätere Geschlechter zur Freude und zum Danke gegen den gütigen Lenker menschlicher Schicksale bewegen mag; weil es sie an den Beginn einer bessern Zeit erinnert, einer Zeit, wo sich eine heilbringende Wahrheit Bahn brach und wo, durch eine große Reform in den verkünstelten und verknöcherten hülflos gewordenen Hülfs- und Rettungsanstalten, der leidenden Menschheit ein Hoffnungsstern aufging — wenigstens in Krankheitsqualen und Sterbenöthen einmal nicht mehr getäuscht zu werden.

2. Hausordnung für die Kurgäste.

§. 1. Jeder Kurgast muß den Anordnungen des Wasserarztes unbedingt Folge leisten, und so lange er in der Kur begriffen ist, sich jeder Medizin, im weitesten Sinne des Wortes, enthalten. Sollte ungeachtet dieser Bestimmung dennoch ein Kranker sich der Medizin bedienen, so hat er die Hülfe des Wasserarztes für immer verwirkt und demnach die Anstalt auf die erste desfallsige Anzeige sogleich zu verlassen.

§. 2. Jeder Kurgast hat alle diejenigen Genüsse, Einflüsse und Anstrengungen zu vermeiden, welche ihm von dem Arzte der Anstalt als nachtheilig bezeichnet sind. Dahin gehören alle berauschenden und gewürz-

haften Getränke, Hazardspiele und Spiele um hohe Einsätze, der Genuß der physischen Liebe, schwere geistige Anstrengungen, Aerger, Verdruß und Kummer.

§. 3. Da Friede und Einigkeit unter den Kurgästen den Erfolg wesentlich fördern helfen; so können diese nicht dringend genug empfohlen werden.

§. 4. Die Kurgäste der Anstalt behalten das ihnen angewiesene Zimmer solange sie in der Kur verbleiben. Kürzere Abwesenheiten aus der Anstalt werden so angesehen, als ob der Kurgast anwesend sei. Letzterer ist also nicht berechtigt, deshalb von der Wochenzahlung Geldabzüge zu machen. Will der Kurgast, welcher längere Zeit in Behandlung gewesen ist, die Anstalt verlassen, so muß er dies dem Wasserarzt 8 Tage zuvor anzeigen, damit dieser für ein allmähliges Abbrechen der Kur seine Vorschriften ertheilen kann.

§. 5. Jeder Kurgast ist berechtigt, seine eigene Bedienung mitzubringen, muß für dieselbe aber die Kosten der Alimentation übernehmen, auch für allen Schaden einstehen, der durch diese Leute etwa verursacht wird.

§. 6. Die Taxe für die Kur und sämmtliche Bedürfnisse, als Beköstigung, Aufwartung, Logis beträgt für jede Woche während des Sommerhalbjahrs 7 ℛ︀ Courant, während des Winters wird wöchentlich

außerdem noch 1 ℛ Courant für die Heizung bezahlt. Der Kurgast hat diesen Betrag jedesmal am Sonnabend baar zu entrichten.

§. 7. Jeder Kurgast hat ein vollständiges Bett mit Ueberzügen und außerdem noch mindestens 2 Bettlaken und einige Handtücher, welche letztere zur Kur erfordert werden, sowie eine wollene Schwitzdecke mitzubringen. Es findet sich indessen hier Gelegenheit, diese Gegenstände zu kaufen und resp. zu miethen.

§. 8. Jeder in die Anstalt eintretende Kurgast ist verpflichtet, 1 ℛ 24 ß Courant als einen Beitrag, welcher auf die Verschönerung der Anstalt mit verwendet wird, zu zahlen. Die Verwaltung des so gesammelten Geldes geschieht durch einen Vorstand, der von den Kurgästen selbst gewählt wird.

§. 9. Die Mahlzeiten angehend, so wird jedem Kurgast sein Frühstück auf zuvorige Anforderung, welches durch ein Geläut mit der im Gesellschaftszimmer befindlichen Glocke bezeichnet wird, in Letzteres gebracht werden. Präcise 1 Uhr wird an gemeinschaftlicher Tafel zu Mittag, präcise 7 Uhr zu Abend gespeist. Die Kurgäste sind ersucht, sich dieser Anordnung gefälligst pünktlich zu fügen, da ein Abweichen hievon die Kur stören würde.

§. 10. Das Rauchen im Kursale ist nicht ge-

stattet, es sind daher alle Herren dringend ersucht, sich dieser Anordnung, welche keine Ausnahme zuläßt, zu fügen.

§. 11. Zum Ueberfahren in dem großen Kahn ist ein Knabe als Fährmann angestellt; in seiner Abwesenheit wird das Amt durch jeden der Dienstleute auf Erfordern versehen werden. Zur Erhaltung der Ordnung ist es unumgänglich nothwendig, daß die Kurgäste sich nicht selbst überfahren.

§. 12. Jeder Kurgast verpflichtet sich beim Eintreten in die Anstalt stillschweigend auf die Beobachtung dieser Hausordnung. Wer einzelne Abänderungen derselben wünschen möchte, muß dieserhalb mit dem Dirigenten der Anstalt besonders verhandeln.

3. Allgemeine Regeln,
welche zu befolgen jeder Kurgast ersucht und angewiesen wird.

(Diese sind in jedem Kurzimmer angeheftet.)

1. Morgens nach dem Aufstehen und vor dem Frühstück genieße jeder Kurgast 4 bis 6 Gläser Wasser, nicht auf einmal, sondern nach und nach spazieren gehend oder sich bewegend. Zwischen dem Aufstehen und dem Frühstück muß wenigstens eine Stunde vergangen sein.

2. Zwischen 11 und 12 Uhr genieße der Kranke wieder einige Gläser Wasser und mache sich Bewegung.

3. Nach dem Mittagsessen, welches um 1 Uhr Statt hat, verhalte sich der Kranke ruhig ohne indeß zu schlafen.

4. Von 4 bis 6 Uhr Nachmittags promenire der Kranke und trinke dabei einige Gläser Wasser.

5. Um 7 Uhr präcise wird zu Abend gegessen. Eine halbe Stunde nach dem Abendessen wird eine mäßige Bewegung und nach Neigung einige Gläser Wasser empfohlen. Um 10 Uhr muß jeder Kranke sich schlafen legen.

6. Von selbst versteht sich, daß vorstehende allgemeine Vorschriften sich unter Umständen modificiren. Jeder Kranke wird daher beim Beginne der Kur und während derselben den behandelnden Wasserarzt um Ertheilung specieller Instructionen zu ersuchen haben, welche so lange befolgt werden müssen, bis ihm andere Verhaltungsregeln zur Nachachtung mitgetheilt worden sind.

7. Gewarnt wird jeder Kranke, sich aufregender Gemüthsbewegung hinzugeben, daher namentlich niemals Hazard zu spielen, und Commerzspiele nur nach geringen Points zu betreiben. Entschieden untersagt sind alle hitzigen Getränke, als Kaffe, Thee, Punsch,

Wein, Bier und Branntwein. Empfohlen wird jedem Kranken, sich möglichst des Tabackrauchens zu enthalten.

8. Obgleich in der Anstalt Gläser zum Wassertrinken gehalten werden, so ist den Kranken doch dringend zu empfehlen, daß sie ein eigenes kleines Glas mit sich führen. In dieser Anempfehlung ist eine Warnung enthalten, die Jedermann leicht verständlich ist.

4. Einzelne Kuren,

wie sie im Notizenbuche des verstorbenen Gründers der Anstalt verzeichnet sind.

A. Nervenfieber. Eines Tages wurde ich zu dem H. H. v. Sp. in R., der an einem Nervenfieber schwer darniederlag, zur Besprechung gerufen. Aus dieser, wie auch aus der bei dem Patienten von mir angestellten Untersuchung ergab sich, daß derselbe in großer Lebensgefahr schwebte, wie auch der Patient selber aus dem Benehmen des Hausarztes mit Sicherheit erkannt zu haben glaubte. Als ich nun aber erklärte, daß er binnen kurzer Zeit wieder soweit herzustellen wäre, um das Bett verlassen zu können, so widersprach dem die Gattin desselben und behauptete: „die Wasserkur würde ihrem Manne, der schon so schwach sei, sicher den Tod bringen," — worauf der Patient entgegnete: wenn sie ihn lieb habe, so möge

sie ihn die Kur vornehmen lassen, im andern Falle wäre der Ausgang seiner Krankheit zweifellos ein sehr unglücklicher. Die Gattin gab nach und wurde nun von Seiten des Patienten und von mir beschlossen, die Kur soviel als möglich zu verheimlichen, damit der Hausarzt P. St. keine Kenntniß davon erhalte und nicht etwelche hindernde Maaßnahmen von Seiten der Medizinalbehörde zu besorgen ständen, weil es nicht gestattet war, Kranke öffentlich hydriatisch zu behandeln. Mit der peinlichsten Vorsicht vermieden wir daher Alles, was einen Verrath zur Folge haben konnte. Doch, die vorgenommene Kur bewirkte binnen 24 Stunden schon dieses, daß der Patient auf eine kurze Zeit ausser dem Bette sein durfte. Inzwischen war der Hausarzt gekommen, hatte aber, weil ihm gesagt war: „der Kranke, welcher die ganze Nacht nicht geschlafen, sei zur Ruhe gekommen, und möge diese ihm zuträglich sein," — das Haus wieder verlassen, ohne den Patienten zu sehen. Als derselbe am nächsten Tage bei seinem Besuche den Kranken außer dem Bette findet, so freuet sich derselbe über die erstaunliche Wirkung der Arzenei und verlangt den fortgesetzten Gebrauch derselben; zwar sträubt sich der Patient dagegen, allein er erhält die Weisung, die Arzenei müsse wenigstens zur Hälfte gebraucht werden.

Allerdings ließ man dieselbe bereiten, jedoch nur, um sie bei Seite zu setzen, oder soviel zu verschütten, als ohngefähr einzunehmen gewesen wäre. Unterdessen war in der Stadt das Gerücht in Umlauf gekommen, daß der H. H. v. Sp. wahnsinnig geworden sei, denn nicht wenige Leute, die gewiß wußten, daß derselbe noch vor 2 Tagen am Nervenfieber schwer krank gelegen, hatten ihn auf Promenaden gesehen. Doch, es mußte dies Gerücht bald der Wahrheit weichen, denn nach Verlauf von 8 Tagen war der Patient soweit wieder hergestellt, daß er bei seinen Verwandten Besuche machen und sogar in dem nahen Johannistermine seine vielfachen Geschäfte ohne irgend einen Nachtheil für seine Gesundheit selber besorgen konnte.

B. Gastrisch-nervöses Unterleibsleiden. Das Kind des H. S. B. in R., 1½ Jahr alt, war im Sommer, etwa in der Mitte des August, in Folge eines Magenübels schwer erkrankt und bis spät in den Herbst von 2 Aerzten behandelt worden. Als diese das Kind aufgegeben hatten, kam der Vater erschreckt und in der größten Angst zu mir, um bei mir Hülfe zu suchen. Ich ging in Folge dessen zu dem Kinde, um es zu untersuchen und mich von dem Verlauf der Krankheit, wie auch von der Behandlung, die es bis dahin erhalten hatte, in Kenntniß zu setzen. Bei dieser

Gelegenheit erfuhr ich, daß der Eine der Aerzte erklärt habe, „das Kind könne nicht gerettet werden, weil schon die inneren Organe in Fäulniß überzugehen angefangen und sich bereits die Excremente mit Verwesungsstoffen vermischt hätten"; der Andere aber sich bestimmt dahin ausgesprochen, „für das Kind sei keine Rettung vorhanden, weil die innern Theile schon vom Brande ergriffen wären, denn der Athem des Kindes sei wie der Qualm von glühenden Kohlen." — Beim Fortgehen versprach ich, bald wieder zu kommen und meinen ältesten Sohn mitzubringen. Als dieser darnach das Kind gesehen hatte, war er mit mir derselben Ansicht, daß mehr Aussicht zu seiner Rettung vorhanden sei, als der Tod zu befürchten stehe. Ich aber sprach darauf ermuthigend zu meinem Sohne: nun denn, so wollen wir in Gottes Namen das Werk anfangen; die weise und gütige Vorsehung mag uns dasselbe um so eher gelingen lassen, um dadurch den verblendeten Gegnern der Wasserkur die Augen zu öffnen, und ihnen und vielen Andern in derselben ein Mittel zur Rettung kennen zu lehren. — Die Kur wurde begonnen und schon nach 24stündiger Behandlung trat in dem Zustande des Kindes eine auffallende Veränderung und unzweifelhafte Zeichen der Empfänglichkeit für Hülfe ein. Einer von den Aerzten, welche beide fortgeblieben waren, stellte

sich am zweiten Tage wieder ein und, nicht wissend, daß das Kind mit Wasser behandelt sei, fand er zwar auch die auffallende Veränderung, aber sich selber dies Werk beimessend, sprach er: „ich freue mich, solche Nachwirkung der Arzenei hier zu finden;“ — und als nun der Vater des Kindes ihn durch die Erklärung: „das Kind sei seit 24 Stunden mit Wasser behandelt,“ — aus seiner glücklichen Täuschung riß und ihn einladete, der Behandlung, die am Abend 7 Uhr wieder vorgenommen werden solle, beizuwohnen, so versprach er zwar seine Bereitwilligkeit dazu, ohne sie jedoch zu der angegebenen Zeit zu realisiren. Am Abend war das Kind in seiner Besserung noch vorgeschritten und die Eltern hierüber im höchsten Grade erfreut, so daß diese sogar mit fröhlichem Herzen die Anstalten zur Behandlung treffen sahen. Aber bald meinte der Vater, wir müßten mit der Vornahme derselben warten, bis der Arzt, seinem Versprechen gemäß, sich eingestellt habe, wogegen ich jedoch, nachdem längere Zeit verstrichen, ohne daß derselbe gekommen war, erklärte, daß es mir dazu an Zeit mangele, weil mehrere sehr leidende Kranke meiner harrten. Nun stand ich, da die Eltern mir nachgegeben hatten, im Begriff, die Behandlung zu beginnen, als jene in demselben Augenblick, unter Andeutung, daß der Arzt da wäre und sie zu sprechen wünsche, aus dem

Zimmer gerufen wurden. Darnach verstrich ½ Stunde, ohne daß sich die Eltern wieder einfanden. Hiernach kam der Vater und erklärte mit betrübtem Blicke, daß auf Verlangen seiner Gattin, die sich darauf berufe, daß es ihr Kind sei, von jeder weitern Behandlung desselben abgestanden werden müsse. Ich fragte nach der Ursache dieser Veränderung im Entschlusse, da doch das Kind sichtbar in der Besserung sei, mußte mich aber mit den Worten bescheiden lassen, daß der Arzt sich dahin ausgesprochen habe, die Unmöglichkeit der Rettung des Kindes liege auf der Hand, denn die Besserung desselben wäre nur scheinbar und seine Auflösung würde, was ja nur zu wünschen sei, um so schneller eintreten, wenn nichts mehr gethan werde; auch sei ich, wie aus meinen Worten abzunehmen, mit dem Zustande des Kindes ganz unbekannt, denn ich sei nicht allmächtig und vermöge nach der theilweisen Verwesung der Organe keine neuen zu schaffen. Darauf bat ich, mir, wenn die Behandlung eingestellt werden solle, doch noch zu gestatten, daß ich dem Kinde, wie bisher, täglich warme Milch reiche, damit die Hitze im Munde abgekühlt und der Hals geschmeidig erhalten werde, wozu mir auch die Einwilligung gegeben wurde; auch erhielt ich die Erlaubniß, das Kind, so lange es am Leben sei, zu besuchen. Da wußte ich aber die Warte-

frau desselben, wie auch seine Amme zu gewinnen, daß sie mir nicht bloß zugestanden, dasselbe während der Nacht zu behandeln, sondern mir auch hülfreiche Hand dabei zu leisten, und Alles, was geschah, geheim zu halten. Die Kur wurde nun an jedem Abend, sobald die Eltern schlafen gegangen waren, und des Morgens frühe, ehe sie das Bett verlassen hatten, aber auch öfter des Tages, wenn es unbemerkt geschehen konnte, vorgenommen. Als jedoch der Vater des Kindes am nächsten Morgen erwachte und erfuhr, daß dasselbe noch am Leben sei, bat er Gott, daß er es von der Welt nehmen möge, um diese Jammergestalt nicht mehr vor Augen haben zu müssen. Die Kur wurde aber ungestört fortgesetzt, auch von den vorerwähnten Dienstboten während des Tages nach meiner Vorschrift verfahren. Je länger das Kind jedoch erhalten wurde, um so mehr verwunderte sich der Vater, so oft er von seinen Geschäften außer dem Hause zurückkehrte, dasselbe noch immer am Leben zu finden. Nach 8 Tagen erwachte das Gewissen des Vaters und er äußerte in Gegenwart der Amme: Welch Unrecht habe ich damit gethan, dem Herrn Vick das Kind nicht überlassen zu haben. Dieselbe theilte mir dies mit und ich ging nun bei meiner nächsten Anwesenheit im Hause auf das Zimmer des Ersteren und bat um Entschuldigung, daß ich mein

Versprechen nicht gehalten habe, denn ich hätte mich nicht überwinden können, das Kind dem Tode preisgegeben zu sehen, die Qual desselben habe mich vielmehr getrieben, mit größter Anstrengung nach alle dem zu forschen, wovon sich irgend eine gute Wirkung habe erwarten lassen, und hätte ich es zu jeder Zeit nach meinem besten Wissen und Vermögen behandelt, jetzt aber hoffte ich, daß mir erlaubt werde, die Kur frei und unbehindert zur passenden Zeit fortsetzen zu dürfen, worauf ich von ihm, unter dem Ausrufe: „Was nützt alle Gelehrsamkeit der Aerzte und alle ihre Erfahrungen, wenn mein Kind noch durch Wasser gerettet werden könnte!“ die Versicherung erhielt, daß mir seine Dankbarkeit nicht entstehen sollte, wenn mir seines Kindes Rettung gelänge. Als darnach derselbe Geschäfte halber auf längere Zeit verreisen mußte, und zu besorgen stand, daß die Mutter, die noch immer mit Vertrauen den Medizinärzten anhing, Mancherlei vornehmen und auch dem Kinde Nahrungsmittel reichen würde, welche die Wirkungen der Wasserkur, wenn nicht völlig paralysiren, doch lange aufhalten dürften, so kam zum Glücke für das Kind seine Großmutter und erklärte diese, nachdem sie erfahren, was ich an dem Kinde gethan hatte, daß es jetzt mir gehöre, und es meiner Fürsorge fernerhin ganz unbedingt überlassen werden müsse. Nun be-

kam ich rücksichtlich der Behandlungsweise noch mehr Freiheit, die ich auch zum Besten des Kindes gewissenhaft benutzte. Allein dessenungeachtet hatte der eine Arzt es bei der Mutter dahin zu bringen gewußt, daß dem Kinde heimlich manche Nahrungsmittel, die von mir verboten waren, gegeben wurden, und mag auch außerdem noch manches geschehen sein, was bei demselben ein Recidiv hervorrief, da die Mutter schon früher sogar einmal insgeheim hatte Arzenei bereiten lassen. Indessen gelang es mir doch mit Gottes Hülfe die Krankheit zu heben, so daß das Kind schon, als der Vater nach 9wöchentlicher Abwesenheit zurückkehrte, am nächsten Morgen mit freundlichem Gesichte zu ihm ans Bett eilte, dieser aber wurde durch seinen Anblick zu Freudenthränen gerührt; und wie vollkommen die Heilung gelungen ist, erweist sich dadurch, daß das Kind sich noch jetzt, nach 9 Jahren, der besten Gesundheit erfreut.

C. Ein elfjähriger Nierenkrampf. Der Kaufmann H. E. aus W. kam im Frühling des Jahres 18.. in meine Anstalt. Elf Jahre hindurch hatte er an einem heftigen Nierenkrampf, bei täglich sich mehrenden Schmerzen gelitten, die zu öfteren Zeiten einen so hohen Grad erreicht hatten, daß er sich nicht selten an einem Tage hatte mehreremale Stunden lang treten und kneten lassen, um jene nur ein wenig zu vermindern;

auch hatte er öfter, wenn er in der Nacht einige Augenblicke ruhigen Schlaf zu erhalten wünschte, sich am Abend vorher ein Stück Holz oder einen Stiefelknecht in die Seite gestellt und sich damit gegen eine Wand gestemmt, um so die qualvollen Schmerzen etwas zu betäuben; sie auch nur auf Augenblicke ganz zu heben, das hatte er niemals erreichen können. Nachdem er 11 Jahre hindurch alle irgend aufzutreibenden Mittel angewendet, auch nicht nur viele renommirte Aerzte des In- und Auslandes adhibirt, sondern sogar auch alle Bäder, von deren Gebrauch irgend eine Milderung seiner Leiden zu erwarten war, besucht hatte, so kam er mit so völlig verfallener Gesundheit zu mir, daß er mehr dem Tode als dem Leben anzugehören schien. Gleichwohl wurde binnen 7 Monaten (vom 7ten März bis zum 7ten October) sein tief eingewurzeltes Leiden völlig gehoben und er verließ frisch und gesund meine Anstalt.

D. Nervenfieber. Ein junger Mann von etwa 20 Jahren, H. A. B. zu Gr. K., lag am Nervenfieber schwer darnieder und die Aerzte, welche ihn behandelten, hatten alle Hoffnung zu seiner Erhaltung aufgegeben. Darauf schickte der Vater, auf Anrathen eines Freundes einen Eilboten zu mir und ließ mich um die schleunigste Ueberkunft bitten. Ich reiste auch

sogleich ab, um dieser Bitte zu genügen. Während dessen aber und zwar einige Stunden vor meiner Ankunft, hatte der Hausarzt die Familie aufgefordert, dem Kranken, um ihm eine bequeme Lage zu geben und den Todeskampf zu erleichtern, das Kopfkissen zu entziehen. Mittlerweile waren aus der T. Apotheke einige spanische Fliegen angelangt und, als der Arzt befragt wird, was damit zu thun sei, so erwiderte er, man möge sie hinlegen unten an die Füße, — wo man wolle. In demselben Augenblicke werden ihm Excremente, welche dem Kranken abgegangen, gezeigt und er erklärt nun, „man möge ihm jetzt, da die Auflösung des Kranken doch schon eingetreten sei, nur ein Bett anweisen, damit er des länger entbehrten Schlafes genießen könne.“ In Folge dieser Aeußerung des Arztes wurden mir, da sich meine Reise durch die schlechten Wege etwas verzögert hatte, vier Pferde zum neuen Vorspann entgegen geschickt, um meine Ueberkunft zu beschleunigen. Dieselben trafen mich etwa ½ Meile vor Gr. K. und erklärte ich dem mitgekommenen Wirthschaftsinspector, daß er, falls der Patient noch am Leben sei, vorauseilen und heißes Wasser in Bereitschaft bringen lassen möge. Als derselbe wieder zu Hause anlangt, so findet er die Familiengenossen in der größten Bestürzung, indem sie bald zu dem

vermeintlich schon im Sterben begriffenen Patienten hineilen, um ein Zeichen des Lebens noch zu erhorchen, bald nach der Hausthür eilen, darnach spähend, ob ich nicht anlange, und Gott bittend, daß er den Kranken bis zu meiner Ankunft am Leben erhalten möge. Sobald ich in's Haus getreten war und den Kranken untersucht hatte, so erklärte ich, daß die Kur noch vorgenommen werden könne. Dies geschah sogleich und nach der während der ganzen Nacht fortgesetzten Behandlung zeigten sich davon schon am nächsten Morgen, also nach Verlauf von wenigen Stunden, die glücklichsten Erfolge. Als indeß der sich ausruhende Hausarzt aufgestanden war, so fragte derselbe das Hausmädchen, wann der Patient gestorben sei; erhielt aber zur Antwort, daß ein Wunderdoctor, der Wasserarzt aus Rostock angekommen wäre und denselben maschienenmäßig behandelt habe. — Der Arzt machte sich darauf schnell aus dem Staube. — Die Heilung des Kranken erfolgte aber binnen kurzer Zeit an Ort und Stelle, während die Nachkur, die zur völligen Genesung führte, in meiner Anstalt vorgenommen wurde.

E. Kalter Brand. In Folge einer Erkältung hatte sich der Oekonom H. zu B. — 28 Jahre alt — heftige Schmerzen im Unterleibe zugezogen, worauf sogleich zwei Aerzte aus den benachbarten Städten ab-

hibirt waren. Nach Behandlung von Seiten der Aerzte stellte sich nach einiger Zeit eine Entzündung ein. Ein Freund des Patienten, der von der großen Gefahr desselben aus dem Munde des einen Arztes unzweideutige Worte vernommen hatte, geht darauf zu ihm und räth ihm, unter Hinweisung auf die mehr und mehr wachsende Gefahr, die Wasserkur zu gebrauchen, sucht ihn auch zu bewegen, mich sogleich holen zu lassen. Derselbe willigt darein und spricht den Wunsch aus, daß dies auf die eiligste Weise geschehen möge. Nach der nun an mich ergangenen Aufforderung reiste ich sofort mit meinem Sohn Friederich dahin ab. Auf der Hälfte des Weges kam mir aber schon der Freund des Patienten mit Vorspann entgegen und theilte mir, nachdem er bei mir im Wagen Platz genommen hatte, mit, daß der Dr. H. aus M. seinen Collegen dem Dr. Sch. aus R. die Anzeige gemacht habe, es solle ein Wasserarzt herbeigeholt werden, dieser aber jenem gerathen, dies jedenfalls zu verhindern und das verabredete Medicament fernerhin anzuwenden. — Dies bestätige, wie der Freund bemerkte, der Inhalt des Briefes, den Ersterer habe offen liegen lassen. — Als ich nun in B. anlangte, so kam mir, nachdem ich soeben ins Zimmer getreten war, der Vater des Patienten entgegen, die Forderung an mich stellend, ich möge mich darüber

entschieden aussprechen, ob ich seinen Sohn, der schwer darniederliege, retten könne oder nicht, im letzteren Falle solle ich die Kur unterlassen und bedenken, daß er der P. H. zu R. sei. Da so wenig mein Sohn als ich den Patienten gesehen hatten, so konnten wir natürlich auch die verlangte Erklärung noch nicht geben, wünschten vielmehr, verletzt durch die seltsame Art des Empfanges, sogleich wieder abzureisen. Auf die dringende Bitte des Patienten, der indeß das Vorgefallene erfahren hatte, ging ich mit meinem Sohne zu ihm. Als wir an sein Bett getreten waren, ergriff derselbe meine Hand und bat mich flehentlich um Hülfe, mit schwacher Stimme erklärend: „Ich bin Herr über mein Leben und fühle noch Kraft zum Leben in mir; ich wünsche Ihre Hülfe.“ Diese Worte ergriffen mich so sehr, das ich ihm das Versprechen gab, ihn nicht verlassen, sondern ihn gerne behandeln zu wollen. Wir untersuchten seinen Zustand nun genau und es ergab sich bald, daß der kalte Brand schon eingetreten war. Hieraus, wie auch aus der Empfangsweise, die ich erfahren hatte, schloß ich, daß die Eltern den gefahrvollen Zustand ihres Sohnes nicht kannten und suchte deshalb diese auf, um ihnen das Resultat meiner Untersuchung mitzutheilen. Da ich aber bei ihnen den Hausarzt vorfand, so legte ich diesem die Frage vor,

was er von dem Zustand des Patienten halte, erhielt jedoch von ihm, indem er in der Stube auf- und abstolzirte, spöttisch zur Antwort: „ich kann Ihnen davon nichts sagen; — Ihre Behandlung kenne ich nicht.“ Ihm darauf entgegnend: „mein Heilverfahren sollen Sie auch nicht kennen, sondern sich nur über den Zustand des Kranken erklären,“ wandte ich mich an den Vater des Patienten, ihm eröffnend, daß er wohl nicht wisse, in welcher Gefahr sein Sohn schwebe, und müsse ich ihm daher unverholen sagen, daß bei seinem Sohne der kalte Brand schon eingetreten sei. Derselbe erschrak hierüber sehr und fragte den Arzt, ob dem so sei; jedoch gab dieser erst nach mehrmaliger vergeblicher Aufforderung die Erklärung: „Ja, es verhält sich also, denn der Kranke hat heute Morgen sowenig die Arzenei, als das ihm gereichte Wasser hinunterschlucken können, vielmehr ist Beides wieder zurückgekommen.“ — Nun bat der Vater mich um eilige Vornahme der Behandlung. Ich verstand mich dazu und ging deshalb zu meinem Sohne, um demselben die Vorbereitung zur Kur aufzutragen, kehrte aber darnach zum Arzte zurück und verlangte von ihm, daß er in Gegenwart der Eltern und mehrerer Zeugen alles das, was er vorher von dem Zustande des Patienten ausgesagt

habe, bestätige, aber auch erkläre, daß der Patient durch ärztliche Behandlung nicht mehr zu retten sei. Derselbe verweigerte dies anfangs und erfüllte erst da die ihm gestellte Forderung, nachdem ihm ans Herz gelegt war, daß kein Augenblick mehr zu verlieren sei, wenn man nicht jede Aussicht zur Rettung aufgeben wolle. Nun gingen mein Sohn und ich auch ans Werk, der Arzt aber, der inzwischen von dem Patienten Abschied genommen, richtete noch beim Weggehen die Frage an mich, „was ich denn eigentlich mit der vorzunehmenden Procedur bezwecke", und gab ich ihm darauf zur Antwort, „was ich bezweckt habe, das werde sich, wenn der Kranke noch ausreichende Lebenskraft habe, morgen ausweisen, wie es sich auch zeigen werde, daß der kalte Brand dagewesen sei, denn es würden sich schwarze Flecke über den ganzen Körper verbreiten; er könne sich davon durch eigene Anschauung überzeugen, wenn er geneigt sei morgen zurückzukehren, auch sei es ihm sehr gerne gestattet, der ganzen Behandlung beizuwohnen." — Derselbe reiste jedoch ab, Alles von sich ablehnend. — Nach Verlauf von 14 Stunden, während welcher der Patient ununterbrochen behandelt war, hatten mein Sohn und ich alle Lebensgefahr bei dem Patienten überwunden und in reichlicher Zahl stellten sich die

von mir vorhergesagten Brandflecke ein. Die Behandlung wurde nun, weil sehr viele Patienten meine Gegenwart in Rostock nothwendig machten und ich nach 24 Stunden dorthin abreisen mußte, von meinem Sohne allein fortgeführt und schon nach 2 Tagen konnte der Patient das Bett verlassen, um vor der Thür frische Luft zu genießen, und dem sich einfindenden Arzte, der vor Erstaunen nicht zur Sprache kommen konnte, entgegen zu gehen. Nach 8 Tagen aber durfte er schon die Reise nach Rostock machen, um dort die Kur zu vollenden, und er wurde bald völlig geheilt.

Der Hausherr, ein Onkel des Patienten, war bei dem Genusse von Arzenei, die ihm der Hausarzt gegen ein Magenübel verordnet hatte, soweit heruntergekommen, daß er schon seit längerer Zeit das Zimmer nicht mehr verlassen konnte. Als er nun die Wirkung des Wassers an seinem Neffen erfahren hatte, entschloß er sich, von der Arzenei abzustehen, seine Abneigung wider das weiche Wasser zu überwinden und sich der hydriatischen Behandlung zu übergeben, besonders, da ihm von mir das Versprechen gegeben war, „er solle binnen 24 Stunden von seinem Uebel befreit sein, wenn er sich dazu verstehen würde, von dem weichen, warmen Teichwasser (die Sonnenhitze hatte es bis zu 17 bis 18° R. erwärmt), was bei der Behandlung seines Neffen

angewendet sei, ebenfalls zu genießen." Die Kur wurde vorgenommen und nach 24 Stunden war das Uebel gehoben. Erbittert über die unnöthigen Qualen, die ihm die Arzenei so lange verursacht hatte, erklärte er, als er nach einigen Tagen nach der Stadt M. reis'te und mit dem dortigen Apotheker, seinem Freunde, zusammentraf, diesem „eine Flasche von seinem weichen Teichwasser sei mehr werth, als sein ganzer Apothekenschatz."

F. Nervenfieber. Im Oktober des Jahres .... erkrankte der Kaufmann Hr. W. in R. an einem Nervenfieber, und es wurde ein Medizinarzt adhibirt. Die Krankheit nahm aber eine sehr drohende Wendung. Als nun die Arzenei ganz ohne Wirkung blieb und der Fieber-Paroxismus sich andauernd zeigte, da wurde ich gerufen, konnte aber, nachdem ich den Patienten untersucht hatte, mich nur dahin aussprechen, daß derselbe in dem Zustande, in welchem er jetzt sich befinde, nicht länger als 6—8 Stunden leben werde. Die Familie bat mich nun dringend, ihn zu behandeln und, entschloß ich mich auch dazu, so hielt ich es doch auch für meine Pflicht, die Erklärung abzugeben, „daß ich den Versuch machen wolle, ihn zu retten, daß aber das Gelingen der Kur von der gegenwärtigen Beschaffenheit der Organe abhänge." — Während nun mein Sohn

Johann den Patienten in ein Sitzbad brachte, ging ich zu dem Physikus K., um ihn zu ersuchen, daß er zu dem Herrn W. komme und sein Erachten über dessen Zustand abgebe. Da ich ihn nicht zu Hause traf, so ließ ich ihm meine Bitte durch seine Hauswirthin aussprechen. Derselbe hatte sich bald darauf, während mein Sohn und ich abwesend waren, im Hause des Patienten eingefunden und der Familie desselben erklärt, „er müsse sich, nachdem er erfahren, was der Wasserarzt mit dem Patienten vorgenommen habe und binnen einer Stunde noch vornehmen wolle, dahin aussprechen, daß Alles, was noch geschehe, eine Maltraitirung des Patienten sei, **denn länger als 4 bis 6 Stunden könne er nicht leben,"** — worauf er von dannen gegangen war. Zur festgesetzten Zeit kehrte mein Sohn Johann zu dem Patienten zurück, um die beschlossene Procedur mit ihm vorzunehmen, er erhielt aber von der Gattin desselben die Weisung, „daß nach der Erklärung des Physikus mit dem Patienten nichts mehr vorgenommen werden solle." Bald nachher stellte ich mich gleichfalls ein, mußte aber zu meinem größten Verdruß erfahren, was vorgegangen war und sagte darum auch den Familiengliedern, ich hätte den Physikus nicht hergerufen, um der Familie den Kopf zu verwirren, — es wäre

hier nichts zu verlieren, möglicherweise aber noch Alles zu retten.“ — Die Familie bat mich nun, die Behandlung fortzusetzen. Binnen Kurzem fand sich der, inzwischen gerufene Herr Physikus, gegen den ich mich seines vorhergehenden Verhaltens wegen, nicht lobend äußern konnte, ein; er untersuchte den Patienten und erklärte, daß im Pulsschlag eine Veränderung eingetreten sei, nahm sich aber zugleich heraus, bestimmen zu wollen, auf welche Art und Weise der Patient fernerhin (er hatte wahrscheinlich vergessen, daß er die hydriatische Behandlung des Patienten eine Maltraitirung genannt und die 4—6 Stunden, die derselbe nach seinem Urtheile noch zu leben hatte, bald abgelaufen waren) mit Wasser zu behandeln wäre, was mich veranlaßte, ihm zu bedeuten, „daß ihm die Kenntniß von der rechten Art eines solchen Heilverfahrens gänzlich abgehe und ich mir dergleichen Vorschriften verbitten müsse. Es solle ihm übrigens bald gezeigt werden, daß ich den Patienten zu retten wisse, woraus sich dann auch wohl ergeben werde, daß derselbe nur so und gerade so hätte behandelt werden müssen, wie es geschehen sei.“ Was ich verheißen hatte, erwies sich bald als wahr, denn nach wenigen Tagen stellten sich bei dem Patienten neben dem zurückgekehrten Bewußtsein auch andere

sichere Merkmale der zu erwartenden Rettung ein und nach einigen Wochen war derselbe völlig genesen.

G. Flechtenausschlag und Nervenfieber. Fräulein S. zu R. war mit einem bösartigen Flechtenausschlag behaftet und, nachdem sie die Kur begonnen hatte, so nahm auch eine jüngere Schwester, an demselben Uebel leidend, meine Hülfe in Anspruch; allein diese entsagte bald meinem Rathe und meiner Leitung, weil sie sich selber die Fähigkeit zutraute, das Uebel, das schon im Abnehmen war, völlig zu heben. Während nun die Erstere in meiner Behandlung verblieb, so theilte sie zugleich der Schwester mein Verfahren mit, damit dieselbe darnach die Kur bei sich fortsetze. Indessen, obgleich Beide an derselben Krankheit und in derselben Jahreszeit litten, so war doch in Rücksicht auf Alter, Körperconstitution u. dgl. m. eine Modifikation des Heilverfahrens vonnöthen. Das wurde aber nicht erkannt und man kurirte mit Wasser so lange, bis sich ein Nervenfieber ausgebildet hatte. Da wurde ein Medizinarzt adhibirt und die Behandlung der Patientin fand nun nach seiner Vorschrift statt. Ich bekam indessen davon Kunde, daß dieselbe vor dem Nervenfieber, nach dem Rathe ihrer Schwester, Wasser zur völligen Heilung des Flechtenleidens angewendet habe, und sprach mich nun zu einem Bekannten der Familie

dahin aus, daß, wenn jetzt nicht bei der Patientin der Naturarzt durch hydriatische Mittel unterstützt werde, dieselbe erliegen und, falls nach dem Rathe der Medizinärzte schon Eis oder Wasserumschläge auf den Kopf gelegt wären, dieselbe zu bedauern sei, denn bei etwa noch möglicher Genesung durch Arzeneien werde doch eine Verletzung des Gehörs eintreten. Dies wurde dem Vater der Patientin sogleich mitgetheilt und nahm derselbe daraus Veranlassung, den Hausarzt, Hrn. Dr. D., über ihren Zustand zu consultiren. Dieser, ein freidenkender menschenfreundlicher Mann, dem es nicht um seine Standesehre und Gewinn zu thun, dem es vielmehr nur daran gelegen ist, Leidenden die ersehnte Hülfe zu Theil werden zu lassen, woher und durch wen sie auch kommen möge, tritt, weil er sich wohl überzeugt hält, daß sein Heilverfahren hier nichts fruchtet, gern von der Behandlung zurück und läßt mich durch den Vater der Patientin, unter der Versicherung, daß er der Anwendung des Wassers keinerlei Hindernisse in den Weg legen werde, auffordern, ihr Hülfe zu gewähren. Darauf wurde von mir auch die Behandlung übernommen, und schon nach einigen Tagen hatte sich der Zustand der Patientin bedeutend gebessert, indem die wilden Phantasien gänzlich verschwunden und der Verstand zurückgekehrt war. Nun ergab sich aber leider,

daß die Besorgniß, die ich früher ausgesprochen hatte, in Erfüllung gegangen war, denn das Gehör hatte stark gelitten. Jetzt mußte gegen dieses Uebel eingeschritten werden und auch dies geschah mit dem besten Erfolge, denn nach 8 Tagen erwies sich das Gehör ebenso unversehrt und gesund, wie es ehedem gewesen war; aber auch die völlige Genesung der Patientin trat bald ein.

H. Blasenkrampf. Die Frau der Herrn M. Z. in R. litt schon seit längerer Zeit an einem Blasenkrampfe und hatte sich der Behandlung des Herrn Dr. R. anvertraut. Der Krampf nahm aber je länger je mehr zu und eines Tages trat er so exorbitant auf, daß der Ehegatte das Aeußerste befürchten mußte und wurde ich deshalb zu Hülfe gerufen. Ich begab mich sofort, in Begleitung von zweien allopathischen Aerzten, welche sich gerade, Zwecks der Erlernung des hydriatischen Heilverfahrens, in meiner Anstalt befanden, zu ihr. Meine Begleiter überzeugten sich sehr bald von dem gefahrvollen Zustande der Patientin und verließen darauf das Zimmer. Nach einer Behandlung der Patientin von etwa 10 Minuten ersuchte ich sie zurückzukehren und den Zustand derselben zu untersuchen. Sie konnten ihre Besserung nicht in Abrede nehmen, verwunderten sich vielmehr darüber, daß diese so plötzlich eingetreten sei. — Die Patientin wurde nun zu Bette ge-

bracht und die weitere Behandlung von mir angeordnet. — Als sich unterweges zwischen den beiden Aerzten und mir ein Gespräch über die Krankheit entspann, so theilten sie zwar meine Ansicht, daß dieselbe ein Blut- und Blasenkrampf sei, waren aber mit mir nicht einverstanden, als ich behauptete, daß sie sich noch anders wie ausbilden und namentlich in ein Nervenfieber übergehen werde. Indessen, was ich behauptet, erwies sich bald als begründet, und — obgleich die beiden Herren auf's Bestimmteste erklärten, daß ein Blasenkrampf, wie er sich bei der Patientin gezeigt habe, nach der Erfahrung, die sie in russischen Lazarethen gemacht hätten, nicht zu heilen sei, so hatten sie doch die Wahrheit verfehlt, das bezeugt das fortwährende Wohlsein der Patientin.

I. **Magenkrampf.** Dem Dienstmädchen L. F. in R., welches mit einem Magenkrampf behaftet, lange Zeit von einem Medizinarzte behandelt war, wurde, nachdem dieser erklärt hatte, er *wisse kein Mittel mehr*, was ihr Hülfe verschaffen könne, von ihrer Herrschaft gerathen, die Wasserkur zu gebrauchen. Allein, da der Hausarzt bei ihr schon Sitzbäder angewendet, und dadurch das Uebel um Vieles verschlimmert hatte, so daß sie schon sogar während des Sitzbades von einem starken und hartnäckigen Krampfe befallen war und man sie nur mit vieler Mühe aus demselben heraus-

und in's Bette hatte bringen können; so wies sie anfangs dieselbe entschieden zurück, weil sie fürchtete, dabei den Tod zu finden, entschloß sich aber endlich dazu, nachdem ihr selber vom Arzte die Versicherung gegeben war, daß sie auf keine andere Weise Hülfe und Rettung erwarten dürfe. Ich behandelte sie anfänglich im Hause der Herrschaft, da es aber dort an Gelegenheit fehlte, die Kur mit ihr gehörig vorzunehmen, und sie überdies durch lautes Schreien und Jammern, was bisweilen ganze Tage und Nächte anhielt, die Hausgenossen sehr beunruhigte, so wurde sie in meine Anstalt gebracht. Hier aber verweigerte sie nach 8—14 Tagen die Befolgung meiner Vorschriften, weil sie meinte, Hülfe wäre doch nicht für sie vorhanden. Darum wandte ich mich an ihre Herrschaft und hielt darum an, sie baldigst aus der Anstalt zu nehmen, da sie bei ihrem jetzigen Benehmen binnen Kurzem sterben müsse und ich außer aller Verantwortung sein möchte. Die Herrschaft entgegnete mir, daß von keiner Verantwortung meiner Seits die Rede sein könne, da der Arzt erklärt habe, sie würde jedenfalls verloren sein, wenn ich ihr nicht hülfe; ich möchte nur, was in meinen Kräften stehe, für sie thun. Nun wurde ihr von der Herrschaft und von mir die Alternative gestellt, entweder allen meinen Vorschriften Folge zu leisten oder die Anstalt sogleich zu

räumen. Da gelobte sie, nichts ungethan zu lassen, was ihr von mir aufgegeben werde, und weil sie ihr Versprechen erfüllte, so wurde ihre Krankheit auch in einigen Monaten völlig geheilt.

K. Kalter Brand in den Genitalien. Herr G. R. zu .... war von heftigen Kreuzschmerzen geplagt worden und hatte bei einem Medizinarzte Hülfe gesucht. Als sich sein Zustand sehr verschlimmerte, so reiste er nach R., um seinen Arzt zu consultiren, traf ihn aber nicht anwesend. Er wandte sich nun an den Herrn Dr. S., und dieser verordnete ihm um die leidend gewordenen Genitalien warme Umschläge. Dadurch wurde aber in ihnen zuerst eine Entzündung und darauf der kalte Brand erzeugt. In diesem Zustande kam er in meine Anstalt und begehrte, sogleich hydriatisch behandelt zu werden. Indessen, da sein Zustand kaum noch Rettung erwarten ließ, so verweigerte ich die Erfüllung seiner Forderung, bis sein früherer Arzt sich von seinem Zustande überzeugt und es bestätigt habe, daß der kalte Brand vorhanden und durch andere Mittel keine Hülfe mehr geschafft werden könne. Der erwähnte Arzt fand sich nun ein und erklärte, „daß die Gefahr auf's Höchste gestiegen, der kalte Brand schon eingetreten sei und ihm vielleicht nur noch durch die Wasserkur Rettung gewährt

werden möge. Diese Erklärung bewegte mich, ihn sogleich meinem ältesten Sohn und meinem Bruder zu übergeben, die ihn Tag und Nacht unausgesetzt mit der größten Anstrengung behandelten, und es dadurch schon nach einigen Tagen dahin brachten, daß die namenlosen Schmerzen sich legten. Nach einiger Zeit regenerirten sich die Genitalien, indem ganze Stücke Fleisch, — schwarz gefärbt, — von ihnen abfielen und nach und nach durch anderes ersetzt wurden. — Die völlige Heilung aber erfolgte binnen 5—6 Wochen.

L. Hartleibigkeit (Verstopfung). Herr Dr. W., Apotheker zu R., kam eines Tages in meine Anstalt, um mit mir über seinen Krankheitszustand zu reden und auch einige leichte nicht Zeit raubende hydriatische Mittel anzuwenden. Nachdem dies letztere einige Zeit geschehen war, so ging er zur vollen Kur über. Die Hautthätigkeit war aber fast gänzlich verschwunden und die Schwäche im Unterleibe so groß, daß ohne Hülfe von Medicamenten, die auf's Stärkste eingerichtet, keine Stuhlausleerungen mehr eingetreten waren. Der Patient hatte nun großes Verlangen, daß er vom Gebrauche dieser Medicamente frei komme und die Natur ohne solche Hülfsmittel operiren möge; indeß hielt er dies für eine Unmöglichkeit und sprach daher auch eines Tages zu mir, „ich habe, wie sie sich denken

können, die geschicktesten Aerzte zu Rathe gezogen, ohne damit etwas anderes erreicht zu haben, als dieses, daß ich immer fester in den Glauben werde, solche Hülfe könne mir nicht verschafft werden; — Sie, mein lieber Wick, müßten Gott sein und mir neue Organe geben können, — sonst wird es auch Ihnen nicht möglich sein." — Indeß wurde sein Glaube sehr bald geändert, denn obgleich sein Unterleib im höchsten Grade erschlafft war und alle organische Thätigkeit fast gänzlich vernichtet zu sein schien, so daß erst nach 26 Klystiren, die bis zum letzten alle im Leibe stehen blieben, Stuhlausleerung erfolgte; so wurde er doch nicht lange hydriatisch behandelt, als schon dieselbe reichlich eintrat. Auffallend war es ihm dabei, daß er sich nicht ermattet, sondern stets kräftig fühlte. — Nun gewann er auch bald die Ueberzeugung, daß er durch die hydriatische Methode völlige Befreiung von seinem Uebel erlangen könne; allein er war zu schwach, um die Pflicht der Selbsterhaltung zu erfüllen und zugleich der Wahrheit die Ehre zu geben: denn eines Tages sprach er zu mir: „Ich sehe mich genöthigt, die Kur abzubrechen, da ich zu viele Vorwürfe von den Aerzten bekomme, weil es in der Stadt bekannt geworden ist, daß ich die Wasserkur gebrauche und man schon viel davon spricht, wozu denn die Arzenei andern Kranken

dienen solle, wenn sogar der Besitzer einer Apotheke den Gebrauch verschmähe und das Wasser vorziehe." Darauf setzte er die Kur nach dem ihm von mir ertheilten Rathe eine zeitlang im Hause fort und entschloß sich erst im nächsten Sommer wieder dazu, die Kur in meiner Anstalt zu beginnen. Doch auch nur zum Beginne derselben brachte er es, denn die Einflüsterungen und Machinationen des Brodneides und des Ehrgeizes bewegten ihn bald, auswärtige warme Bäder zu besuchen, die ihm aber den gewünschten Erfolg nicht gewähren konnten. — Als er zurückkehrte und ich mit Bedauern bemerkte, daß sein Verlangen gesund zu werden unbefriedigt geblieben war, so richtete ich einmal die Frage an ihn „warum er die Wasserkur hintangesetzt, da sie ihm doch Nutzen geschafft habe?" — erhielt aber zur Antwort: „Die Rücksicht auf das Fortkommen meiner Kinder und — die vielen Vorwürfe der Aerzte verhindern mich daran. — Wäre ich kein Apotheker, so würde ich ein glücklicher Mensch sein."

M. Rheumatismus. Eines Tages kam ein junger Mann mit wüthendem Geschrei zu mir und bat mich um Gottes Willen, ihn von den fast tödtenden Schmerzen, die er im Knie empfinde, zu befreien. Nach einigen Stunden der Wasseranwendung war schon der Schmerz gehoben; in der Nacht vom 5ten auf den

6ten Tag wurden sie aber wieder sehr groß. Doch, als der Patient an diesem Tage aus der Einwickelung kam, sprang an dem einen Knie, wo sich seit der Zeit (es war etwa ein Jahr her), als er an der Syphilis gelitten, eine Geschwulst gebildet hatte, eine große Masse Eiter, die sich auf ein halbes Quart belief, hervor. — Am folgenden Tage kam ein junger Arzt zu mir und führte ich denselben zu dem Patienten, ihm die Wunde zeigend und fragend, was dabei anzufangen sei, um den Eiter herauszubringen, da die Wunde oberhalb des Knies wäre, der Eiter aber in der Höhlung desselben liege. Er meinte, daß an der Stelle des Eiters ein Kreuzschnitt gethan werden müsse, um so den Eiter abzuleiten, denn auf eine andere Weise könne er nicht fortgeschafft werden. Nachdem ich ihm indessen bedeutet, daß ein Wasserarzt kein Messer gebrauche und doch leicht und sicher sein Ziel erreiche, so legte ich in seiner Gegenwart den hydriatischen Verband um, und nach 3 Wochen war nicht nur die Wunde völlig geheilt, sondern bei der inzwischen auch fortgesetzten Wasserkur war der Patient so gesund nnd kräftig geworden, daß er jede schwere körperliche Arbeit verrichten konnte.

N. Scrofeln. B. B. zu R., ein Knabe von 7 Jahren wurde von Scrofeln in den Augen so hart mitgenommen, daß das eine Auge 10 Wochen hin-

durch mit Ausschlag bedeckt war; derselbe verbreitete sich darnach über den Kopf und über das andere Auge, so daß er nun gar nicht mehr sehen konnte. Daneben stellte sich bei ihm ein starker Eiterfluß in den Ohren und Ausschlag in dem Nacken ein. In diesem Zustande nahm ich ihn in Behandlung, und nach einigen Wochen konnte er schon seine Augen fast so gut gebrauchen, als wenn er gar nicht daran gelitten hätte; zwei Monate später war er aber so weit hergestellt, daß er die Schule wieder besuchte. Von der Nachkur läßt sich nun mit Bestimmtheit erwarten, daß er nach nicht gar langer Zeit von diesem Uebel gänzlich befreit sein wird. (Dies ist in Erfüllung gegangen).

O. Scharlachfrieseln. In einem nahe bei R. gelegenen Dorfe brachen im Frühling des Jahres 18.. die Scharlachfrieseln aus und zeigten bald einen sehr bösartigen Character; mehrere Kinder waren schon gestorben, während noch viele schwer krank darniederlagen. Da kam eines Tages ein Familienvater aus diesem Dorfe zu mir, es mir klagend, daß er schon ein Kind an den Frieseln verloren habe, und ein anderes von dem Arzte jetzt aufgegeben sei. Einige Kurgäste waren gerade zugegen, als der Mann sein sehnlichstes Verlangen, daß ich sein Kind retten möge, auf alle denkbare Weise zu erkennen gab; sie vereinten zuletzt ihre

Bitte mit der seinigen, „daß ich doch wenigstens noch den Versuch zur Rettung machen möge.“ Ich ließ nun meinen Sohn Johann dorthin reisen. Er findet das Kind zwar sehr krank, aber es gelingt ihm, dasselbe zu retten. Nun werden bei ihm dort noch 9 Kinder in die Kur gegeben, und im Verlauf von 14 Tagen bis 3 Wochen sind sie alle geheilt und genesen. Dies war in einem benachbarten Dorfe bekannt geworden und 8 Tage später kam aus demselben der Schulze zu mir, bittend, daß ich, da ich in seiner Nachbarschaft so vielen geholfen hätte, zu ihm kommen und sein einziges Kind, das durch die Frieseln an den Rand des Grabes gebracht und schon von dem Arzte, wie auch von dem kurirenden Schuhmacher zu B. aufgegeben sei, retten möge. Mein ältester Sohn reiste mit ihm und fand das Kind (einen Knaben von 6 Jahren) in dem heftigsten Fieber-Paroxismus. Es ist sogleich in Behandlung genommen und noch an demselben Tage haben sich dabei zuverlässige Merkmale dessen, daß alle Gefahr vorüber sei, eingestellt. Nach etwa 11 Tagen war aber das Kind schon völlig gesund. — Von hieraus behandelte mein Sohn während dieser Zeit zugleich den 1¼jährigen Sohn eines Hauswirthes in einem andern nahen Dorfe, der ebenfalls an den Frieseln

schwer darniederlag. Auch dieser wurde binnen 10 Tagen vollkommen wieder hergestellt.

P. Gicht und Rheumatismus. Der Ackersmann P. in R. ließ mich einst in der Nacht zu sich rufen, damit ich ihn von seinen langjährigen bis zum höchsten Grade gesteigerten Gicht- und rheumatischen Schmerzen befreien oder doch dieselben wenigstens bis zur Erträglichkeit vermindern möge. Der Leidende war ein alter gebrechlicher Mann, dessen Körper voll von Krankheitsstoff steckte, weshalb es mir auch rathsam erschien, mit ihm keine radikale Kur vorzunehmen. Gleichwohl brachte ich es bei ihm durch die Wasseranwendung dahin, daß er schon nach 2 Stunden einen sanften, erquicklichen Schlaf genoß. Am andern Tage belehrte ich ihn, was er zu thun habe, um den Schmerz, wenn er zurückkehren sollte, wieder zu vertreiben. Er hat sich zwar öfter genöthigt gesehen, davon Gebrauch zu machen, aber jedesmal ist auch der gewünschte Erfolg eingetreten.

Q. Rheumatismus. Es kam einst ein bejahrter Oekonom (W. aus R.) in meine Anstalt. Er hatte seit mehreren Jahren an den heftigsten Schmerzen im linken Oberarm gelitten, oft waren sie so groß gewesen, daß er ganze Nächte auf der Erde vor dem Bette zugebracht hatte, um den Schmerz dadurch, daß er den Arm fortwährend auf den Fußboden stieß, soviel als

möglich zu betäuben. Alles was von Medizinärzten verordnet und geschehen war, hatte nichts genützt, vielmehr war jetzt der ganze Arm mehrentheils gelähmt. Als nun in meiner Anstalt die Vorbereitung zu seiner Behandlung getroffen wurde, da wurde er von so grenzenlosen Schmerzen geplagt, daß er mit den Füßen Bretter des Fußbodens zerstampfte. Aber schon, nachdem er 10 Minuten in der Behandlung gewesen war, legte sich der Schmerz und kam der Patient in einen sanften Schlaf. Doch der Schmerz kehrte nach 4 Stunden zurück und schien dem Leidenden alle Hoffnung auf Hülfe zu rauben. Ich war indessen zu einem andern Kranken abgerufen worden, und mein Bruder, der in meiner Abwesenheit als Unterarzt fungirte, behandelte ihn nun und hatte ihm dabei das Versprechen gegeben, ihm binnen wenigen Minuten den Schmerz zu benehmen. Dies war auch geschehen und der Patient zu einem langen erquickenden Schlafe gekommen. Darnach wurde die Kur fortgesetzt und nach zwei Tagen konnte er den Arm gleich dem gesunden gebrauchen. Da ihm aber gleich anfangs von mir gesagt war, daß mit der Hebung des Schmerzes am Oberarm seine Krankheit nicht zu Ende wäre; so blieb er noch einige Monate in der Anstalt und verließ dann dieselbe völlig gesund.

R. Halsentzündung. An einem Nachmittage

wurde ich zu dem Uhrmacher Herrn B. in R. gerufen. Ich fand ihn in einem heftigen Fieberzustande; seine Sprache war fast ganz verschwunden und er vermochte weder einen Tropfen Wasser, noch eine andere Flüssigkeit hinunter zu schlucken. Nach genauer Untersuchung ergab sich, daß die Ursache der Krankheit im Unterleibe liege, weshalb das Heilverfahren hauptsächlich auf diesen hingerichtet werden mußte. Vor dem Beginne desselben stellte die Familie mir aber die Frage, „was ich zu thun beabsichtige?“ — und als sie nun erfuhr, daß die Behandlung beim Unterleibe angefangen werden sollte, so meinte sie, daß damit nichts erzielt, wohl aber Schaden angerichtet werden könne; und — ehe diese Verhandlung zwischen uns zum Schlusse kam, verliefen mehrere Stunden. Da erklärte der Patient mit kaum vernehmbaren Worten, daß jetzt nicht länger gezögert werden dürfe, wenn noch etwas für ihn geschehen solle. Hierauf wurde die Kur unter Leitung meines ältesten Sohnes begonnen und schon nach einer Stunde bemerkte ich, daß die Gefahr anfing zu weichen. Ich zog nun meine Uhr aus der Tasche und bat, indem ich sie auf den Tisch legte, den Patienten, mir dieselbe, da sie schon einen ganzen Tag stille gestanden habe, nach zwei Stunden aufzuziehen. Dieser wurde darüber unwillig, daß ich, wie er glaubte, mit ihm, der

am Rande des Grabes stehe, noch Scherz treibe. Ich suchte ihn zu beruhigen und gab ihm, nachdem ich meine Bitte wiederholt hatte, von dannen gehend, die Versicherung, daß er noch am Abend Speise zu sich nehmen würde. Als ich etwa ½ Stunde in meinem Hause gewesen war, folgte mir mein Sohn und erklärte mir, daß alle Gefahr völlig beseitigt wäre. Dieser ging 2½ Stunden später, nämlich 10½ Uhr Abends, zu dem Patienten und wurde von ihm, während derselbe im Begriff war, im Bette eine Wassersuppe zu verzehren, mit lautem Jubel empfangen. Als nun sogleich noch eine viertelstündige Behandlung vorgenommen wurde, stellte sich während derselben ein so großer Hunger ein, daß darnach nicht schnell genug ihm das Essen gereicht werden konnte. Hierauf griff er zu der vorerwähnten Uhr und erklärte, indem er sie aufzog, daß er nun auch seine Schuldigkeit thun wolle; zugleich wurden noch einige Boten zu Nachbarn und Verwandten abgesendet, um ihnen die frohe Nachricht von der Rettung des Patienten zu bringen. Die Kur mußte aber noch fortgesetzt werden, da nicht wenig Krankheitsstoff im Unterleibe vorhanden war; indessen, nach 3 Wochen war der Patient ganz genesen.

S. Magenmunds-Schwindsucht. An einem Morgen kam der Herr M., Kaufmann in R., zu mir

in meine Anstalt, um mit mir über den Zustand seiner Gattin eine Consultation zu pflegen. Nach Beendigung derselben erklärte ich ihm, daß die Patientin noch zu retten sei, fügte aber, als er die Frage an mich richtete, ob ich sie in die Kur nehmen würde, hinzu, daß ich es lieber sähe, wenn sie, wie bisher, auch fernerhin von Medizinärzten behandelt würde, da sie, wie mir bekannt, ein zu großes Vertrauen zu denselben hege und es daher wohl schwer halten möchte, daß sie alle meine Anordnungen genau erfülle. Hierauf erwiederte er, daß, nachdem seit Jahren alle denkbaren Arzeneimittel angewendet und die vorgeschlagenen auswärtigen warmen Bäder benutzt, von den Aerzten die Wasserkur in Vorschlag gebracht wäre; doch, als er wegen Anwendung derselben zu mir hätte gehen wollen, da sei ihm von den Aerzten gesagt worden, daß die Patientin die Wasserkur unter ihrer Leitung im eigenen Hause ebensogut gebrauchen könne, zumal, da ihr College B. mehrere Wasserheilanstalten besucht habe. Nun aber, nachdem die Wasserkur bei seiner Frau auf die Weise (nämlich unter Leitung von Seiten der Aerzte) schon einige Zeit angewendet sei, so sehe er zu seinem großen Leidwesen, daß sie gerade das Entgegengesetzte von dem bewirke, was sie hätte leisten sollen. Dabei richtete er die Frage an mich, „ob in dieser Jahreszeit (es war zu Ausgange

des Winters) die Kur mit Nutzen begonnen werden könne, da das Wasser noch einen hohen Grad von Kälte habe?" — und erwiederte ich darauf, daß nach dem jetzigen Zustande seiner Gattin das Wasser nicht anders, als in dem Wärmegrade von 24—26° R. zum Baden und Abwaschen anzuwenden sei; erfuhr jedoch noch von demselben zu meinem größten Erstaunen, daß die Aerzte schon längere Zeit die Patientin stets nur mit **kaltem** Wasser behandelt hatten und dieselbe daher auch den ganzen Tag nur ein starkes Frösteln empfunden habe, auch während der Nacht kaum hatte zu einer gehörigen Wärme kommen können. Nun holte er seine Gattin, die in der Nähe war, herbei, und nachdem ich mit ihr selber über ihren Zustand, den die Aerzte für eine ausgebildete Magenmunds-Schwindsucht erklärt, gesprochen und mich überzeugt hatte, daß derselbe so gefahrvoll war, wie er nur werden konnte, so sprach ich, auf ihren Wunsch, meine Bereitwilligkeit, sie in die Kur zu nehmen, aus, stellte dabei jedoch noch die Bedingung, daß alle meine Vorschriften von ihr, zwei Jahre hindurch, auf's Genaueste befolgt werden müßten. Obgleich der Patientin und ihrem Gatten dieser Zeitraum sehr lang erschien, weshalb er auch zu ihr die Worte redete: „Warum

haben wir nicht schon vor zwei Jahren, als ich den Arzt darnach fragte, ob nicht die Wasserkur anwendbar sei, er mir aber erwiderte, „ehe wir dazu schreiten, haben wir noch ganz andere Mittel und Wege", diese Kur angewendet?" — so entschloß sie sich gleichwohl dazu, dieselbe zu beginnen, sobald ich es bestimme; indessen mußte ich ihr vorher noch und zwar bis zum Eintritt einer milderen Witterung, eine Vorkur verordnen. Während derselben und wohl schon an einem der nächsten Tage hatte sich einer der Aerzte wieder bei ihr eingefunden und als er erfahren, daß sie der Arzenei gänzlich entsagt habe und nach meiner Vorschrift die Wasserkur gebrauche, so hatte er auch den Versuch gemacht, ihren Entschluß zu ändern und sie dahin zu bewegen, wenigstens etwas Arzenei daneben einzunehmen, „denn — so sprach er — durch Wasser werden sie diesen Theil ihrer Krankheit — — — nicht heben können, da müssen sie durchaus Arzenei einnehmen oder wenigstens eine Salbe einreiben." Allein, sie wies sein Anerbieten entschieden zurück, daran erinnernd, „wie viele und mancherlei Arzeneien sie während mehrerer Jahre genossen habe, ohne daß im Geringsten ihre Schmerzen gemildert und ihre Krankheit verringert wäre, vielmehr sei die-

selbe noch „tiefer gewurzelt und gefahrvoller geworden.“ — Die volle Kur wurde um die bestimmte Zeit begonnen und nach Verlauf von einigen Wochen stellte sich der erste erwünschte Erfolg ein. — Nach einigen Monaten ersuchte ich sie einmal, daß sie mit ihrem Ehegatten an einem Mittagsessen in meinem Hause (sie speiste sonst in dem ihrigen) Theil nehmen möge. Sie fanden sich ein und als die Speisen aufgetragen waren, so ließ sie mich, da ich im Speisesaal nicht anwesend war, durch ihren Ehegatten fragen, ob auch für sie die Speisen, die sich da vorfänden, bestimmt wären. Sie erhielt zur Antwort, daß sie nur die Vorspeise (bestehend aus dicker Milch und Weißbrod) und das Fleisch (Beafsteak) nebst Zugemüse, wie es da wäre, genießen möge, was sie kaum zu glauben wagte, da sie schon seit Jahren an fast gänzlichem Mangel der Verdauung gelitten hatte und nur leichte, sehr dünne Speisen — die ihr überdies noch oft große Schmerzen verursachten — in geringer Quantität und lange nicht zur Sättigung genießen konnte. Auf die wiederholte Versicherung ihres Ehegatten, daß es in der That sich also verhalte, befriedigte sie völlig ihren Appetit und erklärte mit den freudigsten Empfindungen, daß sie vor einem Jahre nicht geglaubt hätte, noch einmal sich satt essen und so Etwas genießen zu können,

worauf ich ihr erwiderte, „ich hätte ihr zu ihrem Troste heute nur einen Beweis geben wollen, welche Fortschritte sie schon in der Besserung gemacht habe." — Die Kur wurde von ihr mit beharrlichem Eifer fortgesetzt und wenn auch zu öftern Malen sehr schwere Krisen eintraten, so bewies sie zu jeder Zeit die größte Geduld und Ausdauer. Daher erreichte sie denn auch nach Verlauf von zwei Jahren glücklich das ersehnte Ziel, denn sie war völlig gesund, — so gesund, daß sie im nächsten Winter selbst an Bällen und anderen gesellschaftlichen Vergnügungen, ohne den geringsten Nachtheil für ihre Gesundheit davon zu haben, Theil nehmen konnte.

(Sehr viele ähnliche Kuren der verschiedensten Krankheiten würden hier aufgeführt werden können, wenn sie nicht schon für ein anderes Blatt bestimmt wären).

5. Zeugnisse über vollbrachte Kuren.

a. Seit zehn Wochen war mein ältester Sohn Carl, am Knochenbrand leidend, in der Behandlung des Hr. Dr. D. zu S. und alle meine Hoffnung, ihn gerettet zu sehen, war dahin, denn der Fuß vom Knie bis zum Schenkel war bereits aufgetrieben, das Fleisch in Eiterung übergegangen und zur Abführung des Eiters drei Löcher in denselben geschnitten worden, als

auf Anrathen des Herrn Baron von W., Freiherrn v. E., ich den Leidenden in seinem todtähnlichen Zustande zu dem Herrn Vick in Rostock brachte.

Ein und ein Vierteljahr hat dieser Mann meinem Sohne die größte Pflege angedeihen lassen und ihn mir am 16ten Januar d. J. gesund und munter wieder überliefert.

Vieles schuldige ich sonach diesem Retter meines Kindes und nur mit meinem Dasein wird mein Dankgefühl für ihn verschwinden.

D. den 25. Mai. J. B.

b. Dem Herrn J. F. Vick in Rostock, Besitzer einer Wasserheilanstalt, bezeuge ich hiedurch mit wahrer Freude der strengsten Wahrheit gemäß, daß, nachdem ich 10 Jahre von einem nervösen Leiden und Nierenschmerzen schwer und heftig heimgesucht war, durch die Anwendung des kalten Wassers, nach der Vorschrift des Herrn Vick, total in 10 Monaten geheilt, und von meinem entsetzlichen Leiden, welches durch die eifrigsten Bemühungen vieler Aerzte und durch den 10jährigen Gebrauch verschiedener Medikamente nicht gehoben werden konnte, gänzlich befreiet und hergestellt worden bin.

Dank meinem freundlichen Wohlthäter und Segen seinem rastlosen Streben zum Heile der leidenden Menschheit.

W., November. L. E.

c. Vor nunmehr beinahe 2 Jahren wurde ich in Folge angestrengter körperlicher Arbeiten, unter Hinzutritt einer heftigen Erkältung, von einer Lähmung befallen, die sich zunächst über meine Füße, darnach aber über meinen ganzen Körper, insbesondere über meine Arme verbreitete. Bei diesem Uebel mußte ich die gräßlichsten Schmerzen am ganzen Leibe, namentlich im Magen erdulden, wozu bald darauf noch ein heftiges Blutspeien trat. Nach Angabe des mich behandelnden Arztes bestand mein Leiden in der sog. Knochengicht. Eine fünfviertel Jahr hindurch dauernde ärztliche Kur konnte mir weder zur Erlangung des freien Gebrauches meiner Gliedmaßen, noch zur Beseitigung meiner Schmerzen verhelfen. Ich vertraute mich deshalb vor 10 Wochen der Behandlung des H. Vick, des Inhabers der bekannten Wasserheilanstalt zu Rostock, an, dessen eifrigen Bemühungen es jetzt gelungen ist, mich durch die Anwendung des kalten Wassers nicht nur von meinen Schmerzen und von dem Blutspeien gänzlich zu befreien, sondern mir auch den Gebrauch meiner Hände uud Füße in der Art wieder zu verschaffen, daß ich leichte körperliche Arbeiten wieder zu verrichten im Stande bin. Ich fühle mich verpflichtet, für diese glückliche Kur dem Herrn Vick meinen tief gefühlten Dank um so mehr auszusprechen, als derselbe die Beendigung

derselben, selbst mit Aufopferung seiner eigenen pecuniären Interessen herbeigeführt hat.

R. B.

d. Mit Vergnügen bezeuge ich hiemit dem Herrn J. F. Vick, daß ich durch seine vorsichtige und umsichtige Behandlung nach einer 22 monatlichen Kur meine völlige Gesundheit wieder erlangt habe, und zwar so vollkommen, wie ich mich kaum derselben in meinen früheren gesundesten Tagen zu erfreuen hatte, obgleich ich vorher durch 2½jährige medizinärztliche Behandlung nicht nur nicht gebessert wurde, sondern in Wahrheit schon dem Grabe näher als dem Leben stand. —

Möchten doch alle meine Mitmenschen meinem Beispiele folgen, so lange es noch Zeit ist! —

R., den 10. April. F. v. d. L.

e. Der Hausknecht H. in R., 30 und einige Jahre alt, wurde am 22. December v. J. in die Wasserheilanstalt des Herrn Vick wegen angeblicher Krankheit aufgenommen. Im Beginne der Kur mit kaltem Wasser fand ich nach angestellter Untersuchung den Patienten mit Schanker an dem Rande der Eichel und der Vorhaut, ferner mit secundärer venerischer Affection in Form von kleinen Geschwürchen an den Säulen des Gaumensegels auf der linken Seite, sowie ferner mit spitzen Condylonem (Feigwarzen) in der Nähe des Afters, so-

wie endlich auch mit einer leichten Anschwellung der Leistendrüsen auf beiden Seiten, behaftet. Bei Fortsetzung der Kur mit kaltem Wasser wurde das allgemeine Befinden des Kranken sichtbarlich besser, bis nach und nach der Schanker, die syphilitische Halsaffection und endlich auch die Feigwarzen zu verschwinden begannen. Letztere jedoch zeichneten sich auch bei dieser Kur durch ihre bekannte Hartnäckigkeit aus, und nur auf besondere, diesen krankhaften Parasiten zugewendete Verfahrungsweise gelang die Tilgung derselben endlich doch. Genannter Kranke kam in die Anstalt des Herrn Wick, ohne über die Natur seines Uebels unterrichtet zu sein. Am 9ten Aug. d. J. ist derselbe aus der Anstalt wieder entlassen worden nnd zwar in der Art, daß, nach angestellter Untersuchung, durchaus keine Spuren, sowohl primärer, als secundärer Lustseuche bemerkbar sind, vielmehr sehe ich mich, auf Veranlassung des in Rede stehenden Kranken genöthigt, denselben gegenwärtig für vollkommen geheilt zu erklären. Auch dieser Fall möchte wieder zur Bestätigung der Erfahrung dienen, daß die Lustseuche auch ohne Quecksilber und ohne antiphlogistische Heilmethode rc., lediglich durch die Wirksamkeit der Naturkraft, bei Benutzung des kalten Wassers, in die Genesung zurückkehren kann. Es wäre sehr wünschenswerth im Interesse der Behandlung mit

kaltem Wasser, wenn auch dadurch die so häufigen Rückfälle *) dieser Krankheitsgattung verhütet würden, was bekanntlich nicht selten der Fall ist, und besonders in Bezug auf diese spitzen Feigwarzen als höchst wünschenswerth anerkannt zu werden verdient. Da der Genesene hier im Orte verbleiben wird, so dürfte es ein leichtes sein, von Zeit zu Zeit denselben zu controlliren, um sich auch über diesen Punkt mehr Erfahrungen aneignen zu können.

Vorstehendes habe ich aus voller Ueberzeugung und der Wahrheit gemäß niedergeschrieben.

R. K. Dr. med.

f. Meine glückliche Wiederherstellung, zu der ich gar keine Hoffnung hatte, treibt mich an, dies Glück nicht allein zu genießen, sondern es öffentlich bekannt zu machen, damit ich die Veranlassung werde, daß auch Andere, die an ähnlichen Krankheiten darniederliegen, der Quelle zueilen, wo nur Hülfe für sie zu finden sein wird, und das ist die Wasserheilanstalt des Herrn Vick zu Rostock. Ich werde ganz kurz die Geschichte meiner Krankheit geben, damit sich ein Jeder von der göttlichen Kraft des kalten Wassers überzeuge.

Jetzt sind es gerade 3½ Jahre — es war 3 Wochen

*) Es ist kein Rückfall eingetreten.

vor Ostern 1841 — als meine Krankheit ausbrach und ich mich legen mußte. Im Anfange verspürte ich heftige Kopfschmerzen, wozu sich furchtbares gichtisches Reißen in den Kinnladen gesellte, und zwar so stark daß ich das Bett gar nicht mehr verlassen konnte. Später zeigten sich hiebei Schmerzen in der Brust, die durch Krämpfe entstanden und mich am natürlichen Athemholen hinderten. Damit verband sich ein starkes Herzklopfen mit einer fürchterlichen Angst, die sich durch starkes Pulsiren im ganzen Körper, vornämlich aber in der Brust und dem Herzen bemerkbar machte. Mein Hals war dabei so geschwollen, daß ich die Besorgniß hatte, er würde mir zugehen. Zugleich war nicht ein einziger Theil meines Körpers ohne Schmerzen und die Haut war straff über das Fleisch gezogen. Ich hatte, wie schon bemerkt, in allen Theilen meines Körpers unsägliche Schmerzen, vornehmlich in den Händen und Füßen und hier vorzüglich in den Fingergelenken und Fingerspitzen. Die Fingergelenke zeigten sich dabei roth, als wären sie entzündet. In diesem Zustande brachte ich zwei und ein halbes Jahr zu, nur muß ich noch bemerken, daß mir bei den heftigen Schmerzen, die mit einer fürchterlichen Hitze im Gesichte verbunden waren, es war, als wenn — ich weiß keinen passenderen Ausdruck — Feuer aus den Augen

sprühete. So war mein Zustand, als ich am 28. September v. J. die Wasserkur bei dem Herrn Bick anfing, nachdem ich bisher vergebens bei verschiedenen Aerzten und der Medizin Hülfe gesucht hatte. Hier lag ich noch 5 Wochen im Bette, war aber von meiner fürchterlichen Krankheit da schon so weit hergestellt, daß ich etliche Stunden das Bett verlassen konnte. Nach 8 Wochen konnte ich schon in der Kälte bei schlechtem Wetter umher gehen, wiewohl ich mitunter Krisen hatte. — Am Ende Januars stellte sich eine Krisis ein, in der die Krankheit den Charakter wieder annahm, den sie früher gehabt hatte; auch konnte ich jetzt keine Semmel mehr essen (kauen), die Zähne waren mir total stumpf; mit einem Worte, ich hatte in ihnen das Gefühl, als hätte ich viele saure Speisen genossen. Diese Krise war während 3 Tage so heftig, daß mir die Augen zuschwollen und ich ein äußerst schmerzhaftes Ziehen und Reißen in den Augenliedern hatte. Die Zähne waren mir nach diesen drei Tagen sämmtlich so lose geworden, als würden sie nur noch mit einem Bande, mit dem sie an einander gebunden, gehalten. Herr Bick ermahnte die Bedienung, sich zu hüten, daß sie mir, wenn sie mir zu trinken gäbe, die Zähne nicht berühre, denn durch die leiseste Berührung könnte ich mehrere Zähne verlieren. Und bei aller Vor-

sicht ging mir doch durch die leiseste Berührung ein Zahn verloren. In den ersten 14 Tagen war ich dem Tode näher, als dem Leben, allein nach denselben besserte sich die Krankheit so, daß ich noch vor dem Ende der zweiten 14 Tage das Bett wieder verlassen konnte und mich sehr kräftig fühlte. In dem Zeitraume von 10 Wochen stellten sich noch mehrere Krisen ein und mußte ich wieder zeitweise im Bette verweilen. Im August dieses Jahres hatte ich eine Krisis und vomirte fast einen halben Tag und zuletzt so heftig, daß die Brust mir zusammengeschnürt wurde, und glaubte ich, daß ich die Krankheit nicht überleben werde. Allein Herr Bick, der herbeigerufen wurde, brachte durch die ihm bekannten Wasserheilmittel es binnen einer halben Stunde dahin, daß sich das fürchterliche Erbrechen legte, und ich eine Viertelstunde später Appetit zu Haferseim bekam, welcher mir auch gereicht wurde. Am folgenden Mittag war die Krisis ganz verschwunden, so daß ich aufstehen konnte. — — Später hatte ich in der linken Seite, in der Gegend des Herzens sechs Geschwüre, sie hatten sämmtlich eine beträchtliche Größe, ja, es war eins darunter größer als ein Hühnerei und wurde mir bange, daß es jetzt doch nicht gut gehen möchte. Allein Herr Bick beruhigte mich und gab mir die Versicherung, daß, wenn die Geschwüre sich öffneten und ent-

leerten, jetzt die Krankheit sich heben, auch das Herzklopfen und die Angst vorüber sein würden. Dies ist in Erfüllung gegangen. Mein Herzklopfen und die Angst haben sich gänzlich verloren; ich bin von allen krankhaften Zuständen völlig befreit und fühle mich vollkommen gesund.

Indem ich hier nun eine ungekünstelte Darstellung meiner Krankheit und Heilung dem Publikum darlege, geschieht es in der Ueberzeugung und Absicht, daß ich mehreren Leidenden den Weg zeige, worauf sie die Heilung ihrer Uebel sicher finden.

Dem Herrn Bick sage ich aber für die freundliche Behandlung, die er mich erfahren ließ, meinen innigsten und aufrichtigsten Dank. Das Andenken daran wird mich bis zum letzten Hauche meines Lebens begleiten.

R. D.

(Aehnliche Zeugnisse könnten noch in großer Anzahl hier gegeben werden.)

III. Die Lebensbeschreibung des Gründers der Wasserheilanstalt.

Joachim Friedrich Wick wurde den 19. April 1788 in der Stadt Sülz in Mecklenburg-Schwerin geboren. Sein Vater, ein sehr geachteter Bürger, gehörte dem Handwerkerstande an. — Im Alter von 6—7 Jahren hatte er das Unglück, sich bei einem Falle das eine Knie zu verletzen. Ein Chirurg daselbst drängte sich, Zwecks der Wiederherstellung des Beins, den Eltern auf; indessen, so wenig er, als andere dortige und auswärtige Aerzte vermochten dabei etwas auszurichten. Das Bein wurde immer leidender und der Knabe mußte sogar jahrelang das Bett hüten. Dabei schrumpften die Sehnen auf und das Bein legte sich zusammen, so daß er, als er das Bett wieder verließ, zunächst Krücken, darauf einen Stelzfuß zu Hülfe nehmen mußte, um von einer Stelle zur andern zu kommen. Hatten die vielen Ausgaben, welche Zwecks der Heilung gemacht waren, fast die Verarmung der Familie bewirkt, so konnte er auch nicht zu der gewöhnlichen Zeit, nämlich im 15ten Jahre, sich einen bestimmten Lebensberufe widmen, da er noch immer leidend war.

Inzwischen folgte er der Neigung zum Fischfange, und hielt sich, wenn die Jahreszeit es erlaubte, fast Tag und Nacht auf dem Wasser (der Recknitz) auf. Im 16ten Lebensjahre widmete er sich einem Handwerke. Als er nach Erlernung desselben seine Vaterstadt verlassen hatte, um sein Verlangen, sich in der Welt umzusehen, zu befriedigen; so forderten seine Eltern ihn in einem Schreiben auf, zu ihnen wieder zurückzukehren, da sein jüngerer Bruder in Wahnsinn verfallen sei. Er folgte dieser Aufforderung und heilte zugleich seinen Bruder, nachdem alle ärztlichen Bemühungen sich an ihm erfolglos erwiesen hatten, durch Anwendung von Hausmitteln, die ein Freund ihm gelehrt hatte. Nicht lange nachher ließ er sich in Rostock häuslich nieder und verheirathete sich. Inzwischen war sein Bruder den er zu sich genommen hatte, wieder in die frühere Geistesabwesenheit verfallen, die diesmal einen sehr gefahrdrohenden Charakter angenommen hatte. Zwar wurden auch jetzt, im Vertrauen zu den geschickten Aerzten Rostocks, zunächst wieder Arzeneimittel angewendet, ohne daß sich jedoch, selbst nach längerer Zeit ihres Gebrauches, irgend ein günstiges Ergebniß eingestellt hätte So sah er sich denn abermals veranlaßt, seine Hausmittel bei ihm in Anwendung zu bringen, und gelang es ihm auch dadurch, denselben auf immer

von jenem schrecklichen Uebel zu befreien. Seine Ausgaben waren aber durch die Krankheit desselben bedeutend erhöht worden und überdies nahm man von mehreren Seiten her seine Hülfe so in Anspruch, daß sein Verdienst, wiewohl er nicht geringe war, nicht ausreichen wollte, um die unabweislichsten Bedürfnisse zu befriedigen. Indessen je größer die Forderungen waren, die an ihn gemacht wurden, mit um so mehr Anstrengung aller seiner Kräfte arbeitete er und begnügte sich dabei mit der kärglichsten Kost, wie auch mit wenigem Schlafe, den er aber nicht im Bette, sondern am Arbeitstische sitzend, genoß. Ungeachtet dessen mußte er dem Drange der Noth weichen und gerieth an den Rand der Verzweiflung. Die göttliche Vorsehung sandte ihm aber in einem jungen Manne, der ihm für eine frühere Dienstleistung Dank schuldig zu sein glaubte, in dem Augenblicke, — in der Stunde der allerhöchsten Noth — einen Retter. Darnach erwachte auch in ihm aufs Neue, mit dem Vertrauen zu Gott, der ihn wie durch ein Wunder gerettet, zugleich sein früherer Muth und das Vertrauen zu sich selber. Allein die übermäßigen Anstrengungen, verbunden mit manchem Kummer, zogen ihm eine Kopfkrankheit zu, in welcher er 7 Wochen darnieder lag. Hiervon genesen, hatte er das Unglück, daß seiner Frau, bald nach einer Entbindung, der eine

Arm abgenommen wurde. Er wendete auch hier, nachdem im Oberarm der kalte Brand eingetreten und die Aerzte, um nicht zu weiteren Hülfsleistungen, die sie vergeblich hielten, aufgefordert zu werden, erklärt hatten, daß sie wegen einer unaufschiebbaren Operation aufs Land reisen müßten, die schon oft bewährt gefundenen Mittel an. Als da am dritten Tage einer der Aerzte des Morgens frühe mit der Erklärung, er käme von der Reise, in sein Haus trat und von ihm erfuhr, daß seine Frau schon gestorben sei; so suchte derselbe ihn damit zu trösten, daß er sich bemühte, es ihm deutlich zu machen, wie es unmöglich gewesen sei, sie zu retten, da schon vor mehreren Tagen der kalte Brand eingetreten wäre. Nicht wenig wunderte er sich aber, als er, vor das Bett der für todt Gehaltenen hintretend, sie gesund und heiter fand, und wünschte auf der Stelle das Mittel zu erfahren, was er angewendet, erklärend: „Sie, lieber Bick, können Alles kuriren, was sie kuriren wollen." — So hat er denn außer seinem Bruder auch seine Frau gerettet. Dieser Fall und manche andere Hülfen, die er Leidenden, ohne irgend eine Vergütung dafür zu nehmen, erwies, veranlaßten ein vielfaches Andrängen von Kranken, die bei ihm Hülfe suchten und die er ihnen durch einfache Hausmittel gewährte, wodurch er aber behindert ward, sein Berufs-

geschäft mit der gehörigen Sorgfalt zu betreiben, weshalb er sich auch nur dann zu Hülfsleistungen verstand, wenn Bitten „um Gottes Willen“ an ihn gerichtet wurden.

Haß und Neid der Aerzte brachten um diese Zeit eine Klage um ernstliche Bestrafung wider ihn vor Gericht und sollte er wegen Vornahme von Kuren Zuchthausstrafe erleiden. Er perhorrescirte aber den Richter, der dieses Urtheil über ihn fällte, weil derselbe seine Rede und Vertheidigung nicht hatte hören wollen, und wurde er, nachdem an dessen Stelle ein anderer Richter getreten war, dem er viele Fälle der Heilung von Fistelschäden, Brandschäden u. dgl. m., namentlich den Fall, wo einem Fuhrmanne (Pl. in R.) am nächsten Tage hatte das Bein amputirt werden sollen, angeführt, von diesem Richter völlig freigesprochen. Wurde er aber nun von Leidenden noch mehr in Anspruch genommen, so setzte er doch sein Berufsgeschäft fort, — wenn auch unter schweren Sorgen und harten Entbehrungen, aber nicht ohne Hoffnung auf Erlangung einer Wirksamkeit, welche seinen Fähigkeiten und Wünschen entspräche. Nicht lange nachher erhielt der Magistrat der Stadt Gelegenheit, seinen großen Fleiß und seine Rechtschaffenheit kennen zu lernen, und offerirte derselbe ihm die Ausführung mancher Geschäfte. Einst legte ihm

auch der damalige Herr Senator Dr. Bencard, der von mehreren Rostocker Einwohnern, namentlich von dem Herrn Ap. K. und dem Herrn M. B. darum oftmals war ersucht worden, für Anlage einer Badeanstalt Sorge zu tragen, die Frage vor: „was er dazu meine, ob er an der Warnow und zwar auf der Gammelinschen Wiese, — da der Eigenthümer derselben nicht dazu geneigt sei, — eine Badeanstalt anlegen wolle?" und bejahte er diese Frage. Es wurden nun bald auf dies Unternehmen einige Actien gesammelt; indessen konnten, weil nur 80 Thlr. eingegangen, anfangs nicht mehr, als vier Badeboutiken erbauet werden. — Dies war im Jahre 1833. — Die Aufsicht über diese Boutiken zu führen, wurde ihm leicht, da er damals nicht sehr entfernt davon wohnte, nämlich auf dem St. Georg vor dem Steinthore. Im nächsten Jahre verlangte der Eigenthümer der Wiese, gegen Auszahlung der Kosten, die Badeanstalt selber zu erhalten. Da wurde dem Fischer M. die danebenliegende Wiese (eine Insel) von dem bisherigen Inhaber der Badeanstalt (unserm Bick) abgepachtet und 8 Boutiken mehr, als früher vorhanden gewesen waren, wurden aufgebauet. Diese Anzahl Boutiken reichte aber kaum aus, da sich sehr viele Badelustige einfanden, — des Morgens bis 10 Uhr badeten Herren, von 10 bis 2 Uhr Damen und

dann wieder Herren; — 1835 mußte aber schon wegen der sehr gewachsenen Zahl der Badenden ein eigenes Herrenbad angelegt werden. Um nicht auch hier wieder bald vertrieben zu werden, so pachtete er die Wiese auf 20 Jahre. Als dies geschehen war, so schaffte er Erde heran, legte Wege an (bis dahin waren für die Badenden die Fußsteige mit Brettern abgelegt) und richtete Gartenanlagen ein. Von Jahr zu Jahr wurde die Wiese (eine Insel) durch Erdauffahren immer mehr erhöht. Nun aber reizte der Inhaber der früher benutzten Wiese, von Neid geleitet, einige Mühleninhaber und Gärber auf, gegen ihn Klage zu erheben, indem sie behaupteten, daß bei hohem Wasserstande die aufgefahrene Erde von der Insel wieder in die Warnow geschwemmt, und durch die im Wasser eingerammten Pfähle die Strömung des Wassers zu sehr gehemmt werde. Aus dieser oft wiederholten Klage gingen für ihn viele Kosten und viel Verdruß hervor. — Endlich erhielt er Gelegenheit, die Wiese zu kaufen. Freunde verhalfen ihm dazu, da ihm selber alle nöthigen Mittel fehlten. — In Folge vieler Strapazen litt er im Jahre 1835 sehr viel an der Gicht, vorzüglich in einem Arme; auch hatte er öfter Brustkrämpfe und wurde überdies von heftigen Zahnschmerzen geplagt. Eines Tages ließ er, der niemals im Wasser gewesen, als wenn er hineingefallen

war, sich durch den Herrn Hptm. v. R. und den Herrn B. zum Baden bewegen. Nachdem er dies einige Zeit fortgesetzt hatte, merkte er, daß seine Schmerzen und Krankheiten geringer wurden und, dem Wasser eine gewisse Heilkraft zutrauend, badete er von dem Monat August an bis zum November sehr fleißig; er suchte auch seinen ältesten Sohn Friederich, der an Hals-, Augen- Zahn- und Brustschmerzen sehr leidend war, dazu zu bewegen, allein derselbe vermochte seine große Abneigung wider das Wasser nicht zu überwinden, bis er in einer Nacht von unbeschreiblichem Zahnweh heimgesucht ward; da stürzt er sich in die Warnow, und der Schmerz war sogleich und für immer gehoben. In Folge dessen rieth der Vater mehreren Leidenden den Gebrauch des Wassers und erlaubte sogar unbemittelten Kranken, sich unentgeltlich zu baden. — Im nächsten Frühling (1836) verfiel er in eine Leberkrankheit und lag an derselben 12—13 Wochen darnieder. Als sein Arzt die Anwendung der Medicamente, weil sie erfolglos blieben, eingestellt und zu einem Nachbar, — wie der Kranke gleich darauf von einem Freunde erfuhr, der zu ihm kommend rieth, ein Testament zu machen, — geäußert hatte, daß es mit demselben wohl bald zu Ende gehe, weil schon das Blut aus den Händen, Ohren, und andern Gliedern zurückgetre-

ten sei; da entschließt er sich und rafft alle Kräfte zusammen, um zur Badeanstalt, die etwa ¼ Stunde Weges entfernt ist, zu gelangen, damit er vielleicht noch gewinne, was die medicinische Heilkraft ihm nicht hatte gewähren können, und zu welcher er jetzt alles Vertrauen verloren, da sie ihm und den Seinigen im Leben niemals genützt, er vielmehr bei ihrer Anwendung nur immer Schaden und Verlust, auch jetzt während seiner Krankheit erlitten hatte, indem zwei seiner Kinder, ungeachtet aller Bemühungen seines Arztes, an den Scharlachfrieseln gestorben waren. Nachdem er vom ersten Bade gleich im ganzen Körper eine wunderbare Veränderung, mit Wohlgefühl verbunden, erfahren hatte, so wiederholte er täglich das Bad und trank oft am Tage Wasser. Nach Verlauf von einigen Tagen besuchte er seinen Arzt, der, indem er ihn in dem, der Stubenthür gegenüber hängenden Spiegel bemerkt, nicht wenig erschrickt, weil er meint, derselbe sei ihm Fieber-Paroxismus zu ihm geeilt, sich aber bald zu seiner größten Verwunderung davon überzeugt, daß er gesund vor ihm steht, und darauf nach den Mitteln seiner Heilung frägt. Als der Arzt solche Wirkung vom Wasser erfährt, veranlaßt er seine eigene Frau, spät im Herbste noch zu baden. Von der Zeit an behandelte der Genesene alle seine Angehörigen in Krankheiten

8*

mit Wasser und außer ihnen auch alle diejenigen mit Wasser, die sich ihm anvertrauten, ja, er suchte auch alle Leidende, mit denen er zusammentraf, zum Wassergebrauch zu bewegen. — 1837 gab er eine Badeverordnung heraus, in welcher er, nachdem er selber, wie auch sein ältester Sohn durch einen Zufall die wohlthätige Wirkung desjenigen Bades, welches ohne vorhergehende Abkühlung genommen wird, kennen gelernt hatte, die bisher gangbare Badeweise gänzlich verwirft und empfiehlt, „vor dem Bade einige Schluck Wasser zu trinken, sich nach langsamen Spaziergange, sobald man keine starke Bewegung im Herzen verspüre, in der Boutike ruhig auszukleiden und dann, so schnell wie möglich, ins Wasser zu eilen, in demselben aber nur ganz kurze Zeit zu verweilen, sich dann abzutrocknen, nach der Ankleidung mehrere Gläser Wasser zu trinken und sich eine mäßige Bewegung zu machen. Denjenigen Badenden, die aber starken Herzschlag empfinden, wird jedoch anempfohlen, angekleidet so lange einherzugehen und dabei ½ bis 1 Glas Wasser zu trinken, bis das Herz beruhigt sei und sich alsdann aufs Schnellste ins Wasser zu begeben.“ — Durch die glücklichen Erfolge, welche sich bei Befolgung dieser Badeverordnung stets einstellten, glaubte er nebst seinem ältesten Sohne damit in dem Wasser eine bis

dahin ganz unbekannte Heilkraft entdeckt zu haben. Inzwischen interessirten sich sehr Viele, unter ihnen selbst jüngere Aerzte, für die Anwendung des Wassers in Krankheitsfällen. Eines Tages im Spätherbste des Jahres 1839 kommen aber einige Freunde zu ihm und bringen ihm das Werk von Munde über Priesnitz's Heilungen mittelst des Wassers, indem sie ihm erklären, daß er sich geirrt habe, da er gemeint, daß er der Einzige in der Welt sei, der die Heilkraft des Wassers kenne. Im Gebirge von Oesterreich=Schlesien sei ein einfacher Landwirth, der seit Jahren schon auf ähnliche Weise das Wasser angewendet habe. Nachdem er dies Buch gelesen, ergriff ihn ein feuriges, unbezwingliches Verlangen, diesen Mann zu sprechen und mit ihm die erworbenen Kenntnisse und die gemachten Erfahrungen auszutauschen, oft laut ausrufend: „zu ihm muß ich — zu ihm will ich; Priesnitz, du in jenem Lande und ich hier, so wollen wir wirken, bis wenigstens Alle, die zwischen uns wohnen, sich zu der neuen Wahrheit bekennen." Allein die Geldmittel waren über manche Verbesserungen der Badeanstalt sehr knapp geworden, weshalb denn auch die Sorge, wie diese aufzutreiben, um zu Priesnitz reisen zu können, schwer auf ihm lag. — Im Anfange des Jahres 1840 wurde er von einer Brustentzündung ergriffen und sein Zustand verschlim-

merte sich eines Tages so sehr, daß die Angehörigen glaubten, er werde binnen wenigen Stunden sterben. Ihn verlangte nach seinem ältesten Sohne, und als er denselben erblickte, sprach er zu ihm: „Was verläßt Du mich nun, nach 3 Stunden werde ich nicht mehr sein!" Der Sohn erschrickt über die vom Vater angedeutete Todesnähe und die herbeikommende Mutter fragt, ob ein Arzt gerufen werden solle. Der Sohn aber erklärt, daß derselbe nicht helfen könne und verhindert es, wiewohl er, indem er sich der Mühen und Beschwerden und Kosten, die, Zwecks der Erreichung eines glücklichen Zieles für die Familie, getragen und verwendet sind, erinnert, vor Schmerz über den Gedanken, daß nun Alles, Alles umsonst sei, fast dem Kleinmuthe und der Verzagtheit verfällt. Doch, den Vater, der in den schrecklichsten Phantasien tobt, mit Kummer betrachtend, bittet er Gott, daß er ihm Verstand geben möge zu dem, was zu thun sei, langt nach dem in der Nähe stehenden Wasser, ergreift leinene Tücher und fängt Abends um 9 Uhr die Wasserkur bei ihm an. Um 11 Uhr sagt der Vater zu ihm: ich finde eine große Veränderung in mir, der Feind rückt aus mir hinaus. Als der Sohn ihn fragt, wie ihm wäre, antwortete er: „Es ist mir, als wenn Stücke Blei aus der Lunge fallen." — Um 12 Uhr findet der Sohn den Urin,

der vorher sehr blutig gewesen war, verändert, — nämlich klarer, — und meint daran die herannahende Rettung zu erkennen. Die Behandlung wird fortgesetzt; es war aber nun mit dem eingetretenen unmäßigen Schweiße zu kämpfen, und noch während der Nacht glückt es, denselben zu besiegen. — Am andern Morgen befand sich der Patient so wohl, daß er aufstehen konnte. Bei Fortsetzung der Kur trat bald völlige Genesung ein. Nun erwachte wieder das lebhafte Verlangen in ihm, bald die Reise nach Gräfenberg zu machen, indem er die Zuversicht hegte, daß Gott es ihm an den dazu nöthigen Mitteln nicht fehlen lassen werde. Er ließ es ihm auch daran nicht fehlen; denn ein Freund brachte die zur Reise erforderliche Summe zusammen. Darnach schrieb der Genesene an Priesnitz, theilte ihm seine letzte Krankheit und deren Heilung nach der Priesnitzschen Methode mit, und bat ihn zugleich, daß er ihn aufnehmen möge, damit er sich bei ihm noch in der letzteren vervollkommne. Priesnitz antwortete: wenn ihm die Reise nicht zu weit wäre, so möge er zu ihm kommen, er würde für sein Unterkommen Sorge tragen und ihm mit Rath und That an die Hand gehen. Nun trat er bald seine Reise nach Gräfenberg an, den ganzen Geldvorrath mit sich nehmend. Priesnitz nahm ihn freundlich auf und gewann ihn lieb; besonders an-

genehm war es demselben, von ihm daran erinnert zu werden, daß in seiner Anstalt gleiche Krankheiten verschieden und verschiedene Krankheiten gleich behandelt werden. Er bat den Priesnitz, seine Gründe zu hören, warum nach seiner Ansicht dies geschehen müsse, um dann von ihm zu erfahren, ob er gleicher oder abweichender Ansicht sei. Priesnitz stimmte mit ihm überein und gewann ihn um so mehr lieb, so daß er ihm den ganzen Schatz seiner Erfahrungen, Grundsätze und Kenntnisse von der Hydriatrik mittheilte. Nach drei Monaten sagte er einmal zu ihm: „Was Sie, lieber Bick, hier noch lernen wollen, weiß ich nicht; Sie bedürfen des Lernens nicht, reisen Sie hin und wirken in Ihrer Anstalt, Sie werden dort nützlich sein," hinzufügend: „die Aerzte werden Ihnen viel zu schaffen machen, aber lassen Sie sich nicht irreleiten, bleiben Sie fest bei Ihren Grundsätzen." — Während der Zeit seines Aufenthaltes zu Gräfenberg gingen von Rostock aus Briefe an Kurgäste, die in Gräfenberg waren, um durch sie zu erfahren, was Priesnitz von ihm halte. Da soll Priesnitz auf desfallsige Anfragen erklärt haben, „Bick sei der Erste und auch wohl der Letzte, von denen die zu ihm kämen, um von ihm zu lernen, der als Wasserarzt etwas Vorzügliches leiste"; und ein ähnliches Urtheil

hat derselbe späterhin über ihn gegen einen Kurgast, der aus der Umgegend Rostocks war, gefällt; indem er erklärte: der verstorbene Wick sei ein sehr scharfsinniger Mann und ein tüchtiger Wasserarzt gewesen." — Nach Verlauf von 3 Monaten verließ er nun Gräfenberg, um über Wien nach Hause zurückzukehren. Eine Stunde von Gräfenberg entfernt, merkt er, daß er sein Geld zurückgelassen hat; er bittet den Fuhrmann, ihm dasselbe für ein gutes Trinkgeld zu holen, aber ein Frauenzimmer, das mitfährt, erkennt in ihm einen Lutheraner und schreit nun: „Es ist ein Ketzer, wir wollen nicht mit einem Ketzer fahren, wir warten nicht." So muß er sich denn entschließen, zu Fuß zurückzukehren, um sein Geld zu holen; muß sich aber vorerst einen Menschen aufsuchen, der seinen Koffer dorthin zurückbringt. — An demselben Tage, einige Stunden nachdem er in Gräfenberg wieder angekommen ist, tritt bei einem Kurgaste, dem Herrn Dpt. H. aus B., eine schwere entzündliche Krisis bei einer Gehirnentzündung ein; es wird ihm sehr gerne gestattet, der Behandlung beizuwohnen, die rasch alle Gefahr beseitigt und die Genesung fördert. Nach derselben hat er mit Priesnitz eine Unterredung über die Behandlung der Entzündungskrankheiten und ersucht er dabei denselben um genaue Aufklärung über die Kennzeichen, wann, nach seiner

Meinung, die Krisis glücklich beendigt und die Behandlung und Kur abzubrechen sei. Priesnitz erfüllt seinen Wunsch und spricht sich darüber während mehrerer Stunden aufs Vollständigste aus, besonders hervorhebend, wie die Beschaffenheit der Haut ein solches Kennzeichen abgebe, und bemerkend, daß darnach das Befühlen des Pulses ganz unnöthig, ja nicht einmal genügend zur Beurtheilung des Zustandes eines Kranken sei. — Während seines zweiten, unwillkürlichen Aufenthaltes zu Gräfenberg machte der wißbegierige Mann oft Ausflüge zu Weiß nach Freiwaldau, um sich auch mit ihm über die Wasserheilmethode zu unterreden und Unterschiede in derselben kennen zu lernen, V. Priesnitz immer als den hochbegabten Meister verehrend. Eines Tages traf er bei Weiß den Wasserarzt Munde und zugleich fand sich auch ein Kurgast aus Gräfenberg ein, der sich mit der ihm widerfahrenen Behandlung unzufrieden erklärte, um sich bei Weiß guten Rath zu holen. Weiß und Munde erklären beide, nachdem sie sich die Behandlung haben mittheilen lassen, dieselbe für nicht zweckmäßig und unzureichend. Vick aber meint, Priesnitz müßte es wohl verstanden haben, ihn auf die beste Weise zu behandeln und es ließe sich auch wohl ein Grund der besonderen Behandlungsweise auffinden. Als er darauf den Kurgast

fragt, ob nicht dieses und jenes Uebel bei ihm noch vorhanden sei, so bestätigt derselbe dieses; Munde aber erklärt „es müsse derjenige, welcher mit dem Professor täglich umgehe und ihm stets zur Seite sei, ihn immer reden höre und handeln sehe, mehr lernen, als der, welcher Collegia bei ihm höre; er wisse übrigens nicht, warum **er** sich noch länger dort aufhalte." — Der große Verehrer und meisterhafte Schüler des V. Priesnitz genoß auch bei dessen Kurgästen ein nicht geringes Vertrauen. — Es ist öfter zu Gräfenberg vorgekommen, daß Kurgäste, ohne Priesnitz von der Veränderung ihres Zustandes Kunde gegeben zu haben, die ihnen früher vorgeschriebene Behandlung fortgesetzt hatten. Wenn sie dann sich bei Vick darüber unwillig äußerten, daß die Kur ihnen nicht zusage und daß sie keine Fortschritte in der Besserung machten, er aber dann ihnen die Versicherung gab, daß sie Priesnitz gewiß nicht von diesen und jenen bei ihnen vorgekommenen Fällen in Kenntniß gesetzt hätten, sonst würde derselbe angeordnet haben, daß sie auf die und die Weise behandelt wären; so bestätigte Priesnitz jedesmal die Richtigkeit seiner Ansichten und Urtheile. — Auf diese Weise hat es sich als unzweifelhaft herausgestellt, daß Vick mit Priesnitz in seinen Ansichten völlig harmonirte und die

Kranken nach gleichen Grundsätzen behandelte. — — Nach dem kurzen zweiten Aufenthalte zu Gräfenberg reis'te er auf dem nächsten Wege in seine Heimath zurück. Einige Tage nach seiner Rückkehr wurde seine Tochter von einer Kopfrose und Gehirnentzündung ergriffen, und wandte er die Priesnitzsche Methode sogleich an. Nach 24 Stunden war die Krankheit gänzlich gehoben. Der Vater verlangte nun, daß sie das Bett verlasse und sich in der frischen Luft Bewegung mache, wogegen einige junge Aerzte erklärten, daß sie sich in diesem Falle die Wassersucht zuziehen würde; aber von ihm zur Antwort erhielten, dann würde auch sie durch Wasser kurirt werden, — und die Patientin stand auf und genas schnell, obgleich die Entzündung in einem hohen Grade dagewesen war, denn Jene verlor die Haut vom Gesichte und das Kopfhaar gänzlich. —

Voll von Freude über das Gelingen der Kur schrieb der zwiefach glückliche Vater sogleich an Priesnitz und berichtete den Hergang der Krankheit und die Behandlung, sprach ihm aber auch den wärmsten Dank, besonders über die letzte Unterredung aus, und Priesnitz gab bald in einem Schreiben seine Freude darüber zu erkennen, daß so schnell eine schöne Frucht aus seiner Wirksamkeit aufgeblühet sei. — — Wohlwollen und

Liebe auf der einen Seite, Verehrung und Dankbarkeit auf der andern Seite, Geistes-Verwandtschaft aber auf beiden Seiten hatten zwischen den beiden Männern einen Bund, reich an innigen und warmen Empfindungen, geschlossen. Deßhalb redeten sie auch gern in Briefen mit einander; deßhalb vertraute der nun Entschlafene dem Wohlwollen und der Liebe des Freundes mehrere Male einen seiner Söhne, — Namens Johannes, — an und derselbe nahm ihn, wie unten stehender Brief*) von V. Priesnitz bezeugt, gern auf; und einer der größten und feurigsten Wünsche des Entschlafenen war der: „Vincenz Priesnitz noch einmal im Leben zu sehen und zu sprechen", — war es bei ihm bis in die letzten Tage seines Hierseins.

Noch in demselben Jahre, als Letzterer aus Gräfenberg zurückgekommen war, vollbrachte er nicht wenige sehr glückliche Kuren, wie namentlich an dem H. K. G. zu S., der mehrere Jahre, weil er einen starken ei-

---

*) „Es ist mir sehr angenehm gewesen, Ihren Herrn Sohn Johannes wieder längere Zeit bei mir zu sehen. Er hat sich in meiner Anstalt, wie früher auch diesmal, fleißig der Beobachtung der Patienten gewidmet, und sich mit dem Verlauf und den Folgen der Kurmethode bekannt gemacht. Ich bin ihm mit Vergnügen dabei selbst in vielen interessanten Fällen mit meinen Ansichten und meinem Rathe an die Hand gegangen und habe mich oft mit ihm über die Wasserkur besprochen, so daß ich Ihnen nach meiner Ueberzeugung die Versicherung geben kann, daß Ihr Herr Sohn mit großem Interesse die Kur beobachtet hat Auf diese Weise wird sein Aufenthalt allhier von gutem Erfolge sein. Mit Achtung

Ihr

Gräfenberg, den 15ten Mai 1848.

bereitwilligster
V. Priesnitz.

terigen Auswurf mit Blut untermischt, oft aber auch bedeutenden Blutauswurf allein, gehabt hatte, von den Aerzten als Schwindsüchtiger behandelt war, desgleichen an dem Hrn. K. H. aus R., dessen Gesundheit durch Merkur fast gänzlich zerstört und dessen Denkvermögen im höchsten Grade zerrüttet war. — Auch beschloß er da, Actien zu sammeln, um auf der Insel neben der Warnow ein Kurhaus zu bauen. Es fanden sich Actiennehmer und der Bau wurde noch 1841 begonnen. Während desselben wurden von ihm wiederum sehr bedeutende Kuren, theils in seinem Hause auf dem St. Georg, theils auch in der Stadt in manchen Privathäusern, von den besten Erfolgen begleitet, unternommen Dadurch wuchs das Vertrauen zu der Wasserkur in der nächsten Umgebung. Allein nun fingen auch mehrere Aerzte an, bei dem Magistrate der Stadt wider ihn Klage zu erheben und darauf zu dringen, daß dem „Unfuge der Wasserkur“ gesteuert werde, weßhalb die Behandlung der Kranken in den ersten Jahren oft in der Nacht geschehen mußte, damit man nicht der etwanigen Anwendung von Gewaltmitteln zu weichen sich genöthigt sähe. Dies war namentlich der Fall bei dem Hrn. Hptm. v. Sp. und bei dem Kinde des Hrn. S. B. Durch die glücklichen Kuren bei diesen Kranken wurden nicht wenige Freunde für die Wasserheilungs-

weise gewonnen, auch kamen bald aus allen Gegenden des Inlandes und selbst vom Auslande her Kranke, als der Bau des Kurhauses kaum vollendet war. Gleichwohl mußte es sich der Heilungsreformator gefallen lassen, daß ihm in der Person eines Medizinarztes ein Physikus, den er sich unter den Ortsärzten wählen durfte, gestellt wurde. Als aber ein Fall vorkam, wo dieser Physikus den Verwandten einer Kranken erklärte, daß diese durch Wasser nicht geheilt werden könne, die Kranke aber immer leidender wurde und die Angehörigen derselben sie nun dem Heilungsreformator zur Behandlung übergaben, sie auch bald geheilt wurde, — und noch ein anderer Fall eintrat, wo der Physikus sogar erklärte, daß die Wasserkur nicht anzuwenden sei, da der Kranke nur noch einige Stunden leben könne, derselbe aber durch die Wasserkur gerettet wurde; so hörte die Controlle von selber auf, indem sich der Physikus nicht weiter um den Reformator und dieser sich nicht um ihn bekümmerte; das Vertrauen zu der Wasserkur wuchs aber noch mehr in der Nähe und in der Ferne, da sehr oft Fälle vorkamen wo Kranke, die von den Medizinärzten aufgegeben waren, vollkommen hergestellt aus der Anstalt entlassen wurden.

Viel Verdruß und zu große Strapazen hatten ihm

im Anfange des Januars 1849 ein starkes Unwohlsein bereitet. Während desselben wurde er sehr dringend aufgefordert, eine schwer kranke Wöchnerin zu behandeln; und, wiewohl er sich zu ermattet fühlt, als daß er zu derselben gehen kann, so giebt er doch den vielen Bitten, die an ihn gerichtet werden, nach, zumal der Ehegatte der Patientin erklärt, daß sie verloren wäre, wenn er ihr nicht seine Hülfe angedeihen lasse; und — er begiebt sich zu derselben und behandelt sie, so daß sie in einigen Tagen außer aller Gefahr ist. Da kam in einer Nacht, während gerade ein starker Schweiß bei ihm ausgebrochen, der in Wahnsinn verfallene Nachtwächter vom Mühlendamm über die Warnow nach der Anstalt hinüber, klopfte heftig an die Hausthür und beunruhigte namentlich die in der Nähe logirenden Kurgäste. Diese eilen zu ihm vor's Bett, und theilen ihm mit, daß Jemand vor der Hausthür großen Lärm mache. Er verläßt in vollem Schweiße das Bett, tritt in leichter Kleidung aus dem Hause und hält sich bei starkem Ostwinde und einer Kälte von 16—18° R. theils im Freien, theils im Zuge auf der Hausflur auf, Versuche machend, den Nachtwächter los zu werden, was ihm aber erst nach herbeigerufener Hülfe gelang. Am andern Morgen, als er sich über den nächtlichen Vorfall äußerte, erklärte er, er habe in

der Nacht geglaubt, daß ihm der erwähnte Vorfall das Leben kosten würde; er befinde sich aber doch einigermaßen erträglich. Das Verlangen nach seiner Patientin trieb ihn jedoch aus dem Hause, da Keiner von seinen Söhnen, die in Krankenbehandlung außer dem Orte waren, seine Stelle vertreten konnte. Er fuhr zu der Kranken und verordnete die vorzunehmende Behandlung, kam darnach zurück, aber in einem heftigen Fieberzustande, in welchem er bald einen Lungenschlag bekam. Am nächsten Tage stellte sich der jüngere der entfernten Söhne ein; als er aber den Vater einige Augenblicke beobachtet hatte, so sprach er sich sogleich aufs Bestimmteste darüber aus, daß derselbe nicht zu retten sei. Das Verlangen des Kranken nach dem ältesten Sohne veranlaßte die eilige Zurückberufung desselben. Aber schon in der Nacht vor seiner Ankunft waren Todeszeichen eingetreten, in Folge deren der anwesende Sohn und der Bruder des Kranken ihn noch in Behandlung nahmen, um, wo möglich, ihn bis zur Ankunft des entfernten Sohnes am Leben zu erhalten. Der Kranke dankt denselben und spricht zu ihnen: „ich weiß, was ihr wollt, — ihr wollt mir das Leben aufhalten, bis Fritz kommt," — und giebt ihnen nach der Behandlung zu erkennen, daß dieselbe richtig sei. Als der Sohn am Morgen anlangte; so offenbarte

er noch seine Freude über dessen Ankunft. Dieser blieb nun bei ihm bis zum letzten Augenblick, — der Vater aber machte demselben noch manche Aufträge und sprach ihm verschiedene Wünsche aus und, als er zuletzt ein förmliches und herkömmliches Testament errichtete, da hatte er auch schon ein besonderes Vermächtniß für seine Söhne gestiftet: „Ihr wißt, wie oft mir von Kranken und auch von den Angehörigen derselben, zur Zeit, wenn sie in großer Gefahr und Angst waren, die glänzendsten Versprechungen gemacht worden sind; ihr wißt auch, wie man sie erfüllt hat. Doch, nicht um Lohn und Dank habe ich zu jeder Zeit und einem Jeden gerne Hülfe bereitet; — meine Mitmenschen zu retten und ihre Leiden zu mindern, das war meine schönste Pflicht, darin fand ich den besten Lohn. — Laßt das mein Vermächtniß für euch sein.“ — — Der Bruder des Kranken richtete noch die Frage an ihn: „ob er auch Etwas auf dem Herzen habe, was er seinem ältesten Sohne noch sagen möchte“, — und der schon Sterbende gab darauf zur Antwort, „ich habe Alles mit ihm abgesprochen, — was ich im Leben erreicht habe — das hab' ich durch ihn erlangt“, — und nach diesen Worten entschlief er ruhig

den 18ten Januar 1849.

Legen jetzt sehr viele Genesene, der Wahrheit zur Ehre, das Zeugniß ab:

„Wir wären nicht mehr unter den Lebenden oder, was noch schlimmer wäre, als dieses — wir schleppten immerwährend ein qualvolles Siechthum mit uns umher, wenn wir nicht in der Anstalt des nun Entschlafenen einst Rettung und Hülfe gefunden hätten“;

so werden dies, da nun die Anstalt unter der alleinigen Leitung seiner ältesten Söhne stehet, die längst bewiesen haben, daß sie in des Vaters Geiste und nach demselben Systeme hydriatisch wirken, auch fernerhin Viele bezeugen müssen. Aber, was in derselben Heilbringendes und Rühmliches geschah und in denselben geschehen wird, das hat seinen Grund in dem Schutze und Wohlwollen der Freunde des Entschlafenen:

„Virtuti pretium!“

Verbesserungen.

S. 2. Z. 5 v. u. l. gehandelt werden st. gehandelt.

Druckfehler.

S. 8 Z. 5 v. u. l. Ihr Laien und Ihr st. ihr Laien und ihr.
" 9 " 3 v. o. l. Ihr statt ihr.
" 14 " 5 v. o. muß nach „haben" ein Komma stehen.
" 17 " 8 v. o. " " „Seht" " "
" 18 " 14 v. u. l. denn st. dann.
" 18 " 7 v. u. und flg. steht einige Mal Kriesen statt Krisen.
" 31 " 11 v. o. muß „nur" wegfallen.
" 34 " 12 v. o. l. kalten nassen st. kalte nasse.
" 35 " 4 v. u. l. vieljährigsten st. vieljährigen.
" 42 " 10 v. o. l. festen st. feste.
" 80 " 6 v. o. l. anderswie st. anders wie.
" 84 " 3 v. o. l. dem Glauben st. den Glauben.
" 85 " 2 v. o. l. ihren Gebrauch st. den Gebrauch.